Das Büchlein von der Ewigen Weisheit.

durch

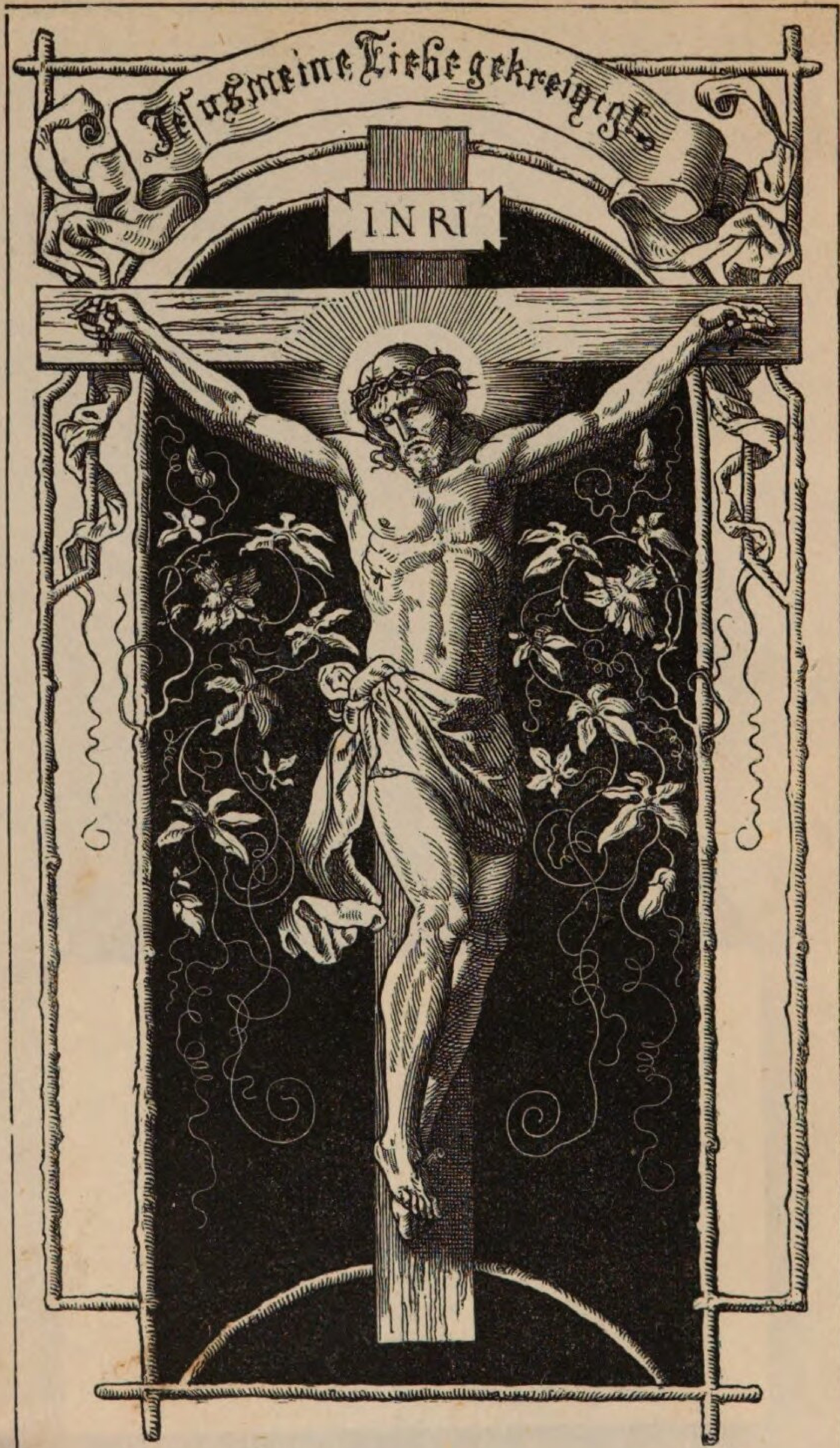
Heinrich Suso,
weil. Prediger in Ulm † 1365.

Die Weisheit kommt nicht in
eine boshaftige Seele.
B. d. Weish. 1, 4.

Mit einer Zugabe
aus
Suso's Predigten und Briefen.

Neu-Ruppin.
Verlag von Alfred Oehmigke.
1861.

<36637049390018


Jesus meine Liebe gekreuzigt.
INRI

Das

Büchlein

von der

ewigen Weisheit

durch

Heinrich Suso,

weil. Pred. in Ulm † 1365.

Die Weisheit kommt nicht in eine boshaftige Seele.
B. d. Weish. 1, 4.

Mit einer Zugabe
aus
Suso's Predigten und Briefen.

Neu-Ruppin 1861.
Verlag von Alfred Oehmigke.

Die göttliche Minne:

Der Sonnen Bild ist nicht so fein,
sie übertrifft der Sterne Schein,
sie ruhet in der Seelen Grund
sie wird umfangen tausend Stund; (mal)
das Herze will sie niemand lan,
sie will es selb ihr selber han.
Nach ihr so soll man stellen
und sie zum Lieb erwählen;
in allem Land ist ihr nicht gleich,
sie haben ist das Himmelreich.

Sir. 1, 14.

Seinen herzlieben Freunden

Julius Diedrich

und

Ernst Wolf

als ein Zeichen

inniger Gemeinschaft im HErrn

dargebracht

vom

Herausgeber.

Vorbericht.

Eine wundersame Lieblichkeit und heilige Poesie ist in den auf uns gekommenen Schriften der „Gottesfreunde" (Joh. 15, 15), die im Mittelalter wie ein geistlicher Verein und doch ohne die Form einer Verbindung über ganz Deutschland und Niederland sich ausbreiteten und innig zusammenhielten. Ihnen gehören Joh. Tauler und Heinrich Suso als die edelsten und hervorragendsten an. Tauler ist besonders ausgezeichnet durch Ursprünglichkeit und Kraft, Suso dagegen durch zarte Innigkeit. Unter jenes Namen gehen die Betrachtungen über das Leiden Christi, welche ich vor einiger Zeit neu ans Licht gestellt habe,*) ob sie gleich, (wie ich hier anzumerken nicht unterlassen will) wol von einem andern unbekannten Verfasser und Freunde Taulers herrühren; von diesem folgt hier gegenwärtiges Büch-

*) Berlin bei Wilh. Schultze 1856.

lein von der ewigen Weisheit, eine Perle aus derselben Zeit und demselben Geiste. Suso wie Tauler waren beide vom Predigerorden, ebenso freimüthig zeugend von der Wahrheit als tief gegründet im Geheimnis der Gottseligkeit. Darum veralten ihre Schriften nicht, sondern bleiben für alle Zeiten ein frischer Born, den Durst der Seelen nach Licht und Wahrheit stillend, gleich der ewigen Quelle des WORTS, dem sie entsprungen sind. Sie säen bereits, was nach zwei Jahrhunderten in der Reformation in reifen Garben konnte geschnitten werden. Luther hat ihre Schriften sonderlich lieb gehabt und dringend empfohlen. „Ich weiß zwar, spricht er, daß dieser Lehrer (Tauler) in den Schulen der Theologen unbekannt und deswegen vielleicht verächtlich ist; aber ich habe darin mehr von gründlicher Theologie gefunden als in allen Lehrern zusammen, die auf Universitäten gelehrt haben.“ Und an einen Freund schreibt er: „Wenn Ihr Lust habt, eine lautere und der alten ganz gleiche Gottesgelahrtheit zu lesen, die in deutscher Sprache geschrieben, so könnt Ihr euch die Predigten Johann Tauler's, des Prediger Ordens schaffen.*) Ich habe weder in der lateinischen noch deutschen Sprache eine heilsamere Theologie gesehen,

*) In neuer Ausgabe, Frankfurt a. M. 1826.

die mit dem Evangelio besser übereinkäme.“ — Zu ihrer Zeit mußten sie jedoch reichlich den Haß der frommen und gottlosen Welt, und zumal den Bann ihrer „kirchlichen Obrigkeit“ erfahren, wie Jesus vorgesagt Joh. 16.

In eine trübe Jammerzeit fiel das Leben dieser Männer. Es war um Anfang und Mitte des vierzehnten Jahrhunderts (1300—1350) unser Vaterland kirchlich und bürgerlich arg zerrüttet. Die geistliche Tyrannei der Päpste und die Gewaltthat der weltlichen Großen kannte keine Grenzen. Freigeisterei und Sittenlosigkeit brüsteten sich auf offnem Markt. Gottes furchtbare Gerichte durch seinen Würgengel den „schwarzen Tod“ gingen zwei Jahre lang 1347 und 48 durch ganz Deutschland. Kriege und Fehden hörten gar nicht mehr auf und in ihrer Folge Noth und Hunger. Die erbittertsten Kämpfe führten aber die Päpste gegen die deutschen Kaiser, Ludwig den Baier und Karl den vierten. Dabei kamen denn alle dem Kaiser treuen Städte und Landschaften unter des Papstes Ruthe, den Bann, daß nirgend durfte eine Kirche geöffnet, eine Glocke geläutet, kein Sacrament gespendet werden. Die Altäre standen entkleidet und nackt, die Crucifixe lagen umgestürzt. Die Todten wurden nicht mehr ordentlich und in geweihter Erde bestattet, sondern ohne Sang und

Klang verscharrt. Dagegen sollten auf dem Leichenacker und nicht am Altar der Kirche die Ehen geschlossen werden. Hierbei befanden sich freilich die Verächter der Kirche wol und entbehrten nichts, aber alle mühseligen Herzen waren wie verrathen und verkauft. Viel ward in der Stille geseufzt über diese himmelschreienden Dinge, die von Rom kamen; doch wards damit nicht besser. Ein offnes Zeugnis erhoben wenige und deckten den Schaden an der Wurzel auf. Zu diesen gehören die genannten. Klar und scharf erkannten sie die böse Quelle in der Anmaßung und den Uebergriffen der geistlichen Gewalt und straften selbe in Schriften und Predigten ganz öffentlich herzhaft, und luden unerschrocken den Bann auf sich und ihre Bücher. Doch ließen sie es nicht etwa bei Worten bewenden: geheim und offen handelten sie auch nach ihrem Wort und nahmen sich trotz der geistlichen Befehle der armen Seelen treulich an in der allgemeinen Noth. Ja den Feuertod haben ihrer etliche gelitten wie Nicolaus von Basel, der geistliche Vater Taulers. Der zarte gottinnige Suso im Büchlein „von den neun Felsen“ greift die falsche Herrschaft der geistlichen Obern mit schneidenden Waffen an und sagt vom Papst, daß er nicht mehr Gottes Ehre meine sondern für sich und seine Freunde Gut Ehre und Gewalt suche. Die Car-

dinäle und Prälaten schilt er als verblendet von Geiz und Hoffart; die Bischöfe, daß sie nicht sorgen für die anvertrauten Seelen sondern für ihren Bauch.

Der Hauptkampfplatz war Strasburg, wo drei Priester gegen den Misbrauch des Bannes treu zusammen standen, Tauler und mit ihm in treuem Verein der Augustiner Thomas und der Karthäuser Ludolf von Sachsen. Anschaulich und lebendig schildert diesen Streit der alte Chronist Specklin. „Vor allen hub ein Predigermönch an göttliche Lehr zu predigen. Solchs hat er bis in die zwanzig Jahr gethan. Er hieß Johann Tauler, bürtig von Cöln. Bischof Bechtold von Strasburg hat ihn viel und gern gehört mit Bewunderung. Denn dies Predigen ein seltsam Ding war; darum sollt er die Evangelien auslegen. Er schrieb viel herrliche Bücher, so noch vorhanden. Er war hart wider den Bann, daß man das arme unwissende Volk ließ also unschuldig im Banne sterben. Er stellte viel Trostschriften, so man dem gemeinen Volk sollte vor ihrem Ende zusprechen und die Sacramente reichen. Derhalben viel Priester ganz fromm wurden, hielten sich zusammen und haben unter der Gemein viel Nutzen geschafft.“ Als der neue Kaiser Karl IV. nach Strasburg kam im Jahr 1350, hätte er sich der priesterlichen Kämpfer und Dulder gern angenommen, konnte

aber um äußern Friedens willen vor dem allgewaltigen Papst nicht. Davon erzählt Specklin: „Es war aber Ludolf Prior der neuen Karthaus, Thomas Augustinergeneral und Taulerus Predigermönch auch noch im gemeinen Bann. Der Papst hatte Bischof Johann von Strasburg gebeten ihre Bücher zu verbrennen, und sollten solche Bücher weder die Geistlichen noch die Laien bei dem Bann nicht lesen. Der Bischof ließ die Bücher aufheben*). Sie aber hielten sich in der neuen Karthaus heimlich. Da schrieben sie noch mehr, da sie es vor gelassen hatten. Als sie der König und Bischof erforderten und sie ihr Bekenntnis verlasen, waren sie (der König Karl u. s. w.) schier selbst ihrer Meinung. Derohalben der König und alle Bischof nichts durften wider sie vornehmen; allein gebot man ihnen, wider die christliche Kirche und den Bann mehr frömmlich zu handeln. Insonders wurden ihnen zwei Artikel, so ausgezogen waren, verboten und ganz wie ketzerisch erkannt. Der erste war: nachdem männiglich im Sterbebett von wegen König Ludwig noch im großen Bann war, arm und reich, jung und alt, Frau und Mann, schuldig und unschuldig -- daß sie ein Schreiben an alle Priester ließen ausgehn, wenn sie zu Kranken und

*) vernichten.

Sterbenden kämen, daß sie die Kranken trösten sollten und das bitter Leiden und Sterben Christi, welcher nicht allein ihre sondern der ganzen Welt Sünde hätt gegen Gott ein Genüge gethan, welcher den Himmel geöffnet und uns alle vor Gott vertritt; und könnte der Papst den Himmel vor einem der unschuldig im Bann wär, nicht zuschließen. Wenn dann einer seine Sünde beichte, die Absolution und das h. Sacrament begehrte, sollten sie ihm solches reichen und ihn trösten und mehr auf Christi und seiner Apostel Wort zugehn denn auf den Bann, welcher allein ans Neid und weltlicher Gigt*) geschehen. Brachtens auch dahin, daß die Leute fröhlich starben und den Bann nicht hoch mehr fürchteten, deren sonst viel tausend zuvor ohne Beichte in großer Verzweiflung gestorben sind. — Zum andern hatten sie eine gemeine Schrift — nicht unter den gemeinen Mann sondern unter die Geistlichen und Gelahrten lassen ausgehn: daß zweierlei Schwerter wären, ein geistliches welches wäre Gottes Wort, das andre die weltliche Obrigkeit, und hätte keins mit dem andern zu thun. Dieweil sie alle beide von Gott wären, könnten sie nicht wider einander sein; sondern das geistliche versieht sein Amt und Gottes Wort und vertheidigt die Oberkeit. Wiederum die

---

*) Eifer, Rache.

Oberkeit vertheidigt Gottes Regiment und die Frommen, straft die Bösen. Darum müssen die Frommen, welche Gottes Wort predigen sollen, von weltlicher Gewalt aus Gottes Ordnung vor den Bösen beschirmt werden. Warum sollte denn die Oberkeit von Geistlichen verdammt werden? Denn also würde Gott sein Werk selber verdammen. Wo aber ein weltlich Haupt sündigt, gebührt dem geistlichen, den Sünder auf den rechten Weg zu weisen mit großer Demuth, und Gott Tag und Nacht mit Zähren sammt den Seinigen anliegen, daß der Sünder wiederum zu wahrer Erkenntnis seiner Sünden komme. Denn Gott nicht den Tod des Sünders begehrt, sondern daß er sich bekehre und lebe. Das aber Christus und die Apostel und die Kirche befehlen: wenn sich der Sünder von seinem bösen Wege durch viele Ermahnung nicht will bekehren, ihn in Bann einzuschließen bis er sich bekehrt absteht und sich bessert, wo er denn auch in Gnaden wieder aufgenommen werden soll. Noch viel weniger aber gebühre einem christlichen Hirten, wenn einer des Bannes schuldig, daß man unschuldige arme Leute, die den Schuldigen nicht einmal kennen noch gesehen haben, ja ganze Länder Städte Dörfer, alles ohne Unterschied verbannen und verdammen, welches weder von Christo noch den Aposteln und Concilien befohlen, sondern aus eigner angemaßter Gewalt.

Derohalben gehöre dem Papst zu, die Sünder auf den rechten Weg zur Seligkeit zu weisen. Daß aber alle die dem Papst müßten Ketzer sein, die ihm die Füße nicht wollten küssen, oder daß solchs ein Artikel des Glaubens wäre, und der, welcher durch ordentliche Wahl der Kurfürsten sich ein König oder Kaiser nennt und sein Amt wol versehen, ein Abtrünniger von der Kirche wäre; auch alle die ihm als von Gott verordneter Oberkeit Gehorsam leisten, wider die Kirche sündigen und Ketzer wären — könnte mit göttlicher Schrift nicht beibracht werden. Oberkeit ist ein Stand von Gott, dem man in weltlichen Sachen soll gehorsamen, auch die Geistlichen, es sei wer es wolle. Der Kaiser ist die höchste Oberkeit. Darum ist man ihm vor allem Gehorsam schuldig. Regiert er nicht recht, muß er Gott Rechenschaft geben und nicht den armen Menschen. So wenig als Gott von den unschuldigen armen Unterthanen wird Rechenschaft fordern, also wenig kann man arme unschuldige Unterthanen von wegen ihrer Oberkeit bannen und verdammen. Derohalben alle die den wahren christlichen Glauben halten und allein an der Person des Papstes sündigen, sind keine Ketzer; sondern die sind Ketzer, die auf Abmahnen halsstarrig wider Gottes Wort handeln und sich nicht bessern wollen, da kein Mörder Schelm Dieb Ehebrecher, der mit großer Reue

und Buße durch Christum Verzeihung begehrt und sich bessert, nicht kann aus der Kirche geworfen werden. So ist der Schluß, daß alle die in unrechtem und unschuldigem Bann vor Gott sind, denen ihre Vermaledeiung kehrt sich zur Begnadung. Ihr Bann und Unterdrückung wird Gott erhöhen. Derohalben sich Christus nicht wider die weltliche Oberkeit gelegt, denn er sprach: mein Reich ist nicht von dieser Welt. Derohalben er der Oberkeit gehorsamt, so er doch Gottes Sohn war. Unsre Seele gehört Gott, der Leib und Gut dem Kaiser. — Solches war mit langen Worten besser ausgestrichen. Drauf gebot König Karl und der Bischof Johann und die Commissarien des Papstes: daß sie sich solcher Schriften mäßigten und bei dem Bann sollten unterdrücken und mit offnem Schreiben widerrufen. Aber sie fuhren fort, machtens noch besser — wie ihre Schriften noch vorhanden sind. — Hiemit war alles recht und zog jeder heim zu."

Soweit Specklin. Wie klar und wahr ist hier die biblische Lehre von der Unterscheidung geistlicher und weltlicher Gewalt ausgesprochen; und wie deutlich leuchtet aus der einfachen Erzählung hervor, daß jene Kämpfer für die Wahrheit nicht mit bloßen Worten oder gelehrten Ausführungen fochten, sondern zumeist im Leben sich entgegen stemmten und muthig

dem Unrecht und der Lüge den Krieg erklärten. Und zu so entschiedenem Lebenskampf gab allein die stille tiefe Versenkung ins Wort des Lebens Muth und Kraft.

Dies über die damalige Zeit. Vom Leben Suso's ist wenig überliefert, sein Geburtstag und Jahr unbekannt, selbst sein Todesjahr verschieden angegeben; doch wird letzteres gewöhnlich in das Jahr 1365 gesetzt und auf den Tag Pauli Bekehrung, 25. Jan. Er stammt aus dem gräflichen Geschlecht derer v. Berg im Hegau, und ist zu Constanz erzogen, woselbst er 13 Jahr alt in den Predigerorden aufgenommen ward. Die meiste Zeit hat er darnach in Ulm gelebt, wo er auch selig entschlafen ist. Von seiner geistlichen Tochter ElsbetStäglin besitzen wir einen Abriß des Lebens ihres hochgeliebten Vaters in Christo aus seinem Munde. Daraus wie aus den späteren geringen Nachrichten, möge hier Folgendes stehen, wie es der Ausg. seiner Werke von 1512 vorgesetzt ist:

„Der würdige Vater und andächtige Liebhaber und Diener Gottes, der ewigen Weisheit, den man nennet Seuß, hat zween Eigennamen gehabt und auch zween Zunamen. In der Taufe ward er genannt Heinrich, da er ein Christenmensch ward durch das h. Sacrament. Aber da er voll Tugend

und Gnade ein vollkommener geistlicher und liebhabender himmlischer Mensch ward, da geschah es, daß ihm Gott selber, die ewige Weisheit, den ersten Namen Heinrich abnahm und hieß ihn Amandus*). Dieser Name war nicht ausgekommen in seinem Leben, denn er verdrückte ihn von Demuth wegen. Da er aber aus dieser Zeit verschied, fand man in seinen heimlichen Offenbarungen, daß ihm Gott selbst den Namen Amandus aufgesetzt hatte aus der Eigenschaft, daß er Gott so inniglich lieb hatte. — Der erste Zuname war, daß er hieß v. Berg, denn sein Vater war ein wolgeborner Mann, einer vom Berg aus dem Hegau. Diesen Zunamen hat er nicht lange geführt, sondern er wollte genannt werden nach seiner Mutter Seuß, denn sie war eine andächtige gottesfürchtige Frau und hieß Seußerin. Darum wollte er auch ihren Namen haben und ihr in Tugenden und Namen nachfolgen. Also nannte man ihn Heinrich Seuß.

Da er nun zu Constanz in den Predigerorden kam und ein andächtiger seliger Mensch, dazu auf der hohen Schul zu Cöln hochgelahrt ward, daß er sollte Doctor in der h. Schrift werden — das ward ihm durch den h. Geist abgesprochen und gesagt:

*) Liebenswürdig.

„Du kannst genug dazu, daß du dich magst zu Gott kehren und andre Menschen auch durch deine Predigt zu Gott ziehen.“ Also hub er an zu predigen mit großem Ernst und ward ein berühmter strenger Prediger. Und in den Predigten hatte er die Weise: wenn er einen merklichen Sinn oder ein gut Stück wollte sagen und das Volk aufmerksam machen, sprach er: Merkt auf! der Seuß will seusen. Oder wenn er eine große Straf wollte thun dem Volk, so sprach er: Da muß der Seuß seusen, daß euch die Ohren sausen. Und also behielt er den Namen, daß man ihn nicht anders nannte denn Bruder Seuß, wiewol einige sprechen, er habe geheißen Süß. — So aber Süß und Seuß in Buchstaben und Stimme gar nah und gleichförmig sind und er sich selbst genannt hat Seuß, wie oben berührt, so ist glaublich, die Schreiber und Leser haben geirrt und Süß für Seuß gesetzt.*) Daran ist doch wenig oder nichts gelegen. Der Name gibt oder nimmt nichts, er macht niemand selig noch unselig. Aber ein gutes gottförmiges eingezogenes strenges Leben hat er geführt und eine treue fleißige entzündliche Lehre Exempel und Vorbild. So nun

*) Wol nur verschiedene Aussprache oder andre Schreibweise des Mischvocals e u.

der würdige Bruder vor langer Zeit selig gestorben ist und nicht mehr in Verkündung des Gottes Wortes säuset, so heißt er nicht mehr Seuß, wiewol man ihn also nennt*), sondern Amandus von seiner großen innigen Liebe, die er zu Gott hie in der Zeit gehabt und noch in Ewigkeit haben wird. Denn Glaub und Hoffnung, die man hier hat, werden in jener Welt abgethan, aber die Liebe Gottes bleibet ewiglich." —

Viele Seelen, die er zum Leben in Gott geführt, hingen ihm mit unbeschreiblicher Liebe an, besonders obgenannte Elsbet Stäglin, die im Kloster Thöß bei Winterthur ums Jahr 1360 gestorben ist. Sie schrieb aus Suso's Erzählung sein Leben nieder und sammelte seine Briefe. Aber er hat selber die letzteren meist vertilgt und nur wenige übergelassen. Aus denen und seinen Predigten sind etliche zum Anhang gegeben; der dritte Brief ist an die sterbende Elsbet gerichtet. — Suso liebte schöne Sinnsprüche und hatte die Wände seiner Zelle damit bemalt. Die waren aber lateinisch abgefaßt. Da brachte sie die Schülerin in deutsche Reime und schrieb sie darunter zur Erbauung für die andächtigen Besucher, welche der fremden Sprache unkundig waren. Aus

*) Gewöhnlich latinisirt nach alter Sitte: Suso.

diesen goldenen Sprüchlein hab ich eins gesetzt auf die Rückseite des Titelblattes und eins (vom Namen Jesus) zu Ende des Buches.

Dies Büchlein von der ewigen Weisheit ist das schönste und am meisten gelesene aus allen Schriften Suso's — und war es schon zu seinen Lebzeiten. Er und andre haben's ins Lateinische übertragen, und ist später noch (gleich der „Nachfolge Christi“ von Thomas Kempen) in viele andre Sprachen übersetzt. Sein Freund Heinrich von Nördlingen, von dem köstliche Predigten erhalten sind, schreibt an Margarethe Ebnerin: „Ein Buch hab ich gesandt dem Prior zu Kaisheim, das ist das Buch so man nennet horologium sapientiae latein*), und das ist unsers Vaters Tauler (eigen), der noch nicht kommen ist von Cöln. Das heiß Dir leihen, so er es abgeschrieben. Das hab' ich ihm auch geschrieben. Und schreibet Ihr es dann ab dem Convent, daß es all-

*) D. h. Uhr der Weisheit. — So nannte es Suso später, da er dasselbe in einem Traum unter dem Bilde einer kostbaren Uhr geschaut, welche „geziert war mit herrlichem Räderwerk und wolklingenden Cymbeln, die einen süßen himmlischen Klang von sich gaben.“ Also eine Stunden- und Spieluhr. Spr. Sal. 8, 30. 31.

zeit bei euch bleibe. Ich getraue Gott, daß Er davon gelobt werde."

Wie häufig und flüchtig gleich von Anfang Suso's Schriften vervielfältigt worden, kann man aus einer Angabe schließen, welche die beste alte Ausgabe von 1482 macht: „So aber dasselbe Buch (von der ewigen Weisheit) und etliche mehr seiner Bücher nun lange in fernen und nahen Landen von mancherlei unkönnenden Schreibern ungänzlich abgeschrieben sind, daß ein jeder dazu legt und davon nimmt nach seinem Sinn; darum hat sie der Diener der ewigen Weisheit hier zusammengelegt und wolgerichtet, daß man ein recht Exemplar fände nach der Weise, als sie ihm des ersten von Gott eingeleuchtet sind." — Eine lateinische Uebersetzung von ihm selbst sandte Suso an seinen Ordensmeister Hugo, weil der des Deutschen nicht mächtig war. In dem Begleitschreiben erzählt er, wie er habe spät Nachts und heimlich (vor seinen Ordensbrüdern) das Büchlein schreiben müssen, weil „der Neid jetzt noch wie ehemals nicht abläßt, jede That und zwar die gute zu schänden oder gänzlich zu vernichten. Was Gott durch Seine Gnade gegeben, das heißen sie abergläubisch Zeug und der heiligen Väter Schriften Fabelgeschwätz, gleich den Menschen, die nicht geschmeckt haben was des Geistes Gottes ist."

Der um Erhaltung manch edlen Schatzes aus dem Mittelalter hochverdiente Bartholomäus Surius gesteht von seiner lateinischen Uebersetzung dieses Büchleins, daß sie des deutschen Textes Schönheit nicht erreiche; derselbe sei „von großer Lieblichkeit und könne im Lateinischen nicht so wiedergegeben werden“. Und in Wahrheit es ist eine holde hohe Anmuth und ein poetischer Hauch in Suso's Rede wie kaum in andern Schriften jener Zeit — was aufmerksamen Lesern nicht entgehen wird. Man beachte z. B. die fünfte Predigt im Anhang. Herder, der feine Kenner deutscher Rede und Weisheit hat Suso um des Adels willen seiner Sprache hoch gepriesen. Das Geheimnis und der Zauber solcher Rede liegt in der tiefen himmlischen Wahrheit der Sachen, die Suso sagt. Wahrheit und Weisheit sind ihm ganz eins. Er verstand noch nicht beide klüglich also zu scheiden, daß, wo die göttliche Wahrheit verhaßt ist und abgesagte Feindschaft findet, da des Menschen „Weisheit“ in der Form und sanften Worten nachhelfen müßte, auf daß „Liebe und Frieden“ bleibe auch mit jenen. Die Einfalt hat sich in hin und her schielende Rücksicht verkehrt. Darum reden auch die Menschen von heute so geschraubtes Zeug. Solcher Weisheit dieser Zeit, die von unten ist und irdisch menschlich teuflisch, wird es nicht behagen, wenn der süße zarte Suso schreibt im

Briefe an einen Klostervorstand (Nr. 2. der Zugabe) von dem schroffen Bestehen auf Wahrheit und Recht aus Pflicht des Amtes, das den frevlen schädlichen Freunden nichts weicht und nachgibt; — und von dem aus dieser Schroffheit hervorgehenden „seligen Unfrieden“. Irdisch Gemach und Ehre kann man dabei freilich nicht haben, und wer die will, kauft sie nur mit Aufgeben aller geistlichen Ehre. „Aber Ihr mein Kind sollt nicht also thun. Suchet Gottes Lob und Ehre als der liebe Christus seines ewigen Vaters Ehre suchte und ließ sich darum henken.“ —

Außer mehren alten Ausgaben der Werke Suso's, die sehr selten sind, gibt es eine neue Gesammtausgabe von M. Diepenbrock, Regensburg 1829 (3 Aufl. 1854). Ob A. Jahn die treffliche Heidelberger Handschrift ans Licht gegeben hat, wie er schon 1838 im Vorwort seiner „Lesefrüchte“ verheißen, ist mir nicht bekannt. Es wäre sehr wünschenswerth, daß eine urkundliche Textausgabe nach den besten Handschriften erschiene. — Das Büchlein von der ewigen Weisheit ist öfter einzeln gedruckt. Es zerfällt in zwei Theile 1) der Weisheit Lehre 2) ihre Anwendung im Leben. — Die erklärenden Anm. hie und da unter dem Text wollen die Leser übersehen, welche ihrer nicht bedürfen. Im Briefe an seinen Ordensmeister versichert Suso: er habe wieder und wieder sein

Werklein durchlesen und geprüft, daß es möge „mit Schrift und Vätern stimmen.“ Was ihm daran liegt, zeigt auch die dritte Predigt. So denke ich ist es in des sel. Verfassers Sinn, der nur die lautere Weisheit mit Treuen meinte, wenn ich an etlichen wenigen Stellen das getilgt habe, was ihm dennoch vom Irrthum der Zeit und Welt anklebte aus unreiner Lehre. Darum ist auch Kap. 16 (ein Lob Mariä) des Zusammenhanges unbeschadet hier weggeblieben, so daß was im Original Kap. 17 ist, jetzt 16 u. s. w. Sonst ist der Text rein und treu bewahrt in seiner edlen Schöne.

Die ewige Weisheit selber aber lasse sich auch diesen Dienst gefallen, ihres süßen Dieners Wort den Kindern Gottes in diesen geringen Tagen darzubieten. Sie segne das Büchlein an den nach wahrer Weisheit fragenden Herzen und gebe daraus die Frucht, welche St. Jacobus 3, 17 preist.

Neu-Ruppin am Tage Abigail, 5 Dez. 1860.

Traug. S.

Hie hebet an die Vorrede in dies Buch.

Es stand ein Prediger zu einer Zeit nach einer Metten*) vor einem Cruzifix und klagte Gott inniglich, daß er nicht betrachten könnte nach seiner Marter und nach seinem Leiden, und daß ihm das also bitter wäre; denn er hatte daran bis zur Stunde groß Gebrechen gehabt. Und da er in der Klage stand, da kamen seine innern Sinne in eine ungewöhnliche Aufgezogenheit, und leuchtete ihm gar geschwind und klärlich ein also: „Du sollst hundert Venien**) machen und jede Venie mit einer sonderlichen Betrachtung meines Leidens, und jede Betrachtung mit einer Begehrung. Und ein jeglich Leiden soll dir geistlich eingedrückt werden, dasselbe durch mich wiederum zu leiden, soweit es dir möglich ist.“ — Und da er also in dem Lichte stand und die Venien zählen wollte, da fand er ihrer nicht mehr denn neunzig. Da begehrte er zu Gott also: Minniglicher HErr Du hattest ge-

*) Frühgottesdienst. **) Kniefall, kniend Gebet.

meint von hundert Venien, und ich finde nicht mehr denn neunzig. Da ward er gewiesen noch auf zehn, die er schon vorher in dem Kapitel genommen, eh daß er nach seiner Gewohnheit die Gleichnis Seines elenden Ausführens in den Tod begangen hatte und unter dasselbe Crucifix gekommen war. Und da fand er daß die hundert Betrachtungen Sein bitteres Leiden und Sterben vom Anfang bis ans Ende gar eigentlich beschlossen hätten. Und da er sie daran zu üben begann, nach dem als er gewiesen war, da ward ihm die frühere Härtigkeit verkehrt in eine Süßigkeit.

Nun begehrte er, ob vielleicht jemand mehr in demselben Gebrechen wäre, in Härtigkeit und Bitterkeit der Betrachtung des Leidens Christi, in dem alle Seligkeit liegt — daß dem auch geholfen würde, und daß er sich daran übte und nicht ablieβe, bis daß er auch zu Heil käme. Und darum schrieb er die Betrachtungen an und that das zu Deutsch, weil sie ihm also von Gott geworden waren.

Darnach gewann er manchen lichten Einfluß göttlicher Wahrheit, deren sie*) ihm eine Ursach waren. Und es stand auf in ihm ein Kosen mit der ewigen Weisheit. Und das geschah nicht mit einem leiblichen Kosen noch mit bildreicher Antwort — es geschah al-

*) diese Betrachtungen.

lein mit Betrachtung im Licht der h. Schrift, deren Antwort mit nichten trügen mag. Also daß die Antworten genommen sind entweder von der ewigen Weisheit Mund, die sie selber sprach im Evangelio, oder aber von den höchsten Lehrern. Und begreifen sie entweder dieselben Worte oder denselben Sinn oder sothane*) Wahrheit, die nach dem Sinn der h. Schrift gerichtet ist, aus deren Mund die ewige Weisheit geredet hat. Die Gesichte die hienach stehen geschahen auch nicht in leiblicher Weise — sie sind allein eine ausgelegte Gleichnis. — Die Antwort von unsrer Frauen Klage**) hat er genommen von dem Sinn der Worte St. Bernhards. Und die Lehre gibt er also vor in Fragweise, darum daß sie desto begierlicher sei, nicht daß er der sei dem es angehört, oder daß er es von ihm selber gesprochen habe. Er meint darin eine gemeine Lehr zu geben, darin er und alle Menschen finden mögen, ein jeglicher das was ihm zugehört. Er nimmt an sich (wie ein Lehrer thun soll) aller Menschen Person etwan in der liebenden Seele Bild. Darnach als die Materie ist, in der Gleichnis eines Dieners, mit dem die ewige Weisheit redet. Es ist noch alles in togentlicher†) Weise ausgelegt; vieles steht hier in Lehrweise, das ein flei-

---

*) solche. **) Kap. 16. †) geheimnisvoller.

ßiger Mensch sich selber auswählen soll zu andächtigem Gebet. Die Sinne die hier stehen sind einfältig, so sind ihre Worte noch einfältiger, denn sie gehen aus einer einfältigen Seele und gehören zu einfältigen Menschen, die noch Gebrechen abzulegen haben.

Es geschah da derselbe Bruder die drei Materien, nämlich das Leiden und das andre alles was dasteht, angefangen hatte zu schreiben, und kommen war bis da von der Reue: Nun wolauf Seele mein u. s. w. da hatte er sich zu einem Mittag geneiget auf seinen Stuhl und in einem lichten Schlaf war ihm vor gar bescheidentlich, wie zween verschuldete Menschen in geistlichem Scheine vor ihm säßen, und daß er sie gar härtiglich strafte, daß sie also müßig säßen und sich nicht übten. Da ward ihm zu verstehen gegeben: er solle eine Nadel einfädeln, die ihm in die Hand gegeben ward. Nun war der Faden dreifaltig und zwei Theile waren gar klein, aber das eine Theil war ein wenig größer. Und da er die drei wollte zusammendrehen, da wollte es ihm nicht wol zuhanden gehn. Da sah er neben sich zur rechten Hand vor ihm unsern HErrn stehen, wie er von der Säule genommen ward. Und der stand vor ihm so recht gütlich und väterlich, daß er gedachte ob er sein Vater wäre. Nun nahm er wahr daß sein zarter Leib gar eine natürliche Farbe hätte. Er war nicht recht weiß, er war wei-

zenfarb d. i. weiß und roth wolvermischt untereinander, — und das ist die allernatürlichste Farbe. Und er nahm wahr daß sein ganzer Leib recht durchwundet war, und die Wunden gar frisch und blutig; und etliche waren rund etliche eckigt, etliche waren gar lang wie ihn die Geißel gezerret hatte. Und da er also minniglich vor ihm stand und ihn so gütlich ansah, da hub der Prediger seine Hände auf und strich sie an seinen blutigen Wunden hin und her, und nahm dann die drei Theile des Fadens und drehte sie geschwind zusammen. Da ward ihm gegeben ein Vermögen und er verstand es also, daß er es sollte vollbringen und daß Gott mit seinem rosenfarben Kleid (das aus seinen Wunden wonniglich gewirkt ist) die in ewiger Schönheit kleiden wolle, die hier jetzo ihre Stund und Weile damit vertreiben.

Ein Ding soll man aber wissen: so ungleich ist, der ein süßes Saitenspiel selber hört süßiglich erklingen, gegen dem was man allein davon hört sprechen, also ungleich sind die Worte, die in der lautern Gnade empfangen werden und aus einem lebendigen Herzen durch einen lebendigen Mund ausfließen, gegen denselben Worten so sie auf das todte Pergament kommen, und sonderlich in deutscher Zunge, — denn so erkalten sie und verbleichen wie die abgebrochenen Rosen. Denn die liebliche Weise, die

ob allen Dingen menschlich Herz rühret, die erlischt dann und in der Dürre der dürren Herzen werden sie dann empfangen. Es klang nie eine Saite so süß — der sie richtet auf ein dürres Scheit, sie verstummt. Eine freudenreiche Zunge kann ein freudloses Herz so wenig verstehen als ein Deutscher einen Welschen. — Und darum soll ein fleißiger Mensch dem ausgegangenen Fluß dieser süßen Lehre nacheilen, daß er sie lerne ansehen nach dem Ursprung, da sie in ihrer Lieblichkeit und in wonniglicher Schönheit war. Und das wäre der Einfluß der gegenwärtigen Gnade, in dem sich todte Herzen erquicken möchten. Und wer sie also anblickt, der mag kaum dieses überlesen: sein Herz muß inniglich bewegt werden entweder zu inbrünstiger Liebe oder zu neuem Licht und Sehnen nach Gott und Misfallen der Sünde, oder aber zu etlicher geistlicher Begehrung, in der die Seele dann erneuert wird in Gnaden.

Erster Theil.

1.

Wie etliche Menschen von Gott unwissentlich gezogen werden.

Diese hab ich geliebet und gesucht von meiner Jugend an, und gedachte sie mir zur Braut zu nehmen, denn ich hab ihre Schöne lieb gewonnen — diese Worte stehen geschrieben in der Weisheit Buch, Kap. 8. Es erhob sich ein Unmuth in des Dieners Herzen bei seinem ersten Ausgang in die Wege der Ungleichheit (welche die Weisheit ihre Jünger führt). Da begegnete ihm in geistlichem unsäglichem Bilde die ewige Weisheit selbst, und zog ihn durch Süß und Sauer, bis sie ihn brachte auf den rechten Pfad der göttlichen Wahrheit. Und da er sich recht hineindachte in die wunderlichen Züge, da sprach er zu Gott also: minniglicher*) zarter HErr, mein Gemüth hat von meinen kindlichen Tagen an etwas gesucht mit einem eilenden Durst. Was das sei, hab ich noch nicht vollkommen begriffen. HErr ich habe ihm manch Jahr hitziglich nachgejagt, und es konnte mir noch nie recht werden.

*) Minne ist Liebe, minniglich lieblich.

Denn ich weiß nicht was es ist, und ist doch etwas, das mein Herz und Seele nach sich zeucht, ohne daß ich je in rechte Ruhe kann gesetzt werden. HErr ich wollte es in den ersten Tagen meiner Kindheit suchen, wie ich vor mir thun sah, in den Creaturen. Und je mehr ich suchte, je minder ich fand; und je näher ich ging, desto ferner ich demselben kam. Denn von jedem (in meine Sinne) einblickenden Bilde hatte ich ein Einsprechen, eh ich es gänzlich versuchte oder mich mit Ruhe darauf ergab, also: „das ist nicht das was du suchst." Und das Davontreiben ist mir je und je in allen Dingen vorgewesen. HErr nun dürstet mein Herz darnach (denn es hätte es gern) und hat wol so oft als einst empfunden was es nicht ist; HErr was es aber ist, des bin ich noch unbewiesen. O weh geminnter HErr, was ist es denn oder wie ist es beschaffen, das so recht verborgen in mir spielet?

Antw.: Erkennst du es nicht? es hat dich doch lieblich umfangen und hat dir den Weg oft vertreten, bis daß es dich nun ihm selber allein gewonnen hat.

Diener: HErr ich sah es nie und hörte es nie, ich weiß nicht was es ist.

Antw.: Das ist nicht unbillig, denn der Creatur Heimlichkeit und seine Fremdheit schufen das. Aber nun thu auf deine innern Augen, und sieh wer ich sei! Ich bin es, die ewige Weisheit, die

dich in Ewigkeit ihr selber hat auserwählt mit dem Umfang meiner ewigen Vorsehung. Ich habe dir den Weg so oft vertreten, als du von mir geschieden wärest, wenn ich dich nur gelassen hätte. Du fandest in allen Dingen immer etwas Widerstandes. Und das ist das bewährteste Zeichen meiner Auserwählten, daß ich sie mir selber haben will.

Diener: Zarte minnigliche Weisheit, bist du das, das ich so lange gesucht habe? bist du das, nach dem mein Muth je und je rang? O weh Gott, warum zeigtest du dich mir nicht vorlang? wie hast du es so lange gespart, wie bin ich so manchen mühsamen Weg gewatet?

Antw.: Hätte ich das gethan, so erkenntest du nicht so empfindlich meine Güte, als du sie nun erkennst.

Diener: O grundlose Güte, wie hast du dich nun so süßiglich mir gezeigt. Da ich nicht war, gabst du mir Wesen; da ich mich von dir geschieden hatte, wolltest du nicht von mir scheiden; da ich dir entrinnen wollte, hieltest du mich so süßiglich gefangen. O ewige Weisheit, möchte dich mein Herz umfahen und mit steter Minne und ganzem Lobe all meine Tage mit dir verzehren, das wäre meines Herzens Wonne. Denn wahrlich der Mensch ist selig, dem du also minniglich zuvorkommst, daß du ihn nirgend recht ruhen lässest, bis daß er seine Ruh in dir allein

suche. Ach auserwählte Weisheit, so ich nun an dir gefunden habe, den meine Seele liebt, so verschmähe nicht deine arme Creatur. Sieh an wie mein Herz erstummet ist gegen aller Welt in Lieb und in Leid; HErr soll mein Herz auch gegen dir stumm sein? Gib Urlaub lieber HErr meiner elenden Seele, ein Wort mit dir zu sprechen; denn mein volles Herz mag es nicht mehr allein tragen. So hat es auch in dieser weiten Welt niemand, gegen dem es sich erfühle denn gegen dir auserwählter HErr Vater und Bruder. HErr du siehst und weißt allein die Natur eines minnereichen Herzens, und weißt daß niemand lieben mag, was er in keiner Weise erkennen kann. Darum, seit ich dich nun allein lieben soll, so gib mir doch fürbas zu erkennen, daß ich dich auch gänzlich lieben könne.

Antw.: Den höchsten Ausgang aller Wesen von ihrem ersten Ursprung nimmt man (nach natürlicher Ordnung) durch die edelsten Wesen in die niedersten; aber den Rückgang zum Ursprung nimmt man durch die niedersten in die höchsten. Darum willst du mich schauen in meiner ungewordenen Gottheit, so sollst du mich hie lernen erkennen und lieben in meiner gelittenen Menschheit; denn das ist der schnellste Weg zu ewiger Seligkeit.

Diener: HErr so ermahn' ich dich heut der grundlosen Minne, da du dich neigtest von dem

hohen Thron, von dem königlichen Stuhl des väterlichen Herzens in Elend und Schmach 33 Jahr, und deine Minne, die du zu mir und zu allen Menschen hast, allermeist erzeigtest in dem bittersten Leiden deines grimmen Todes. HErr des sei ermahnt, daß du dich meiner Seele geistlich erzeigest in der allerminniglichsten Gestalt, dazu dich deine unermeßliche Liebe brachte.

Antw.: Je mehr ich verfehrt von Minne bin, je lieblicher bin ich einem rechtgeordneten Gemüth. Meine grundlose Minne erzeigt sich in der großen Bitterkeit meines Leidens wie die Sonne in ihrem Glanz, wie die schöne Rose in ihrem Geruch, und wie das starke Feuer in seiner inbrünstigen Hitze. Darum so höre mit Andacht, wie härtiglich ich um dich gelitten habe.

2.

Wie es vor dem Kreuzigen erging.

Nach dem jüngsten Nachtmahl, da ich mich auf dem Oelberg in das Leiden des grimmen Todes ergab, da empfand ich daß er mir gegenwärtig war. Da ward ich von Aengsten meines zarten Herzens und von Nöthen aller meiner Leibes Natur triefend von blutigem Schweiß. Ich ward schmählich verrathen, feindlich gefangen, strenge gebunden, elendiglich geführt. Ich ward darnach

mit Streichen, mit Speien, mit Verbinden meiner Augen lästerlich mishandelt, früh vor Kaiphas verklagt und in den Tod für schuldig gegeben. Unsäglich Herzeleid sah man da an meiner lieben Mutter von dem ersten Anblick, in dem sie mich in Nöthen sah, bis daß ich ans Kreuz ward gehenkt. Ich ward vor Pilatum schämlich gestellt, fälschlich gerügt, tödtlich verbannt. Sie standen gegen mich mit greulichen Augen, als die Riesen verwegentlich — und ich stand vor ihnen als ein Lämmlein sanftmüthiglich. Ich die ewige Weisheit ward vor Herodes in weißen Kleidern thörlich verspottet, mein schöner Leib ward so leidig von den ungezogenen Geißelschlägen zerfetzt und zerrissen, mein zartes Herz durchgraben, das minnigliche Antlitz mit Speichel und mit Blut verronnen. Und ich ward also verurtheilt, elendiglich und schämlich mit einem Kreuze ausgeführt in den Tod. Sie schrien auf mich viel greulich, daß es in die Lüfte aufdrang: nun henket henket den Bösewicht!

Diener: O weh HErr, der Anfang ist so bitter — wie soll es ein Ende nehmen! Säh ich ein wildes Thier also vor mir behandeln, ich möchte es kaum erleiden. Wie soll mir denn so billig dein Leiden durch Herz und Seele gehen. Aber HErr das ist ein großes Wunder in meinem Herzen: ich suche deine Gottheit, so beutst du mir deine Menschheit; ich suche deine Süßigkeit, so hebst du hervor mir deine Bitterkeit. Ich wollte

siegen, so lehrest du mich streiten — ach HErr was meinest du hiemit?

Antw.: Es mag niemand kommen zu göttlicher Hoheit, noch zu ungewöhnlicher Süßigkeit, er werde denn zuvor gezogen durch das Bild meiner menschlichen Niedrigkeit und Bitterkeit. Je höher man ohne Durchgehen meiner Menschheit aufklimmt, desto tiefer fällt man. Meine Menschheit ist der Weg den man gehen, mein Leiden ist das Thor durch das man dringen muß — wer zu dem will kommen, was du da suchst. Darum thu hin deines Herzens Kleinmuth und tritt zu mir in den Ring ritterlicher Festigkeit! Denn dem Knecht ziemt nicht wol Zartheit, da der HErr steht in streitbarlicher Kühnheit. Ich will dir mein Waffenkleid anlegen, denn all mein Leiden muß von dir nach deinem Vermögen gelitten werden. In solche Fassung setze dich vorerst, denn dein Herz muß oft ersterben, eh du deine Natur überwindest. Du mußt von Aengsten den blutigen Schweiß vergießen wegen manchem peinlichen Leiden, in dem ich dich mir bereiten will; denn ich will deinen Würzgarten mit rothen Blüthen düngen. Du mußt wider alte Gewohnheit gefangen und gebunden werden; du wirst von meinem Widerpart oft heimlich verleumdet und öffentlich geschändet werden. Manch Urtheil der Leute wird über dich ergehen. Meine Marter sollst du dann emsiglich in deinem Herzen mit mütterlicher herzlicher Minne

tragen. Du gewinnst manchen argen Richter deines göttlichen Lebens. So wird auch deine göttliche Weise von menschlicher Weise oft thörlich verspottet, dein ungeübter Leib wird gegeißelt mit dem harten strengen Leben. Du wirst spöttlich gekrönt mit einem Verdrücken deines h. Lebens. Darnach wirst du mit mir ausgeführt den elenden Kreuzgang, so du von deinem eignen Willen ausgehst und dich dein selbst verzeihest, und aller Creatur als wahrlich ledig stehst in den Dingen, die dich deines ewigen Heils irreleiten mögen — als ein sterbender Mensch, so er hinzieht und mit dieser Welt nichts mehr zu schaffen hat.

Diener: O weh HErr, das ist ein mühsam Spiel. All meine Natur entfremdet sich dieser Worte. HErr wie soll ich das alles immer erleiden! Zarter HErr ich muß eins sprechen: konntest du in deiner ewigen Weisheit keine andre Weise finden mich zu behalten und deine Minne mir zu erzeigen, die dich des großen Leidens und mich des bittern Mitleidens überhoben hätte? Wie scheinen deine Gerichte so recht wunderlich!

Antw.: Dem grundlosen Abgrund meiner Heimlichkeit und Verborgenheit, in der ich alle Dinge ausrichte nach meiner ewigen Vorsehung, soll niemand nachgehen, denn ihn kann niemand begreifen. Und doch ist darin dieses und manches Andern ein Vermögen, das doch nimmer geschieht. Doch wisse daß in der Ordnung, als nun die

geschaffenen Wesen sind, keine behaglichere noch gefälligere Weise werden mochte. Der HErr der Natur nimmt wahr, was er vermag in der Natur; er nimmt wahr , was einer Creatur am meisten geziemend ist; und darnach wirkt er. Wie möchte nun ein Mensch baß*) erkennen die göttliche Verborgenheit denn in der angenommenen Menschheit? Der von ungeordneter Wollust die Freude verloren hat, wie möchte der ordentlicher ewiger Freude theilhaftig werden? Wie möchte der ungeübte Weg eines harten verschmähten Lebens anders getrieben werden, denn so er von Gott selber getrieben wurde? Lägest du im Gericht des Todes — der den Todesstreich für dich empfinge, wie könnte er dir mehr Treu und Liebe erzeigen, oder dich besser reizen ihn wieder zu lieben? Wen dann meine grundlose Minne, meine unsägliche Barmherzigkeit und meine klare Gottheit, meine allerleutseligste Menschheit, brüderliche Treue, gemahlische Freundschaft nicht bewegen zu inniger Liebe — was soll dem das ersteinte Herz erweichen? Frage aller Creatur schöne Ordnung, ob ich je in einer bequemeren Weise meine Gerechtigkeit möchte behalten, meine grundlose Barmherzigkeit erzeigen, menschliche Natur adeln, meine Güte entgießen, Himmelreich und Erdreich versöhnen — denn mit einem bittern Tode?

Diener: HErr wahrlich ich beginne eigentlich

---

*) besser.

zu merken, daß es also ist. Und wen Unverstand nicht geblendet hat, und wer sich recht hineindenkt, der muß es dir bekennen und die schöne innigliche Weise ob aller Weise rühmen. Aber einem trägen Leib thut das Nachfolgen gar weh.

Antw.: Erschrick nicht ob dem Nachfolgen meines Leidens, denn wem Gott also innerlich ist, daß ihm das Leiden leicht wird, der hat nicht zu klagen. Mich nießet niemand mehr in ungewöhnlicher Süßigkeit, denn die mit mir stehen in der harten Bitterkeit. Es klagt niemand so sehr über die Bitterkeit der Hülsen als der, dem unkund ist die innere Süßigkeit des Kerns. Es ist halb erstritten dem der da hat einen guten Gehülfen.

Diener: HErr deine tröstlichen Worte haben mich so beherzt gemacht, daß mich dünkt, ich vermöge in dir alle Dinge zu thun und zu leiden. Darum begehre ich, daß du mir den Hort deines Leidens gänzlich aufschließest und mir noch mehr davon sagst.

3.

Wie es am Kreuze um ihn stand nach dem äußern Menschen.

Da ich an dem hohen Ast des Kreuzes für dich und alle Menschen von grundloser Minne gehangen ward, da ward all meine Gestalt viel jämmerlich verkehret. Meine klaren Augen erloschen und wurden verkehret, meine göttlichen Oh-

ren wurden mit Spott und Lästerung erfüllt, mein edles Riechen und Schmecken ward verwundet mit bösem Schmack, mein süßer Mund mit bitterm Trank, mein zart Gefühl mit harten Schlägen. Da gebrach mir alles Erdreich zu einer kleinen Ruhe, denn es war mein schwaches Haupt von Weh und Ungemach geneigt, meine hübsche Kehle war viel ungezogentlich gestreckt, mein reines Antlitz mit Speichel gar verunreinigt, meine lautere Farbe erblichen. Siehe da ertödtete meine schöne Gestalt sogar, als ob ich ein aussätziger Feldsiech*) wäre, und ich die schöne ewige Weisheit nie wär worden.

Diener: O du leutseliger Spiegel aller Gnaden, in dem die himmlischen Geister ihre Augen ermaien**), hätt ich dein wonnesames Antlitz vor mir in Todes Gestalt, bis daß ich es mit meines Herzens Zähren wol durchgösse und die schönen Augen, die lichten Wangen, den zarten Mund also erblichen und ertödtet durchschaute, daß ich mein Herz mit inniger Klage ob ihm wol erfühlte. Ach minniglicher HErr, dein Leiden geht etlichen Leuten so nahe zu Herzen, die können dich so inniglich klagen und mögen dich so herziglich beweinen. Ach Gott könnte und möchte ich nun alle andächtigen Herzen mit Klage vertreten, möcht

---

*) Der siech und verstoßen ist auf's Feld, aus der Gesellschaft der Menschen.

**) Erlaben wie an grüner Maien Pracht.

ich aller Augen Zähren vergießen und aller Zungen klägliche Worte sprechen, so wollt ich dir heute zeigen, wie nahe mir dein elendes Leiden liegt.

Antw.: Es erzeigt niemand baß, wie nah ihm mein Leiden geht, denn der es trägt mit mir in Erzeigung der Werke. Mir ist lieber ein lediges Herz, unbekümmert von aller zergänglichen Minne und stets beflissen das Nächste zu befolgen, nach dem Eindruck meines vorgebildeten Leidens, denn daß du mich immer klagtest und so manche Zähre vom Beweinen meiner Marter vergössest, als manch Tröpflein Wassers vom Himmel je geregnet ist. Denn das Nachfolgen war die Sache, darum ich den bittern Tod litt, wiewol mir die Zähren auch gefällig und genehm sind.

Diener: O zarter HErr, seit dir denn ein minnigliches Nachfolgen deines sanftmüthigen Lebens und deines willigen Leidens so gar angenehm ist, so will ich nun fürbas meinen Fleiß mehr legen auf ein williges Nachfolgen denn auf ein weinendes Klagen. Weil ich sie aber beide nach deinen Worten haben soll, so lehre wie ich mich dir soll gleichen in diesen beiden.

Antw.: Brich deine Lust in ausgelassenem Gesicht und üppigem Gehör, laß dir wol schmecken von Minne und lieblich sein, was dir zuwider war. Laß ab durch mich von Zärtlichkeit des Leibes. Du sollst all deine Ruhe in mir suchen, fremdes Uebel williglich leiden, Verschmähung be-

gehren, deinen Begierden absagen und all deinen Gelüsten ersterben. Das ist der Anfang in der Schule der Weisheit, den man da liest an dem aufgeschlossenen zerdehnten Buche meines gekreuzigten Leibes. Betrachte und sieh: so ein Mensch thät all sein Vermögen, ob mir dennoch jemand in aller Welt sei, was ich ihm bin?

4.
Wie recht getreulich sein Leiden war.

Diener: HErr so ich vergesse deiner Würdigkeit, deiner Gaben, des Nutzens und aller Dinge, so rührt mich dennoch ein Ding und geht mir so nah, das ist, so ich recht nachdenke nicht allein die Weise unsers Heils, sondern auch die so grundlos getreue Weise. Lieber HErr es gibt mancher dem andern, daß man seine Lieb und Treue baß an der Weise denn an der Gabe versteht. Eine kleine Gabe in getreulicher Weise thut oft baß denn eine große Gab' ohne die Weise. HErr nun ist nicht allein die Gabe so groß, auch die Weise dünkt mich so grundlos getreulich. Du hast nicht allein den Tod für mich gelitten, du hast auch das allerhinterste nächste und verborgenste aller Minne gesucht, in dem man Leiden erkiesen*) kann oder mag. Du hast recht gethan als ob du sprächest: schaut alle Herzen, ob je ein Herz so voll

*) erwählen.

Minne ward! seht an all meine Glieder! Das edelste Glied, das an mir ist, das ist das Herz. Das wollte ich lassen durchwunden tödten aufzehren und in kleine Stücke zermalen, daß nichts in noch an mir bliebe ungegeben, daß ihr nur meine Minne erkennetet. Ach HErr wie war dir zu Muth oder was dachtest du? wär doch dem wol näher zu kommen!

Antw.: Da begehrte nie ein durstiger Mund so hitziglich eines kalten Brunnens, noch ein sterbender Mensch des fröhlichen Lebtags, als ich begehrte, daß ich allen Sündern hülfe und mich ihnen geliebte*). Eher hat man die vergangenen Tage wiedergebracht, eher hat man alle verdorrte Blumen wieder ergrünet und alle Regentröpflein wieder gesammelt, eh man meine Minne zu dir und zu allen Menschen möge ermessen. Und darum bin ich so gar ausgegossen in Zeichen der Liebe, daß man einer Nadel Pünktlein nicht möchte an meinen durchmarterten Leib gesetzt haben ohne sein sonderlich Minnezeichen. Nimm wahr, meine rechte Hand war durchnagelt, meine linke Hand durchschlagen; mein rechter Arm zerspannt, mein linker gar sehr zerdehnt; mein rechter Fuß durchgraben, mein linker greulich durchstochen. Ich hing in Ohnmacht und großer Müde meiner göttlichen Gebeine. Alle meine zarten Glieder wurden un-

*) Liebend erzeigte.

beweglich gespannt an den engen Nothstall des Kreuzes. Mein hitziges Blut gewann von Nöthen manch wilden Ausbruch, von dem mein sterbender Leib überronnen und blutig ward, daß es ein jämmerlicher Anblick war. Siehe ein kläglich Ding: mein junger schöner blühender Leib begann zu falben*) dorren und darben, der müde zarte Rücken hatte an dem rauhen Kreuz ein hartes Lehnen, mein schwerer Leib ein Niedersinken; all mein Gebein war durchwundet und versehret. Das alles trug mein minnereiches Herz williglich.

5.

Wie die Seele unter dem Kreuz zu einem herzlichen Bereuen und milden Vergeben gelangt.

Diener: Nun wolauf Seele mein, sammle dich von allem Außenwesen in ein stilles Schweigen rechter Innerlichkeit, daß du mit ganzer Kraft aufbrechest und dich verlaufest und vertiefest in die wilde Wüste eines grundlosen Herzeleides, auf die hohen Felsen des durchdachten Elends, und schreiest mit deinem sehnenden traurigen Herzen, daß es über Berg und Thal hoch durch die Lüfte in den Himmel dringe vor all das himmlische Heer, und sprich in deiner kläglichen Stimme also: ach ihr lebendigen Felsen, ihr wilden Thiere, ihr lichten

*) gelb und bleich zu werden.

Auen — wer gibt mir das inbrünstige Feuer meines vollen Herzens und das heiße Wasser meiner kläglichen Zähren euch zu wecken, daß ihr mir klagen helfet das grundlose Herzeleid, das mein armes Herz so tief verborgen trägt. O weh, mich hatte der himmlische Vater über alle leibliche Creatur geziert und ihm selber zu einer zarten wonniglichen Gemahl auserwählt — nun bin ich ihm entronnen. O weh ich hab mein inniges auserwähltes Lieb verloren. O weh und weh meinem elenden Herzen, immer weh — was hab ich gethan, was hab ich verloren! Ich bin mir selber — und alles himmlische Heer, und alles das Freud und Wonne mochte geben, das ist mir entronnen. Ich sitze bloß, denn meine falschen Minner*) waren Trüger. O weh Mord, wie habt ihr mich so fälschlich und elendiglich gelassen und von mir gezerrt all das Gut, darein mich mein inniges Lieb gekleidet hatte. O weh Ehre, o weh Freude, o weh aller Trost — wie bin ich dein so gar beraubt; denn Ach und Weh soll mein Trost immer sein! Wo soll ich mich hinkehren? mich hat doch alle Welt gelassen, weil ich mein innig Lieb gelassen habe. O weh und weh, da ich das je gethan — wie eine jämmerliche Stunde war das. Sehet an mich späten Zeitlosen, sehet an mich Schlehdorn! Alle rothe Rosen und

*) Liebhaber.

weiße Lilien nehmet wahr, wie bald erbleicht verdorrt und verderbet die Blume, die diese Welt bricht! Denn ich soll nun immer also lebend sterben, also blühend dorren, also jung veralten und also gesund siechen — o weh zarter HErr. Es ist aber klein zu wägen was ich leide gegen das allein, daß ich dein väterlich Antlitz erzürnt habe; denn das ist mir eine Hölle und ein Leiden ob allem Leiden. O weh daß du mir so freundlich bist zuvorgekommen, mich so zärtlich mahnest und so minniglich ziehest, und daß ich das alles so gar verachtet habe! O menschlich Herz was magst du erleiden — wie bist du so stahlhart, daß du nicht ganz von Leid zerspringest! Ich hieß doch hievor seine liebe Braut — o weh und weh, ich bin nicht würdig, daß ich nun heiße seine arme Wäscherin. Ich getraue doch meine Augen vor bitterer Scham nimmermehr aufzuheben. Mein Mund muß immer ein stummer gegen ihn sein in Lieb und Leid. Wie ist mir in dieser weiten Welt so eng! O Gott wär ich in einem wilden Wald, da mich niemand sähe noch hörte, daß ich mich wol ausschrie nach meines Herzens Begierde, damit meinem armen Herzen leichter würde, denn einen andern Trost hab ich nicht. O Sünde wozu hast du mich gebracht! Weh weh du falsche Welt — weh dem der dir dienet! Wie hast du mir gelohnt, daß ich mir selbst und aller Welt eine Bürde bin und immer sein muß. Wol

euch ihr reichen Königinnen, ihr reichen Seelen, die mit fremdem Schaden witzig geworden, die in ihrer ersten Unschuld und Reinigkeit an Leib und Muth geblieben sind — wie sind die so unwissend selig! O lauteres Gewissen, o ledig freies Herz, wie ist dir so unkund, wie es um ein sündiges beladenes schwermüthiges Herz steht! O ich armes Weib, wie war mir so wol bei meinem Gemahl, und wie hab ich das so wenig erkannt! Wer gibt mir des Himmels Breite zu Pergament, des Meeres Tiefe zu Tinte, Laub und Gras zu Federn, daß ich voll ausschreibe mein Herzeleid und das unwiederbringliche Ungemach, das mir das leidige Scheiden von meinem Geliebten gethan hat. Weh mir daß ich geboren ward! was ist mir nunmehr zu thun, denn daß ich mich selber verwerfe in den Abgrund des Verzweifelns?

Antw.: Du sollst nicht verzweifeln; bin ich doch um dich und alle Sünder in diese Welt gekommen, daß ich dich wiederbringe meinem Vater in ebenso großer Zierde Klarheit und Lauterkeit als du sie je gewannest.

Diener: O was ist das, das da so süßiglich erklingt in einer erstorbenen verworfenen Seele?

Antw.: Erkennst du mich nicht? Wie bist du so gar niedergesunken, oder ist dir von Herzeleid die Besinnung geschwunden mein zartes Kind? Ich bin es doch, die barmherzige Weisheit, die

da den Abgrund der grundlosen Barmherzigkeit, der allen Heiligen verborgen ist, weit aufgeschlossen hat, dich und alle reuige Herzen gütlich zu empfahen. Ich bin es, die süße ewige Weisheit, die da arm und elend ward, daß ich dich zu deiner Würde wieder brächte. Ich bin es, die den bittern Tod erlitt, daß ich dich wieder lebendig machte. Ich stehe hier bleich und blutig und minniglich, als ich stand an dem hohen Galgen des Kreuzes zwischen dem strengen Gericht meines Vaters und dir. Ich bin es, dein Bruder; lug*) ich bin es, dein Gemahl. Ich habe also gar vergessen alles, das du je wieder mich thatest, als ob es nie geschehen wäre, so du dich nun gänzlich zu mir kehrest und dich nicht mehr von mir scheidest. Wasche dich in meinem kostbaren Blute, richte auf dein Haupt, thu auf deine Augen und gewinne einen guten Muth. Nimm hier zu Urkund eines ganzen Friedens und einer völligen Sühne mein Gemahlfingerlein**) an deine Hand. Nimm hier dein erstes Kleid, Schuhe an deine Füße und den minniglichen Namen, daß du mein Gemahl ewiglich heißest und seiest. Sieh ich habe dich so recht sauer erworben. Darum, wär alles Erdreich ein inbrünstiges Feuer und läge mitten darin eine handvoll Flachses, das wäre nach seiner natürlichen

*) Siehe.

**) Brautring.

Art nicht so bald empfänglich der feurigen Flamme als der Abgrund meiner Barmherzigkeit einem wiederkehrenden Sünder (ihn aufzunehmen und ihm zu verzeihen).

Diener: O Vater mein, o Bruder mein, o alles das mein Herz erfreuen mag, willst du meine ungenehme Seele noch begnaden? O was Gnade, o was grundloser Erbarmung! Deß fall ich vor deine Füße himmlischer Vater, und sage dir Dank von ganzem Grunde meines Herzens und bitte dich, daß du anseheſt deinen eingebornen Sohn, den du aus Liebe in den bittern Tod gabst, und meiner großen Missethat vergessest. Gedenke himmlischer Vater, daß du vorzeiten dem Noah gelobtest und sprachest: ich will meinen Bogen spannen, den will ich ansehen, und der soll sein ein Sühnzeichen zwischen mir und dem Erdreich. So sieh ihn an lieber Vater, wie zerspannt und zerdehnt er ist, daß man all sein Gebein und seine Rippen zählen möchte. Sieh wie geröthet, ergrünt und ergelbet hat ihn die Minne! Durchschaue himmlischer Vater deines zarten eingebornen Kindes Hände Arme und Füße so jämmerlich zerdehnet. Sieh an seinen schönen Leib so rosenfarb durchmartert, und vergiß deines Zornes gegen mich. Gedenke, warum heißest du der barmherzige HErr, der Vater aller Gnade, denn daß du vergebest? Das ist dein Name. Wem hast du deinen allerliebsten Sohn gegeben? den Sündern. HErr

er ist mein, HErr er ist unser. Ich umschließe mich heute mit seinen zerdehnten bloßen Armen mit minniglichem Umfangen im Grunde meines Herzens und meiner Seele, und will von ihm weder lebend noch todt nimmer geschieden werden. Darum so ehre ihn heute an mir und laß gnädiglich fahren, wo ich dich je erzürnt habe; denn möglicher deucht's mich den Tod zu leiden, denn dich meinen himmlischen Vater je mehr schwerlich zu erzürnen. Denn alles Leiden und Bedrängnis, Hölle und Pein klag ich nicht so viel, und thut meinem Herzen nicht so weh, als daß ich dich meinen Schöpfer und HErrn, meinen Gott und Erlöser, all meine Freud und Herzenswonne je erzürnte und verunehrte. O möcht ich darum durch alle Himmel Herzeleid schreien, daß mein Herz im Leibe in tausend Stücke zerspränge — das thäte ich gern. Und je lauterlicher du mir meine Missethat vergibst, desto herzenleider ist es mir, daß ich deiner großen Güte so undankbar bin gewesen. Und du mein einiger Trost, zarte auserwählte ewige Weisheit, wie kann ich dir je voll danken und vergelten alles Gutes, daß du mit deinen Wunden und deinen Schmerzen sauer versöhnt und geheilet hast den Bruch, den alle Creatur nicht mochte wieder gut machen. Und darum meine ewige Freude so weise mich, wie ich deine Wunden und Liebesmale an meinem Leibe trage und zu allen Zeiten in meiner Verwahrung

habe, auf daß alle Welt und alles himmlische Heer sehe, daß ich dankbar sei für das grundlose Gut, das du an meiner verlornen Seele gethan hast allein aus deiner grundlosen Güte. —

Antw: Du sollst dich und das deine mir fröhlich geben und nimmer wieder nehmen. Alles was nicht Nothdurft ist, das soll von dir unberührt stehen. So sind deine Hände wahrlich an mein Kreuz genagelt. Du sollst in gute Werke fröhlich treten und darin fest bleiben, so ist dein linker Fuß geheftet. Dein unstetes Gemüth und ungesammeltes Denken in mir stetigen und befestigen, so ist dein rechter Fuß an mein Kreuz genagelt. Deine geistlichen und leiblichen Kräfte sollen nicht in Lauigkeit sinken — sie sollen nach Gleichnis meiner Arme in meinem Dienst zerdehnt und gespannet sein; dein kranker Leib soll zu Lobe meiner verrenkten Gebeine in geistlicher Uebung oft ermüden und in Unvermögen stehn, seine eigne Begierde zu erfüllen. Manch unbekanntes Leiden soll dich fesseln zu mir an meines Kreuzes engen Nothstall — davon wirst du gleich mir lieblich und blutfarben. Die Dürre deiner Natur soll mich wieder blühend machen, dein williges Ungemach soll meinen müden Rücken betten, dein kräftiges der Sünde Widerstehen soll mir das Gemüth leichtern, dein andächtig Herz soll meinen Schmerz sänftigen, und dein aufflammendes Herz meine inbrünstige Seele entzünden.

Diener: Ewige Weisheit nun vollbringe du meinen guten Willen nach deinem höchsten Lobe und nach deinem allerliebsten Willen; denn wahrlich dein Joch ist sanft und deine Bürd ist leicht. Das wissen alle die es empfunden haben, und mit der schweren Last der Sünde je überladen wurden.

6.

Wie betrogen der Welt Minne und wie minniglich Gott ist.

Minnigliches Gut, wie wenig ich auch nur von dir mich kehre, so geschieht mir als einem Rehlein, das von seiner Mutter gescheucht und in einem starken Gejäge ist und sich mit flüchtigen Werken aufhält, bis daß es wieder hin in seine Statt entrinnet. HErr ich fliehe ich jage zu dir mit inbrünstigem heißem Ernst, wie der Hirsch zu dem lebendigen Brunnen. HErr ein einziges Stündlein ohne dich ist ein ganzes Jahr, ein Tag dir fremd das sind tausend Jahr einem liebenden Herzen. Ei darum du Zweig des Heils, du Maienreis, du rothblühende Rosenstaude schließ auf deine Arme, breite aus die blühenden Aeste deiner göttlichen Natur. HErr dein Antlitz ist so voll Gnade, dein Mund so voll lebendiger Worte, all dein Wandel ein gar lauterer Spiegel aller Zucht und Sanftmüthigkeit! o du holdseliger Anblick

aller Heiligen, wie selig ist der, der deiner süßen Vermählung würdig ist.

Antw.: Es sind viele Menschen dazu berufen, aber ihrer wenig auserwählt.

Diener: Zarter HErr, sind sie von dir oder du von ihnen gebrochen?

Antw.: Deß heb auf deine innern Augen und nimm wahr dieses Gesichts.

Der Diener sah auf und erschrak und sprach mit einem gar inniglichen Seufzen: o weh geliebter HErr, daß ich je geboren ward. Ist mir recht oder träumet mir? Ich sah dich zuvor in so reichlicher Schönheit und in so lieblicher Zartheit — nun seh ich nichts denn einen armen vertriebenen Pilgrim, der steht dort erbärmlich geneigt auf seinen Stab vor einer alten zergangenen Stadt. Die Gräben sind verfallen, das Gemäuer reißet gar sehr, nur daß noch hin und her die hohen Spitzen des alten Gezimmers hoch aufragen. Und da in der Stadt ist eine große Volksmenge. Unter denen sind viele, die scheinen als wilde Thiere in menschlichen Bilden; und da geht der elende Pilgrim um und um, und wartet ob ihm jemand die Hand wollte bieten. O weh so seh ich, daß ihn die Menge gar unwürdiglich vertreibt und ihn vor Geschäftigkeit, die sie haben, kaum ansehen. Aber etliche und doch wenige bieten ihm die Hand. So kommen die andern wilden Thiere und verhindern es. Da hörte ich, daß der elende Pilgrim

vor ihnen jämmerlich zu seufzen begann und sprach: o Himmelreich und Erdreich lasset euch erbarmen, daß ich diese Stadt zwar theuer erworben, aber es mir übel hier vergolten wird, dagegen die welche keine Arbeit darum gethan, so lieblich hier empfangen werden. — HErr dies ist mir vorgewesen. O ewiger Gott, was meinet dies? ist mir recht oder unrecht?

Antw.: Dies Gesicht ist ein Gesicht der lautern Wahrheit. Hör ein kläglich Ding und laß es dein mildes Herz erbarmen. Sieh ich bin der elende vertriebene Pilgrim, den du sahest. Ich war einstmals in der Stadt in großer Würdigkeit; nun bin ich jämmerlich verlassen und vertrieben.

Diener: O lieber HErr, welche ist die Stadt oder das Volk in der Stadt?

Antw.: Die zergangene Stadt das ist eine Gestalt des geistlichen Lebens, in dem man mir zuvor so ehrbarlich diente. Und da man innen so heiliglich und sicherlich lebte, so beginnt es nun an mancher Statt gar sehr zu zergehen. Die Gräben beginnen zu verfallen und die Mauern zu reißen, das ist, der andächtige Gehorsam, die willige Armuth und abgeschiedene Lauterkeit in heiliger Einfalt beginnen zu vergehn, und zwar so viel, daß man etwa das hohe Gezimmer auswendiger Haltung dem Scheine nach noch spürt. Aber das große Volk, die wilden Thiere in menschlicher

Gestalt, das sind weltliche Herzen in geistlichem Schein, die von üppiger Geschäftigkeit vergänglichen Treibens mich von ihren Herzen verjagen. Daß aber etliche, die mir ihre Hände bieten, von den andern gehindert werden, das ist, daß etlicher Menschen guter Wille und Anfang von der andern Rede und bösem Vorbild abgekehrt wird. Der Stab, auf dem ich geneigt stand, das ist das Kreuz meines bittern Leidens, mit dem ich sie zu allen Zeiten ermahne, daß sie daran gedenken und sich mit ihres Herzens Liebe allein zu mir kehren. Aber das elende Rufen, das du hörtest, das ist mein Tod, der da hier anfahet zu rufen und immerzu schreit über die, in denen weder meine grundlose Minne noch mein bittrer Tod so viel vermögen, daß sie das zahllose Gewürm von ihrem Herzen vertreiben.

Diener: O HErr wie schneidet das durch mein Herz und meine Seele, daß du so minniglich bist und doch in manchen Herzen mit all deinem Erbieten so gar verachtet bist. Ach zarter HErr, wie willst du es doch denen erbieten, die dir in deiner elenden Gestalt, in der du von der Menge verworfen bist, ihre Hände mit rechter Lieb und Treue bieten?

Antw.: Sieh welche Menschen durch mich vergängliche Liebe lassen und mich mit rechter Treu und Minne allein empfahen und darin stet bleiben, die will ich mir mit göttlicher Liebe und

Süßigkeit vermählen, und will ihnen an ihrem Tode meine Hände bieten und sie auf den Thron meiner Würdigkeit vor allem himmlischen Heer erhöhen.

Diener: HErr nun sind ihrer viele, die meinen, sie wollen dich wol lieben und doch vergängliche Liebe nicht lassen. HErr sie wollen dir gar lieb sein, und wollen doch zeitliche Minne nichts desto minder haben.

Antw.: Das ist so unmöglich als den Himmel zusammendrücken und in eine kleine Nußschale beschließen. Sie beschönen sich mit schönen Worten, sie bauen auf den Wind und zimmern auf den Regenbogen. Wie soll das Ewige bei dem Zeitlichen bleiben, so doch ein Zeitloses das andre nicht kann noch mag erleiden? Er betrügt sich selber nur, der den König aller Könige wähnt zu setzen in ein gemeines Gasthaus, oder zu stoßen in ein abgesondertes schlechtes Knechthaus. In bloßer Abgeschiedenheit aller Creatur muß der sich halten, welcher den werthen Gast recht will empfangen.

Diener: Ach süße Weisheit, wie sind sie so gar verzaubert, daß sie dies nicht ansehen! —

Antw.: Sie stehen in dieser Blindheit, sie haben manch großes Ringen nach Freuden, die ihnen doch weder zu Lieb noch zu ganzer Freude nimmer werden. Eh ihnen ein Lieb geschieht, begegnen ihnen zehn Leid; und je mehr sie ihrer

Begierde nachgehen, desto ungenüglicher werden sie verwiesen. Siehe gottlose Herzen müssen doch zu allen Zeiten in Furcht und Schrecken sein. Dasselbe kurze Freudlein, das ihnen wird, wird ihnen gar sauer, denn es geht ihnen zu mit Arbeit und sie genießen es mit großen Aengsten und verlieren es mit großer Bitterkeit. Die Welt ist voll Untreue Falschheit und Unstetigkeit. Wenn des Nutzens ein Ende ist, so ist auch der Freundschaft ein Ende; und daß ich dir es kürze: weder rechte Liebe noch ganze Freude noch steten Herzensfrieden gewann nie ein Herz in der Creatur.

Diener: O weh zarter HErr, wie ein kläglich Ding das ist, daß so manch edle Seele, so manch liebendes Herz, so manch schön wonniglich nach Gott gebildetes Bild, die als deine Braut sollte Königin oder Kaiserin sein, die Himmelreichs und Erdenreichs gewaltig werden möchte, daß sich die so thöricht verwirrt und erniedrigt! o groß Wunder lieber Gott, daß sie sich selbst so williglich verlieren. Denn nach deinem wahren Wort wäre ihnen besser die grimme Scheidung der Seele von dem Leibe, denn daß du, das ewige Leben, dich von der Seele mußt scheiden, wo du keine Statt findest. O ihr dummen Thoren wie wächst euer großer Schaden, wie mehrt sich euer großer Verlust, wie laßt ihr die schöne, die edle, die wonnesame Zeit dahingehn, die ihr kaum oder nimmer mögt wieder gewinnen. Und wie geberdet

ihr euch darin so fröhlich, als ob euch nichts darum sei! O weh milde Weisheit, wüßten sie es und empfänden es, sie ließen davon.

Antw.: Höre Wunder und Jammer: dies wissen sie, sie empfinden es alle Stunde und lassen doch nicht davon. Sie wissen es und wollen es doch nicht wissen, sie beschönen es als den unhaltbaren Grund mit lichtem Schein, der doch der bloßen Wahrheit ungleich ist, wie ihrer viele zuletzt empfinden werden, so es zu spät ist.

Diener: Ach zarte Weisheit wie sind sie so unsinnig — oder was ist es?

Antw.: Da wollen sie Ungemach und Leiden entrinnen und fallen mitten darein; und so sie mich, das ewige Gut, und mein süßes Joch nicht tragen wollen, so werden sie vom Verhängnis meiner strengen Gerechtigkeit mit mancher schweren Bürde überladen. Sie fürchten den Reif und fallen in den Schnee.

Diener: Ei zarte barmherzige Weisheit gedenke, daß niemand ohn deine Kraft nichts vermag. Ich seh keine andre Hülfe, denn daß sie ihre elenden Augen auf zu dir bieten und vor deine gnädigen Füße fallen mit bitterlichen Zähren ihrer Herzen, daß du sie erleuchtest und entbindest von den schweren Banden, damit sie gebunden sind.

Antw.: Ich bin zu allen Zeiten bereit zu

helfen — wären sie mir nur bereit! Ich geh ihnen nicht ab.

Diener: HErr es thut weh, Lieb sich von Lieb zu scheiden.

Antw.: Das ist wahr, könnte und wollte ich nicht in Liebesherzen alles Lieb lieblich ersetzen! —

Diener: O HErr es ist unmöglich alte Gewohnheit zu lassen.

Antw.: Es wird aber noch viel unmöglicher die künftige Marter zu leiden.

Diener: Sie sind vielleicht also geordnet in ihnen selber, daß es ihnen unschädlich ist?

Antw.: Ich war der best-geordnete, und doch der lieb-loseste.†) Wie mag das geordnet sein, das da von Natur das Herz zu Grund richtet, das Gemüth verwirrt, die Zucht verkehrt, das Herz von Innigkeit abzieht und seines Friedens beraubt? Es bricht die Thore auf, hinter welchen göttliches Leben verborgen ist — das sind die fünf Sinne. Es raubt Blödigkeit und bringt Frechheit Gnadlosigkeit und Gottes Fremde*), des innern Menschen Lauigkeit und des äußern Trägheit.

Diener: HErr sie dünket nicht, daß sie so viel gehindert werden, so doch das was sie lieben in dem Schein eines geistlichen Lebens ist.

Antw.: Es wird doch sonst ein lauteres Auge

---

†) keine Liebe findend. *) Gottentfremdung.

eher geblendet von weißem Mehl als von bleicher Asche. Siehe war je eines Menschen Beisein so unschädlich als das meine bei meinen lieben Jüngern? Da war nichts von unnützen Worten, da war keine ausgelassene Geberde. Es ward da nicht hoch im Geist angefangen, und in Tiefe unendlicher Worte niedergelassen — da war nichts andres denn voller Ernst und ganze Wahrheit ohne alles Falsch. Und doch mußte ihnen meine leibliche Gegenwart entzogen werden, auf daß sie des Geistes empfänglich wurden. Was muß dann erst menschlich Beisein Hindernis geben? Eh sie von einem (ins Innere) eingeführt werden, werden sie von tausend Dingen ausgeführt; eh sie zur Einheit (mit sich) durch die Lehre geführt werden, werden sie oft mit bösem Beispiel verführt. Daß ich es kürze: wie der kalte Reif im Maien die Blüthe dörret und umherstreut, so dörrt vergängliche Minne göttlichen Ernst und geistliche Zucht. Zweifelst du noch daran, so schau um dich in die schönen blühenden Weingärten, die zuvor so wonniglich in ihrer ersten Blüthe standen, wie gar die verblichen und verweht sind, daß man inbrünstigen Ernstes und großer Andacht wenig mehr da spürt. Aber das thut den unwiederbringlichen Schaden, daß es kommen ist in eine Gewohnheit und geistliche Ehrbarkeit, die da so verborgentlich verwüsten alle geistliche Seligkeit. Es ist um so schädlicher, je unschädlicher es scheint. Wie ist so

manch edler Würzgarten, der geziert mit wonniglichen Gaben und ein himmlisches Paradies war, in dem es Gott eine Lust war zu wohnen, der nun von vergänglicher Minne zu einem wilden Unkrautgarten worden ist. Da vorhin Rosen und Lilien wuchsen, das steht nun voll Dornen Nesseln und Disteln. Und da zuvor die h. Engel zu wohnen pflegten, da wühlen nun die Schweine. Wehe wehe wehe an jener Stunde, so man alle verlorne Zeit, alles versäumte Gute soll zur Rechenschaft bringen, so man alle unnützen Worte, gesprochen gedacht geschrieben heimlich oder öffentlich, vor Gott und aller Welt wird lesen und ihre Meinung ohn alles Verbergen wird verstehen!

Diener: Ach HErr diese Worte sind so scharf, es müßte wol ein versteintes Herz sein, das davon nicht bewegt würde. Ach HErr nun sind etliche Herzen so zarter Natur, daß sie bälder von Liebe denn von Furcht gezogen werden. Und da du, der Herr der Natur, nicht bist ein Zerstörer sondern ein Vollbringer der Natur, darum gütigster HErr so gib dieser traurigen Red ein Ende, und sage wie du seiest eine Mutter der schönen Liebe, und wie süß doch deine Liebe sei.

7.

Wie minniglich Gott ist.

Diener: HErr ich bedenke den göttlichen Zug, als du sprachest von dir selber in der Weisheit

Buch*): Kommt her zu mir alle die ihr mein begehret und sättiget euch von meinen Früchten. (Ich bin eine Mutter der schönen Liebe.) Meine Predigt ist süßer denn Honig und meine Gabe süßer denn Honigseim. Wer von mir isset, den hungert immer nach mir; und wer von mir trinket, den dürstet immer nach mir. — Wein und Saitenspiel erfreuet das Herz, aber die Weisheit ist lieblicher denn die beiden. Ach HErr du kannst dich selber so minniglich und so zärtlich erbieten, daß alle Herzen möchte gelüsten, und einen sehnenden Jammer nach dir haben. Es fließen die Minneworte so lieblich aus deinem süßen Munde, daß sie manche Herzen so kräftiglich verwunden in ihren blühenden Tagen, daß ihnen alle vergängliche Liebe gänzlich erlischt. Eia lieber HErr, darnach jammert mein Herz, darnach verlangt mein Gemüth, davon hört ich dich gerne sprechen. Nun sprich, mein einiger auserwählter Trost, ein einiges Wörtlein zu meiner Seele, zu deiner armen Dirne, denn unter deinem Schatten bin ich süßiglich entschlafen, aber mein Herz wacht.

Antw.: Nun höre Tochter mein und siehe, neige zu mir deine Ohren, thu eine kräftige Einkehr und vergiß dein selbst und aller Dinge. Ich

*) Sir. 24, 25—29 und 40, 20.

bin in mir selbst das unbegriffene Gut, das je war und immer ist, das nie gesprochen war noch nimmermehr gesprochen wird. Ich mag mich wol den Herzen innerlich zu empfinden geben, aber keine Zunge mag mich eigentlich ins Wort fassen; und doch wenn ich, das übernatürliche unwandelbare Gut, einer jeglichen Creatur gebe nach ihrem Vermögen, soweit sie mein empfänglich ist, so binde ich der Sonnen Glanz in ein Tuch und gebe dir geistliche Sinne in leiblichen Worten von mir und meiner süßen Liebe, also: ich stelle mich zärtlich vor deines Herzens Augen — nun ziere und kleide du mich in geistlichen Sinnen, und mach mich fein und schön nach Herzens Wunsch, und gib mir alles was zu sonderlicher Lieb und ganzer Lust dein Herz bewegen kann. Siehe da ist alles und alles, das du und alle Menschen erdenken können von Gestalt Zier oder Gnaden, in mir noch unendlich wonniglicher denn es jemand aussprechen möge; und dieserlei sind die Worte, in denen ich mich mag zu erkennen geben. Nun höre mehr: ich bin von hoher Geburt, von edlem Geschlecht, ich bin das ewige Wort des väterlichen Herzens, in dem ich nach dem minnereichen Abgrund meiner natürlichen Sohnschaft in seiner bloßen Väterlichkeit ein Wolgefallen habe seiner lieblichen Augen, in der süßen ausflammenden Liebe des Heiligen Geistes. Ich bin der Wonnethron, ich bin die Heilskrone, meine Augen sind so klar, mein Mund so

zart, meine Wangen so lichtfarb und so rosenroth und all meine Gestalt so schön und wonniglich und so gar wolgebildet — und sollte ein Mensch bis an den jüngsten Tag in einem glühenden Ofen sein, daß ihm nur ein Anblick meiner Schönheit würde, der wäre dennoch unverdient. Sieh ich bin so wonniglich geziert mit lichtem Gewand, ich bin so fein umgeben mit allen blühenden Farben lebendiger Blumen, der rothen Rosen, weißen Lilien, schönen Violen und allerlei Blumen, daß aller Maien schöne Blüthe, aller lichten Auen grüne Büsche, aller sonnigen Haiden zarte Blümlein gegen meine Zier alle sind als eine rauhe Distel.

Ich spiele in Gott der Freuden Spiel,
das gibt den Engelein Freude so viel,
daß ihnen tausend Jahre sein
als ein viel*) kleines Stündelein.

Alles himmlische Heer geht mir von neuen Wundern still verborgen nach und nimmt meiner wahr. Ihre Augen sind in die meinen gesenkt, ihre Herzen gegen mir geneigt, ihr Gemüth ohne Unterlaß in mich gefüget. Wol ihm der das süße Spiel, den Freudentanz in Himmelreichs Wonne an meiner Seite, an meiner schönen Hand, in fröhlicher Sicherheit immer ewiglich treten soll. Ein einiges Wörtlein, das da so lebensfrisch er-

*) gar, sehr.

klingt von meinem süßen Munde, übertrifft aller Engel Gesang, aller Harfen Klang, alles süße Saitenspiel. Eia sieh, ich bin also treulich zu minnen, ich bin so lieblich zu umfahen und so zärtlich der reinen liebenden Seele zu küssen, daß alle Herzen nach mir sollten brechen. Ich bin gar herablassend und zuthulich und der lautern Seele zu allen Zeiten gegenwärtig. Ich wohne ihr verborgen bei zu Tisch und zu Bett, zu Weg und Steg. Ich kehre mich hin, ich kehre mich her — in mir ist nichts, das misfalle. In mir ist alles das wolgefällt nach Herzens Wunsch und Seelen Lust. Sieh ich bin ein so lauteres Gut — wem von mir in der Zeit ein einig Tröpflein wird, dem wird alle Freud und Wollust dieser Welt eine Bitterkeit, alles Gut und Ehre zum Hinwerfen und ohne Werth. — Sie werden, die Lieben, von meiner süßen Minne umgeben und versenkt in mein einiges Wesen ohne bildliche Liebe und gesprochene Worte, und werden geführt und geflößet in das Gut, daher sie geflossen sind. Meine Liebe kann auch anfahende Herzen entladen von der schweren Last der Sünde, und ein freies wolgemuthes lauteres Herz geben, und ein reines unsträfliches Gewissen machen. Sage mir, was ist in der ganzen Welt, das dies allein aufwiegen möge? Diese ganze Welt mag ein solch Herz nicht aufwiegen; denn der Mensch der mir allein sein Herz gibt, der lebt wonniglich und stirbt sicher-

lich und hat hier schon das Himmelreich und dort ewiglich. — Nun schau, ich hab dir wol viel Worte gegeben, und stehe doch von denen allen in meiner Schönheit so unberührt, als das Firmament von deinem kleinsten Fingerlein, weil kein Auge es sah, kein Ohr es hörte, und in kein Herz nie kommen mochte. Doch sei dir dies entworfen zum Unterschied meiner süßen Liebe und der falschen vergänglichen Liebe.

Diener: Ach du zarte wonnigliche Feldblume, du geliebtes Herzenstraut in den umfangenden Armen der reinen liebenden Seele, wie ist das so kund und offenbar dem, der dein je recht empfand; aber so seltsam zu hören dem Menschen, dem du unkund bist, des Herz und Muth noch fleischlich ist! Ach herziges unbegreifliches Gut, dies ist eine liebe Stunde, ein süßes Nun, in dem ich dir muß aufthun eine verborgene Wunde, die mein Herz noch trägt von deiner süßen Liebe. HErr getheilte Liebe ist wie Wasser im Feuer. HErr du weißt, daß rechte inbrünstige Liebe nicht Zweiheit mag erleiden. Ach du einiger HErr meines Lebens, darum begehrt mein Herz, daß du eine sonderliche Liebe zu mir hättest, und deine göttlichen Augen ein freudiges Wolgefallen trügen an mir. O HErr du hast so viele Herzen, die dich inniglich lieben und die viel bei dir gelten — o weh zarter trauter HErr, wie bin ich denn daran?

Antw.: Ich bin ein solcher Liebhaber, der in Einheit nicht kleiner wird, noch in Vielheit sich verliert. Ich bin mit dir allein zu allen Zeiten so gar bekümmert und beflissen, wie ich mich dir allein in Liebe gebe, und alles vollbringe was dein ist, als ob ich aller andern Dinge ledig stünde.

Diener: Meine Seele ging heraus nach seinem Wort*) — o Wunder! Wo bin ich hingeführt, wie bin ich so gar verirrt, wie ist meine Seele so gar zerflossen von des Geliebten freundlichen süßen Worten! Ei wende deine lichten Augen von mir, denn sie haben mich gar entzündet**). — Wo ward je ein Herz so hart, wo ward je eine Seele so lau und kalt, die deine süßen lebendigen Worte hörte, die da so übermäßig feurig sind — sie müßten sich erweichen und erglühen in deiner süßen Liebe. O Wunder ob allen Wundern, der dich also mit den Augen seiner Seele schauet, daß sein Herz nicht ganz vor Minne zerfleußt! O selig ist der, der dein Gemahl heißt und ist. Was mag er ewiglich süßen Trostes und verborgner Liebe von dir empfahen! Die süße Jungfrau sankt Agnes, der ewigen Weisheit Liebhaberin, wie mochte sie sich ihres lieben Gemahls so wol getrösten, da sie sprach: sein Blut hat meine Wangen rosen-

*) Hohl. 5, 6.
**) Hohl. 6, 4.

färbiglich geziert! — O zarter HErr wär ich würdig, daß meine Seel auch hieße deine Liebhaberin? Und wär es denn möglich, daß alle Wollust Freud und Liebe, die diese Welt leisten mag, an einem Menschen läge — den wollt ich fröhlich darum aufgeben. Gesegn' ihn Gott, daß er je geboren ward in diese Welt, der dein Freund heißet und ist. Hätte ein Mensch auch tausend Leben, die sollte er dran wagen, daß er erwerben könnte deine Liebe. All ihr Gottes Freunde, alles himmlische Heer, helft mir ihn bitten, denn ich wußte nie recht, was seine Liebe war. Ach Herze mein leg ab, thu hinweg alle Trägheit, und schau ob du vor deinem Tode dahin mögest kommen, daß du seine süße Liebe empfindest. O zarte schöne auserwählte Weisheit, wie kannst du ein so freundlich Lieb sein ob allem Lieb dieser Welt? Wie ist deine und der Creatur Liebe so ungleich. Wie ist es so ein betrüglich Ding um alles, das in dieser Welt lieblich scheint und etwas wähnet zu sein, so man es recht beginnt zu erkennen. HErr wo ich meine Augen je hinkehrte, da fand ich immer ein Misfallen; denn war da ein schönes Bild, so war es gnadlos; war es schön und minniglich, so gebrach ihm rechte Weise; oder hatte es das auch, so fand ich doch immer etwas, entweder von innen oder von außen, dem die ganze Neigung meines Herzens heimlich widersprach, und in der Erfahrung fand ich, daß es ein Selbstverdrießen

auf sich trug. Aber du bist die Schönheit mit grundloser Leutseligkeit, Gnade mit Gestalt, Wort mit Weise, Adel mit Tugend, Reichtum mit Gewalt, inwendige Freiheit und auswendige Klarheit. Und ein Ding, das ich in der Zeit nicht fand, ist ein rechtes Hungern nach Genüge an Können und Vermögen, der Durst eines recht liebenden Herzens. Je besser man dich erkennt, je lieber man dich gewinnt. Je heimlicher man mit dir ist, desto freundlicher man dich findet. O Wunder wie bist du so ein grundloses ganzes lauteres Gut. Schaut alle Herzen, wie betrogen die sind, die ihre Liebe an etwas anderes legen. Ach ihr falschen Liebhaber flieht ferne von mir, naht mir nimmermehr! denn das einige Lieb hab ich meinem Herzen erkoren, da Seele und Begierde und all meine Kräfte allein gesättigt werden von der Liebe, die da nimmer vergeht. O HErr könnte ich dich auf mein Herz zeichnen, könnte ich in das Innerste meiner Seele mit güldenen Buchstaben schmelzen, daß du nimmer in mir vertilgt würdest. O weh Jammer und Noth, daß ich mein Herz je und je damit bekümmert habe. Was hab ich von all meinen Liebhabern denn verlorne Zeit, verfahrne Worte, eine leere Hand, wenig guter Werke und ein mit Gebrechen beladenes Gewissen! Zarter HErr tödte mich eher in deiner Liebe, denn von deinen wonniglichen Füßen will ich nimmermehr scheiden.

Antw.: Ich komme zuvor denen die mich suchen, und empfahe sie mit lieblicher Freude, die meiner Minne begehren. Alles was du auch in der Zeit empfinden magst von meiner süßen Liebe, ist als ein Tröpflein gegen das Meer, gegen die Lieb in Ewigkeit.

8.

Drei Dinge die einem Liebenden allermeist an Gott widerstehen möchten:

1) wie er so zorniglich scheint und doch so minniglich ist.

Diener: Ach lieber HErr nun wundert mich dreier Dinge gar sehr. Das eine ist, daß du so überminniglich bist an dir selbst, und doch ein so strenger Richter der Missethat. HErr wenn ich mich hineindenke in deine grimme Gerechtigkeit, so schreit mein Herz mit sehnlicher Stimme: wehe wehe allen denen, die immer sündigen. Denn wüßten sie die strenge Rechtfertigkeit, die du also schweigend ohn alle Widerrede haben willst von einer jeglichen Sünde, auch von deinen allerliebsten Freunden — sie sollten sich selbst eher die Zähne und das Haar ausraufen, eh sie dich immer erzürnten. O weh dein zornig Antlitz ist so gar grimm, deine unfreundliche Abkehr ist so unleidig! Weh mir, denn deine feindlichen Worte sind so gar feurig, daß sie durchschneiden Herz und Seele.

O weh HErr, beschirme mich vor deinem zornigen Antlitz und spare deine Rache nicht gegen mir bis in jene Welt. Siehe so ich allein einen Argwohn habe, daß du wegen meinem verschuldeten Gebrechen dein Antlitz unwirslich von mir gewendet habest, HErr das ist mir so unleidig, daß mir nichts in der weiten Welt so bitter ist. O HErr und getreuer Vater mein, wie sollte denn mein Herz dein finsteres Antlitz immer erleiden? Wenn ich recht gedenke an dein entstelltes zorniges Angesicht, so wird meine Seele so gar verdüstert und alle meine Kraft erzittert, daß ich ihm keine Gleiche zu geben weiß, als wenn der Himmel beginnt sich zu dunkeln und zu schwärzen und das Feuer in den Wolken wüthet, und ein starker Donner die Wolken schüttelt, daß das Erdreich erbebt und dann die feurigen Strahlen schießen auf ein Menschenkind. HErr niemand verlasse sich auf dein Schweigen, denn wahrlich dein Stillschweigen geräth zuletzt zu einem grimmen Donner. HErr das ergrimmte Antlitz deines väterlichen Zornes ist dennoch einem Menschen, der dich zu erzürnen und zu verlieren fürchtet, eine Hölle ob aller Hölle; ich will geschweigen deines grimmen Antlitzes, das die Bösen am jüngsten Tage mit Herzeleid sehen müssen. Wehe wehe und immer wehe denen, die des großen Jammers zu warten haben! HErr dies ist meinem Herzen ein groß Wunder — und doch sprichst du, daß du so gütig seiest? —

Antw.: Ich bin das unwandelbare Gut, und stehe fest und bin mir immer gleich. Aber daß ich mir ungleich scheine, das kommt von Ungleichheit derer, die mich ungleich sehen, nämlich mit Sünden oder ohne Sünden. Ich bin liebreich in meiner Natur, und doch ein fürchterlicher Richter der Missethat. Ich will von meinen Freunden kindliche Furcht und freundliche Liebe haben, daß sie die Furcht zu allen Zeiten aufenthalte von Sünde, und die Liebe mir vereine mit ganzen Treuen.

9.

2) warum sich Gott seinen Freunden oft nach Herzenslust entzeucht, und wobei man seine wahre Gegenwart erkennt.

Diener: HErr es ist alles nach meines Herzens Wunsch ausgelegt — aber eins! Wahrlich HErr, so eine Seele recht kraftlos wird nach dir und nach dem süßen Minnekosen deiner Gegenwart — HErr so schweigest du und sprichst nicht ein einig Wort. O HErr soll das meinem Herzen nicht wehe thun, so du zarter HErr das einig auserwählte Lieb und meines Herzens Lust bist, und du dennoch so fremdiglich dich geberdest und also stille schweigest?

Antw.: Mich rufen doch alle Creaturen, daß ich es sei.

Diener: O lieber HErr, es ist einer sehnenden Seele daran nicht genug.

Antw.: So ist ein jeglich Wörtlein, das von mir gesprochen wird, ein Minnebote zu ihrem Herzen; und ein jeglich Wort der h. Schrift, das von mir geschrieben ist, ist ein süßer Liebesbrief, als ob ich ihn selber geschrieben hätte. Soll ihnen daran nicht genügen?

Diener: O HErr du weißt doch wol, daß einem liebenden Herzen alles nicht genug ist, das sein einiges Lieb und sein einiger Trost nicht selber ist. HErr du bist ein so gar trautes auserwähltes grundloses Lieb. Siehe — und ob mir aller Engel Zungen zusprächen, so dringt und ringt die grundlose Liebe allein nach dem Einigen, den sie da begehrt. Eine liebende Seele nähme dich doch für das Himmelreich. O weh HErr, darf ich es aussprechen: du solltest den armen minnenden Herzen ein wenig günstiger sein, die da nach dir darben und dorren, die so manchen grundlosen Seufzer nach dir lassen, die so elendiglich nach dir aufsehen und mit herzlicher Stimme sprechen: kehre wieder, kehre wieder! und mit sich selber reden und sprechen: o weh wähnest du, daß du ihn erzürnt habest und er dich wolle fahren lassen? wähnest du, ob er dir nimmermehr wiedergeben wolle seine liebreiche Gegenwart, daß du ihn mit den Armen deines Herzens minniglich umfahest und in dein Herz drückest, daß all dein Leid verschwinde? — HErr dies weißt und hörst du und schweigest?

Antw.: Ich weiß es und sehe es mit fröhlicher Herzenslust. Antworte du mir nun auch auf eine Frage, seit du dich so heimlich wunderst: was ist das, das dem höchsten geschaffenen Geist allerbest schmeckt unter allen Dingen?

Diener: O HErr das begehr ich von dir zu wissen, denn die Frage ist mir zu hoch.

Antw.: So will ich's dir sagen. Dem obersten Engel schmeckt nichts baß denn meinem Willen gemäß sein in allen Dingen. Und wüßte er, daß mein Lob daran läge, Nesseln auszujäten oder ander Unkraut, das wär ihm das liebste zu vollbringen.

Diener: Ach HErr wie schlägst du mich mit dieser Frage! denn du meinst, daß ich mich ledig und gelassen halte in Lust, und dein Lob allein suche in Härtigkeit wie in Süßigkeit.

Antw.: Eine Gelassenheit ob aller Gelassenheit ist: gelassen sein in Verlassenheit.

Diener: O HErr es thut aber gar weh.

Antw.: Wo wird die Tugend bewährt denn in der Widerwärtigkeit? Doch wisse daß ich oft komme und begehre deines Einganges in mein Haus, da es mir versagt wird. Oft werd ich empfangen als ein Pilgrim, und werde unwürdiglich gehalten und bald ausgetrieben. Ich komme zu meiner Geliebten ganz selber und habe ein lieblich Wohnen bei ihr; aber das geschieht so heimlich, daß es gar verborgen ist allen Menschen au-

ßer denen, die so gar abgeschieden sind und meiner Wege wahrnehmen, die zu allen Zeiten auf der Hut stehen, daß sie meiner Gnade genug seien. Denn ich bin nach meiner Gottheit ein lauter wesentlicher Geist, und werde geistlich in den lautern Geistern empfangen.

Diener: Zarter HErr mich dünkt, du seiest ein gar verborgener Liebhaber. Darum begehr ich, daß du mir etliche Zeichen deiner wahren Gegenwart gebest.

Antw.: Meine wahre Gegenwart erkennst du in keiner Weise so wol als darin: wenn ich mich verberge und der Seele entziehe, so wirst du erst inne, wer ich bin oder wer du bist. Ich bin das ewige Gut, ohne das niemand etwas Gutes hat. Und darum so ich, das ewige Gut, mich so gütlich und lieblich entgieße, so gütet sich*) alles das, dahin ich komme. Dabei mag man meine wahre Gegenwart erkennen, gleichwie die Sonne an ihrem Glanz, die man doch in ihrer Substanz nicht sehen mag. Empfindest du mein je, so gehe in dich selber und lerne die Rosen von den Dornen scheiden, und die Blumen von dem Gras auslesen.

Diener: HErr wahrlich ich suche und finde in mir gar eine große Ungleichheit. Wenn ich stehe in Verlassenheit, so ist meine Seele als ein siecher Mensch, dem nichts wolschmeckt, dem alle

*) es wird gut.

Dinge unlustig und zuwider sind. Der Leib ist träge, der Muth ist schwer. Inwendig Hartnäckigkeit und auswendig Traurigkeit. Mich verdrießt dann alles was ich sehe oder höre, und weiß nicht wie gut es ist, denn mir entfällt aller Glimpf. Ich bin dann gereizt zu allen Gebrechen, schwach zu widerstehen den Feinden, kalt und lau in allen guten Dingen. Wer zu mir kommt, findet ein ödes Haus, denn der Wirth ist nicht daheim, der da guten Rath gibt, von dem das Gesinde alles wolgemuth ist. HErr so aber der lichte Morgenstern aufgeht in meinem Herzen, so zergeht alles Leid, es verschwindet alles Finstere und gehet auf die lichte Heiterkeit. HErr dann lacht mein Herz und häget*) sich mein Gemüth; so freut sich meine Seele und ist mir so recht hochzeitlich. Und alles was in mir und an mir ist, kehret sich in dein Lob. Was dann schwer mühsam und unmöglich war, das wird leicht und süß: Fasten Wachen Beten, Leiden Meiden und alles Strenge wird gänzlich vernichtet in deiner Gegenwart. Ich gewinne dann manch große Vermessenheit, von der ich doch abgehe in Verlassenheit. Die Seele wird mit Klarheit Wahrheit und Süßigkeit erfüllt, daß sie aller Arbeit vergißt. Das Herz kann süßiglich betrachten, die Zunge hoch sprechen, der Leib alle Dinge leicht aufnehmen; und wer nur bei mir

*) ergetzt sich.

sucht, der findet hohen Rath alles dessen, was er begehrt. Mir ist dann, wie wenn ich überschritten hätte Raum und Zeit und stände im Vorhof ewiger Seligkeit. Ach wer gibt mir, daß es nur länger währte! Denn geschwind in einem Augenblick wird es entzückt*), und ich bin dann wieder bloß und verlassen. Dann geh ich nach, als ob ich es nie gewonnen hätte, bis daß es nach herzlichem Leid und Jammer wieder kommt. Ach HErr bist du das oder bin ich es, oder was ist es?

Antw.: Du bist und hast von dir nichts denn Gebrechen — Ich bin es und dies ist der Minne Spiel.

Diener: HErr was ist aber der Minne Spiel?

Antw.: So lange Lieb bei Lieb ist, weiß Lieb nicht, wie Lieb ist. Wenn aber Lieb von Lieb scheidet, so empfindet erst Lieb, wie lieb doch Lieb war.

Diener: HErr dies ist ein mühvoll Spiel. Ach HErr wird die Wandelbarkeit nicht abgelegt an keinem Menschen in der Zeit?

Antw.: An gar wenig Menschen, denn die Unwandelbarkeit gehört zu der Ewigkeit.

Diener: Welche sind die Menschen?

Antw.: Die allerlautersten, und in der Ewigkeit die Gott gleichsten.

---

*) entzogen.

Diener: HErr welche sind die?

Antw.: Das sind die Menschen, die alles Mittel*) allernächst abgelegt haben.

Diener: Zarter HErr lehre mich, wie ich mich nach meiner Unvollkommenheit dahin halten soll.

Antw.: Du sollst in guten Tagen die bösen ansehen, und in den bösen der guten nicht vergessen; so kann dir weder Uebermüthigkeit in der Gegenwart, noch Schwermuth in der Verlassenheit schaden. Magst du wegen deiner Kleinmüthigkeit dich mein noch nicht verzeihen**) mit Lust, so hab' doch nach mir ein geduldig Warten und ein emsig Suchen.

Diener: O HErr langes Harren thut weh.

Antw.: Nun der muß Wol und Weh tragen, wer in der Zeit ein Lieb will haben. Es genügt nicht daran, daß man eine Zeit des Tages mir gibt. Er muß ein stetes Innebleiben haben, der Gottes Innigkeit empfinden und seine heimlichen Worte hören und seine verborgnen Sinne merken will. Ei wie lässest du deine Augen und dein Herz so unbedächtiglich umgehn, da du doch das wonnigliche ewige Bild vor dir stehen hast, das mit einem Augenblick sich nimmer von dir

*) alles was im Wege ist (besonders das eigene Selbst).
**) meiner Gegenwart entsagen.

wendet! Wie lässest du dir deine Ohren entrinnen, da ich zu dir manch süßes Wort spreche? Wie vergißt du dein selbst so leicht, da du mit dem ewigen Gut so nah umgeben bist? Was sucht deine Seele in der Aeußerlichkeit, die das Himmelreich so heimlich in sich trägt?

Diener: HErr was ist das Himmelreich, das in der Seele ist?

Antw.: Das ist Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist.

Diener: HErr ich erkenne an dieser Rede, daß du manchen innerlichen Verkehr hast in der Seele, der ihr gar verborgen ist, und daß du die Seele heimlich ziehest, und weisest sie wol ruhiglich in die Liebe und Erkenntnis deiner hohen Gottheit, die zuvor allein beschäftigt war mit deiner süßen Menschheit.

10.

3) warum es Gott seinen Freunden so übel in der Zeit ergehen läßt.

Diener: HErr es ist ein Ding in meinem Herzen — darf ich das zu dir sprechen? darf ich mit deiner Erlaubnis nun disputiren mit dir wie der heilige Jeremias? Zarter HErr nun zürne nicht und hör es geduldiglich. HErr sie sprechen also: wie süß auch deine Minne sei, so ließest du sie doch deinen Freunden unterweilen gar sauer werden mit manchem bitterlichen Leiden, das du

ihnen zusendest: Verschmähung von aller Welt und manche Widerwärtigkeit auswendig und inwendig. Wenn ein Mensch erst in deine Freundschaft tritt, so ist der erste Tritt darnach, daß er sich bereit und erwegentlich setze auf Leiden. HErr durch deine Güte — was mögen sie Süßigkeit darin haben, oder wie magst du es erleiden an deinen Freunden? oder geruhest du es nicht zu wissen?

Antw.: Wie mich mein Vater liebet, so lieb ich meine Freunde. Und ich thue meinen Freunden jetzt, als ich gethan habe von Anfang der Welt bis an diesen Tag.

Diener: HErr das ist es was man klagt, darum sprechen sie, daß du so wenig Freunde hast, weil du es ihnen gar so übel in dieser Welt ergehen lässest. HErr darum sind ihrer auch wol viele, so sie deine Freundschaft erwerben und im Leiden bewährt werden sollen, daß sie dir dann abgehen. O weh — und daß ich es mit herzlichem Leide und mit bittern Zähren sprechen muß, daß sie dann wieder hinter sich gehen auf das, was sie durch dich verlassen hatten. Was sagst du dazu mein HErr?

Antw.: Diese Frage ist der Menschen, die kranken Glaubens sind und kleiner Werke, lauen Lebens und ungeübten Geistes. Aber du geliebte Seele, wolauf mit deinem Gemüth aus dem Schlamm und der tiefen Lache leiblicher Wollust. Erschleuß deine innern Sinne, thu auf deine geist-

lichen Augen und schaue! Nimm eben wahr, was du bist, wo du bist und wohin du gehörst; so magst du begreifen, wie ich meinen Freunden das allerbeste thue. Du bist nach deinem rechten natürlichen Wesen ein Spiegel der Gottheit, ein Bild der h. Dreifaltigkeit, ein Exemplar der Ewigkeit. Denn wie ich in meiner ewigen Ungewordenheit bin das Gut, das da endlos ist, also bist du nach deiner Begierde grundlos. Und so wenig ein klein Tröpflein ausmacht in der hohen Tiefe des Meeres, so wenig gibt in Erfüllung deiner Begierde alles das die Welt leisten mag. So bist du nun in dem elenden Jammerthal, in welchem Lieb mit Leid, Lachen mit Weinen, Freude mit Traurigkeit vermischt ist, in welchem ganze Freude nie ein Herz gewann. Denn es trüget und lüget, als ich dir sagen will. Es verheißt viel und leistet wenig, es ist kurz unstet und wandelbar. Heute viel Liebes, morgen Leides ein Herz voll. Siehe das ist dieser Zeit Spiel.

11.

Vom immerwährenden Weh der Hölle.

Die ewige Weisheit: Nun schau meine Auserwählte von allem Grund deines Herzens den kläglichen Jammer! Wo sind nun alle die, die sich mit Ruh und Lust niederließen in diese Zeit mit Zärtlichkeit und Leibes Gemach? Ei was hilft ihnen all die Freude in der Zeit, die so bald mit der kurzen Zeit verfahren ist, als ob sie nie wor-

den wäre? Wie ist das Lieb so bald hin, für welches das Leid immer und immer währen muß. O ihr dummen Thoren wo ist nun, das ihr so fröhlich spracht: „wol her ihr wolgemuthen Kinder, wir sollen Traurigkeit Urlaub geben, und sollen hoher Freude pflegen." — Was hilft nun alle Freude die ihr gewannet? Ihr mögt wol mit jämmerlicher Stimme rufen: weh weh, immer weh, daß wir in diese Welt je geboren wurden! wie hat uns die kurze Zeit betrogen, wie hat uns der Tod beschlichen! O ist jemand auf dem Erdenreich mehr, der noch betrogen werden möchte als wir armen Elenden betrogen sind? oder ist jemand, der an fremdem Schaden Witz wollte nehmen? Hätte ein Mensch aller Menschen Leiden tausend Jahr, das wär gegen diesem als ein Augenblick. O wie ist der so selig, der nie Freude wider Gott suchte, der um ihn*) nie guten Tag in der Zeit gewann. Wir Unsinnigen wir wähnten, sie wären von Gott verlassen und vergessen; ei wie hat er sie nun so treulich in seiner Ewigkeit umfangen und in so großen Ehren vor allem himmlischen Heer! Was kann ihnen nun schaden alles Leiden und Schmach, die ihnen zu so großen Freuden gerathen ist. Wie ist aber all unser Lieb so gar verschwunden! Ach Jammer und Noth, die immer muß währen! O Immer und Immer —

*) um Gott, um den höchsten Preis.

was bist du? O End' ohn alles Ende — o Sterben ob allem Sterben — alle Stunde sterben und doch nimmer ersterben mögen! O Vater und Mutter und alles Lieb mit einander — Gott gnade euch allerwege, denn wir sehen euch zu keinem Lieb nimmermehr. Wir müssen doch immer von euch geschieden sein. O Scheiden o Scheiden auf immer — wie thust du so weh! O Händeringen, o Griesgrämen Seufzen und Weinen, o immer Heulen und Rufen, und doch nimmer erhört werden! Unsre elenden Augen mögen doch nimmer anders sehen denn Noth und Angst, unsre Ohren nichts andres hören denn Ach und Weh. Laßt euch doch, all ihr Herzen, das klägliche Immer und Immer erbarmen, laßt euch das jämmerliche Immer zu Herzen gehn. O Berg und Thal, was wartet ihr, was halt' ihr uns so lange auf, warum bestürzet*) ihr uns nicht vor dem jämmerlichen Anblick? O Leiden jener, o Leiden dieser Welt wie bist du so ungleich! O Gegenwart wie blendest wie trügest du, daß wir dies in unsrer blühenden Jugend, in unsern schönen Tagen nicht vorsahen! die wir so üppiglich verzehrten, die nimmer und nimmer wiederkommen. Ach und Weh, hätten wir ein einig Stündlein all der langen vergangenen Jahre — das uns von Gottes Gerechtigkeit versagt ist und immer ohne

*) bedecket mit einem Bergsturz.

alle Hoffnung versagt sein muß. O Leid und Noth und Jammer in diesem vergeßnen Lande, da wir von allem Lieb ohn allen Trost und Zuversicht immer müssen geschieden sein! Wir begehrten nicht mehr denn daß ein Mühlstein wäre, so breit als alles Erdreich und um sich so groß, daß er den Himmel allenthalben berührte: und es käme ein kleines Vöglein je über hunderttausend Jahr und bisse von dem Stein ab so viel als der zehnte Theil ist eines Hirskörnleins, und über hunderttausend Jahr eben so viel — also daß es in zehn mal hunderttausend Jahren so viel von dem Stein abklaubte als ein Hirskörnlein groß ist: wir Armen begehrten nicht anders, denn so des Steins ein Ende wäre, daß auch dann unsre Marter ein Ende hätte — — und das mag nicht sein!?

Siehe das ist der Jammergesang, der da nachfolgt den Freuden dieser Welt.

Diener: O strenger Richter, wie ist mein Herz so gründlich erschrocken, wie sinkt meine Seele so kraftlos dahin von Jammer und Erbarmen über die armen Seelen. Wer ist doch in aller Welt so verrucht, der dieses hörte und erzitterte nicht ob dieser grimmen Noth? O mein einig Lieb laß mich nicht! o mein einiger auserwählter Trost scheide dich nicht also von mir! Sollt ich also immer und immer von dir geschieden sein — ich will des andern geschweigen — o Jammer und Noth, ich wollte doch eher alle Tage tausendmal

gemartert werden. So ich nur an diese Scheidung gedenke, so möchte mir von Aengsten mein Herz gebrechen. Ach zarter Vater thu mir hier wie du willst — des habe von mir freien Urlaub! — allein erlaß mich des jämmerlichen Scheidens, denn das möcht ich mit nichten erleiden.

Antw.: Erschrick nicht. Es bleibt in Ewigkeit ungeschieden, was in der Zeit vereint ist.

Diener: O HErr hörten dies alle Menschen, die ihre schönen Tage noch so thörlich vertreiben, daß sie gewitzigt würden und ihr Leben besserten, eh daß ihnen auch also geschähe! O ihr unsinnigen verstockten Menschen, wie lange verzieht ihr euer thörichtes sündliches Leben? bekehrt euch zu Gott und hütet euch vor diesem elenden Jammer und Klagen des ewigen Wehes.

12.

Von unmäßiger*) Freude des Himmelreichs.

Die ew. Weisheit: Nun heb auf deine Augen und lug wo du hingehörst. Du gehörst in das Vaterland des himmlischen Paradieses. Du bist hier ein fremder Gast, ein elender Pilgrim. Darum wie ein Pilgrim wieder hineilt in seine Heimat, da sein die lieben Freunde warten und harren mit großem Verlangen, also soll dir dein Eilen sein hin in das Vaterland, da man

*) unermeßlicher.

dich so gern sähe, da sie so inniglich nach deiner fröhlichen Gegenwart verlangen; wie sie dich so minniglich grüßen, zärtlich empfahen und zu ihrer fröhlichen Gesellschaft ewiglich vereinen. Und wüßtest du, wie sie nach dir dürsten, wie sie begehren, daß du frömmiglich streitest in Leiden und dich ritterlich hältst in aller Würdigkeit, wie sie überwunden haben, und nun mit großer Süßigkeit überdenken die strengen Jahre die sie hatten — wahrlich dir wäre alles Leiden desto leidlicher. Denn je bitterlicher du gelitten hast, desto würdiger wirst du empfangen. Ei wie thut die Ehre dann so wol, wie durchgeht dann die Freude Herz und Muth, wenn deine Seele von mir vor meinem himmlischen Vater und vor allem himmlischen Heer so ehrlich gerühmt gelobt und gepriesen wird, daß sie hier in der streitlichen Zeit so viel erlitten, so viel gestritten und überwunden hat, was manchem fremd sein wird, der ohne Leiden ist gewesen. Wie wird die Krone so wonniglich scheinen, die hier so sauer geworden ist. Wie werden die Wunden und Zeichen so inbrünstiglich glänzen, die hier von meiner Minne empfangen sind. Siehe du bist in dem Vaterlande so wol gefreundet, daß der fremdeste dort in der unmäßigen Zahl dich inniglicher und getreulicher liebt, denn kein Vater oder keine Mutter ihr eigen Herzenskind je liebten in dieser Zeit.

Diener: O HErr durch deine Güte, darf ich dir nun anmuthen, daß du mir noch mehr von

dem Vaterlande sagest, auf daß mich desto mehr danach jammerte und ich nun alles Leiden desto baß erlitte? Ei mein HErr wie ist es da im Vaterlande beschaffen? oder was thut man da? Sind ihrer dort viele? oder wissen sie wol, wie es hier um uns steht, als deine Worte lauten?

Antw.: Nun mach dich auf mit mir, ich will dich dahin führen in Betrachtung, und will dich einen fernen Einblick thun lassen nach einem großen Gleichnis. Sieh ob allen Himmeln ist ein andrer oben von unmäßiger durchglänzender Klarheit, die er an seiner Natur hat, unbeweglich und unwandelbar. Und das ist der herrliche Hof, in dem das himmlische Heer wohnt, in welchem mich mit einander lobet das Mettengestirn*) und jubiliren alle Gottes Kinder. Da stehn die ewigen Stühle, umgeben mit unbegreiflichem Licht, von denen die bösen Geister verstoßen wurden, darein die Auserwählten gehören. Siehe die wonnigliche Stadt glänzt von gediegenem Golde, sie leuchtet von Margariten**), durchlegt mit edlem Gestein, durchklärt als ein Krystall, wiederscheinend von rothen Rosen, weißen Lilien und allerlei lebendigen Blumen. Nun lug selber auf die schöne himmlische Haide! Ei da ist ganze Sommerwonne, des lichten Maien Aue, das rechte Freudenthal. Hier sieht man fröhlicher Augen Blicke von Lieb

*) Morgenstern. **) Juwelen.

zu Lieb gehen, dort Harfen Geigen, hier Singen Springen Tanzen Reihen, und ganzer Freude immer pflegen. Dort Wunsches Gewalt*), hier Lieb ohn Leid in immerwährender Sicherheit. — Nun schau endlich die unzählige Menge, wie sie aus dem lebendig strömenden Brunnen trinken nach all ihrer Herzens Begierde! Sieh wie sie den lautern klaren Spiegel der bloßen Gottheit anstarren, in dem ihnen alle Dinge kund und offenbar sind. Verstohlen mach dich noch fürbas und schau, wie die niedrige Magd, die süße Jungfrau, die du so herziglich minnest und selig preisest, mit Würdigkeit und Freude obschwebet allem himmlischen Heer, geneigt von Zärtlichkeit auf ihren Geliebten, umgeben mit den Blumen der Rosen und Lilien-Convallien. Sieh wie ihre wonnigliche Schönheit gibet der Freuden viel und Wunder allem Himmelsheer. Nun thu einen Blick, der Herz und Gemüth erquickt, wie die reine Mutter ihre barmherzigen Augen so mildiglich gekehret hat gegen dir und allen Sündern, und fürbittet bei ihrem geliebten Sohn. — Nun kehre dich mit den Augen des lautern Verständnisses und lug, wie die hohen Seraphim und die minnereichen Seelen desselben Chors ein inbrünstig Aufflammen haben ohne Unterlaß gegen mich; wie die lichten Cherubim und ihre Gesellschaft einen klaren Einfluß und

*) da man alles auf bloßen Wunsch haben kann.

Ausfluß haben meines ewigen unbegreiflichen Lichtes; wie die hohen Thronen und Schaaren ein süßes Ruhen haben in mir und ich in ihnen. So schaue denn, wie die Dreiheit der andern Schaaren, die Herrscher Kräftiger und Gewaltiger ordentlich vollbringen die wonnigliche ewige Ordnung in dem All der ganzen Natur. Siehe auch, wie die dritte Schaar der engelischen Geister ausrichtet meine hohe Botschaft und mein Gesetz in den sonderlichen Theilen der Welt. Und schau wie herziglich und ungleich die große Menge geordnet ist, und wie ein schöner Anblick dies ist! So kehre das Auge hin und merke, wie meine auserwählten Jünger und meine allerliebsten Freunde sitzen in so großer Ruhe und Ehre auf den ehrwürdigen Richtstühlen! wie die Märtyrer scheinen in ihren rosenrothen Kleidern, und die Beichtiger leuchten in ihrer grünenden Schönheit! wie die zarten Jungfrauen glänzen in engelhafter Lauterkeit, wie alles Himmels Heer hinfleußt von göttlicher Süßigkeit. Ei welch eine Gesellschaft, wie ein fröhlich Land! Den gesegne Gott, der je geboren ward und soll da immer wohnen. Sieh in dies Vaterland führ ich heim mein lieb Gemahl unter meinen Armen aus dem Elend, mit der hohen Pracht ihrer reichen Morgengabe. Ich ziere sie inwendig mit dem schönen Gewand des ewigen Lichts der Glorie, das sie erhebt über alles natürliche Vermögen. Auswendig wird sie gekleidet mit dem verklärten

Leibe, der siebenmal lichter wird denn der Sonnen Schein, schnell fein und unleidig. Ich setze ihr auf eine wonnigliche Krone und darauf ein goldenes Kränzlein.

Diener: Zarter HErr was ist die Morgengabe und was die Krone und das Kränzlein?

Antw.: Die Morgengabe ist ein offenbares Schauen dessen, das du hier allein glaubest; ein gegenwärtiges Begreifen dessen, das du hier hoffest, und ein inniges liebliches Nießen dessen, das du hier minnest. So ist die schöne Krone wesentlicher Lohn und das gemaiete*) Kränzlein ist zufallender Lohn.

Diener: HErr was ist das?

Antw.: Zufallender Lohn liegt an sonderlicher Freude, die die Seelen gewinnen von sonderlichen und würdigen Werken, mit denen sie hier gesiegt haben, als die hohen Lehrer, die starken Märtyrer und die reinen Jungfrauen. Aber wesentlicher Lohn der liegt an beschaulicher Vereinigung der Seele mit Gott selber. Denn eher ruht sie nimmer, eh sie geführt wird über all ihre Kräfte und Vermögen, und gewiesen in der Personen natürliche Wesenheit und in des Wesens einfache Klarheit. Und in dem Gegenwurf findet sie dann Genüge und ewige Seligkeit. Je abgeschiedener und lediger der Ausgang (von dir selbst), je freier

*) grünende.

der Aufgang (zu Gott); und je freier der Aufgang, je näher der Eingang in die weite Ebene und den tiefen Abgrund der weislosen*) Gottheit, in den sie versenkt worden, daß sie nichts anders wollen mögen denn was Gott will, und daß sie ihm gleich werden, das ist: daß sie so selig sind von Gnaden als er selig ist von Natur.

Ei so heb nun fröhlich auf dein Antlitz, vergiß eine Weile all deines Leides, erkühle dein Herz in dieser heiligen tiefen Stille mit der lieben Gesellschaft, die du so verborgen schauest, und lug wie so rosenroth und wonniglich die Antlitze scheinen, die hier so oft um mich schamroth wurden. Heb auf ein wolgemuthes Herz und sprich also: Wo ist nun die bitterliche Scham und Reue, die eure Herzen gar durchdrang? wo die geneigten Häupter, die niedergeschlagenen Augen? wo die verdrückten**) Herzenleide, die inniglichen Seufzer und die bitteren Zähren? wo die bleichen Antlitze, die große Armuth und alle Gebrechen? Wo ist nun die erbärmliche Stimme, die also seufzte: „ach HErr Gott wie ist mir so herzlich weh"! Wo sind nun alle die, die euch so gar verschmähten und verdrückten? Man hört nicht mehr diese Worte: auf zum Streit und Kampf, auf zur Wehr Tag und Nacht, wie man gegen die Heiden ficht. —

*) der nicht zu weisenden d. h. zu erkennenden.
**) unterdrückten.

Wo ist nun was ihr innerlich zu tausend malen spracht (zu der Seele) in Gegenwärtigkeit der Gnade: bist du bereit, festiglich zu streiten in Verlassenheit? — Man hört nicht mehr den kläglichen elenden Ruf, den ihr oft thatet: mein Gott, wie hast du mich verlassen! — Ich höre nun minniglich erklingen in euren Ohren die süßen Worte: kommt her ihr Gesegneten, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! — Wo ist alles Leid und Ungemach, das ihr auf Erden je gewannet? Gott wie ist das alles als ein Traum schnell dahingefahren, als ob ihr nie Leid hättet erduldet. O zarter Gott wie sind deine Gerichte der Welt so gar verborgen. Ei ihr Auserwählten, es ist nun nicht mehr zu gehen, in den Winkel sich zu verkriechen und zu verbergen vor der Andern unsinniger Thorheit. Und wären auch alle Herzen ein Herz, sie könnten nicht überdenken die große Ehre, die unmäßige Würdigkeit, das Lob und die Wonne, die ihr immer haben sollt. O ihr Himmelsfürsten, o ihr edlen Könige und Kaiser, o ihr ewigen Gotteskinder, wie sind eure Angesichter so wonniglich, eure Herzen so fröhlich! Wie habt ihr einen so hohen Muth, wie klingt eure Stimme so fröhlich in diesem Gesang: Eia eia Dank und Lob, Heil und Selde*), Gnad und immerwährende Ehre sei Ihm gesagt von Welt zu Welten, von Ewigkeit

*) Erlösung.

zu Ewigkeit aus allem Grunde unsers Herzens, Ihm von des Gnade wir dies alles immer und ewiglich besitzen. — Siehe hier ist Vaterland, hier herzliches Jubiliren, hier grundloses immerwährendes Leben!

Diener: O Wunder ob allen Wundern, ach grundloses Gut was bist du? Ei zarter auserwählter HErr, wie ist es hier so recht gut sein! O mein einig Lieb, laß uns allhier bleiben.

Antw.: Es ist hier noch nicht Bleibens. Du mußt noch manch kühnen Streit durchbrechen. Dieser Anblick ist dir allein gezeigt, daß du darein eine geschwinde Einkehr thun könnest in all deinem Leiden. So kannst du nimmer verzagen und vergissest deines Leides — und dann auch zu einer Antwort auf die Klage der unverständigen Menschen, die da sprechen, daß ich es so übel gestatte meinen Freunden. — Nun schau welche Ungleichheit ist zwischen meiner und dieser Zeit Freundschaft, und wie ungleich wohler ich es meinen Freunden gestatte, wenn man's nach der Wahrheit nehmen will. Ich will geschweigen des großen Kummers, der Arbeit und manch schweren Leidens, in dem sie schwimmen und warten Nacht und Tag, nur daß sie so verblendet sind, daß sie es nicht verstehen. Es ist doch meine ewige Ordnung, daß ein ungeordnetes Gemüth sich selber eine schwere Marter und harte Bürde ist. Meine Freunde haben leiblich Ungemach, sie haben aber Herzens-

ruhe. Aber der Welt Freunde suchen leiblich Gemach, und gewinnen an Herz Seel und Gemüth Ungemach.

Diener: HErr sie sind unsinnig und tobig, die deine wahre Freundschaft und der Welt Freundschaft zusammenwerfen wollen. Darum daß du wenig Freunde hast, die von keinem Leiden klagen, daran ist ihre große Blindheit schuld. O HErr wie ist deine väterliche Ruthe so sanft und mild. Selig ist der, an dem du sie nicht sparst. HErr ich sehe nun wol, daß Leiden nicht kommt von deiner Härtigkeit, es kommt von minniglicher Zartheit. Niemand spreche mehr, daß du deiner Freunde vergessen habest. Derer hast du vergessen (denn du bist an ihnen verzweifelt), an denen du hier Leiden sparst. HErr sie sollen billig nimmer gute Tage, nimmer Lieb noch Gemächlichkeit hier gewinnen, die du dort beschirmen willst vor der ewigen Noth, und denen du geben willst die immerwährende Freude. O HErr gib mir, daß diese zween Anblicke von den Augen meines Herzens nimmer scheiden, daß ich deine Freundschaft nimmer verliere.

13.

Vom unmäßigen Adel zeitliches Leidens.

Diener: Zarter HErr nun sage mir, welches Leiden meinst du, das so inniglich nütz und gut

sei? Wie begehr ich so herzlich, daß du mir mehr davon sagest. Und sendest du es mir, daß ich es dann lieblich und fröhlich als von deiner väterlichen Hand empfahe.

Antw.: Ich mein ein jeglich Leiden, es sei williglich angenommen oder unwilliglich zugefallen (da denn etwa der Mensch aus der Noth eine Tugend macht), daß er desselben ohn' meinen Willen nicht wolle ledig stehen und es einordnet in mein ewiges Lob mit einer demüthigen Geduldigkeit. Je williger, desto edler und genehmer ist es mir. Von derlei Leiden höre mehr und schreib es in den Grund deines Herzens, und hab es zu einem Zeichen vor den geistlichen Augen deiner Seele. —

Meine Wohnung ist in der reinen Seele als in einem Paradiese aller Wollust. Darum mag ich nicht leiden, daß sie mit Lieb oder Lust auf irgend ein Ding falle. Sie aber ist von Natur geneigt auf schädliche Wollust, darum verdorne*) ich ihr die Straße. Ich bedecke ihr alle Lücken mit Widerwärtigkeit — es sei ihr lieb oder leid, — daß sie mir nicht entrinne. Ich bestreue ihr alle Wege mit Leiden, daß sie den Fuß ihrer Herzenslust nirgend setzen könne denn in die Hoheit meiner göttlichen Natur. Und wären alle Herzen ein Herz, sie möchten nicht ertragen den minde-

*) verbaue mit Dornen.

sten Lohn, den ich geben will in Ewigkeit um das mindeste Leiden, das ein Mensch von Liebe um mich leidet. Das ist meine ewige Ordnung in aller Natur, von der ich nicht abgehe: was edel und gut ist das muß sauer erworben werden. Der da bleibt, der bleibe. Viele sind der Berufenen, aber wenige der Auserwählten.

Diener: HErr es mag wol sein, daß Leiden ein so unmäßig Gut ist, wenn es nur nicht ohne Maß wäre und nicht so greulich und ungeheuer. HErr du kennst allein alle verborgene Dinge, und hast alle Dinge in Zahl Gewicht und Maß geschaffen. Du weißt auch, daß mein Leiden ohn alles Maß ist und über all meine Kraft. HErr ist jemand in der ganzen Welt, der peinlichere Leiden die Stete*) habe denn ich? Es ist mir unüberwindlich, wie soll ich es erleiden? Aber ich sehe nicht wie ich die fremden**) Leiden, die so gar verborgentlich meine Seele und mein Gemüth engen, die du allein im Grunde erkennest, — wie ich die immer erleiden möge.

Antw.: Jeder Sieche wähnt daß ihm am unwohlsten sei, und jeder Dürftige daß er der ärmste sei. Hätt ich dir andre Leiden gegeben — es wäre dasselbe. Gib dich frei und willig in meinen Willen bei allem Leiden, das ich von dir will, ohne das oder das Leiden auszunehmen.

*) stet, ohne Ende. **) mir ungewohnten.

Weißt du nicht, daß ich nur dein allerbestes will, so freundlich als du selber? So bin ich die ewige Weisheit und weiß baß was dein allerbestes ist. So magst du es empfunden haben, daß meine*) Leiden ausgesuchter sind und tiefer gehen und bälder treiben, denn alle angenommene selbstgewählte leiden, bei dem der ihnen recht thut. Was klagst du denn? Sprich lieber zu mir also: mein allergetreuster Vater thu mir überall was du willst.

Diener: O HErr es ist so leicht zu sprechen, aber die Gegenwärtigkeit**) ist mühselig zu leiden, denn es thut so recht weh.

Antw.: Thäte Leiden nicht so weh, so hieß es nicht Leiden. Es ist nichts peinlicheres denn leiden, und nichts fröhlicheres denn gelitten haben. Leiden ist ein kurzes Leid und ein langes Lieb. Leiden thut dem Leidenden hier weh und dort wol. Leiden tödtet Leiden. Leiden ist, daß es dem Leidenden nicht zu Leiden wird. Hättest du so viel geistlicher Süßigkeit und göttliches Trostes und himmlischer Wollust, daß du zu allen Zeiten triefest von dem göttlichen Thau, das wäre dir nicht so lohnbar an ihm selber; denn ich hätte dir von dem allen nicht so viel zu danken, und es möchte dir nicht so wolthun als ein minnereiches Leiden oder eine Gelassenheit in Härtigkeit, in der du um mich aus Liebe leidest. Es sind eher zehn

---

*) die von mir kommenden. **) wenn es da ist.

umgeschwenkt und verdorben in großer Lust und fröhlicher Süßigkeit, eh einer umschwenkt in emsigem Leiden und Widerwärtigkeit. Hättest du so viel Kunst als alle Sternseher, und hättest aller Menschen und Engel Zungen, und hättest aller Meister Reichtum an Kunst — das könnte dich nicht so viel zu gutem Leben fördern, als so du dich in allem deinem Leiden Gott kannst geben und lassen. Denn jenes ist Guten und Bösen gemein, aber dies ist allein meinen Auserwählten eigen. Wer Zeit und Ewigkeit recht erwägen könnte, der sollte lieber hundert Jahre in einem feurigen Ofen liegen wollen, denn des mindesten Lohnes um das mindeste Leiden entbehren in der Ewigkeit. Denn das hat ein Ende, dies ist ohne Ende.

Diener: Ach minniglicher HErr welch süße Harfe ist dies einem leidenden Menschen! HErr HErr wolltest du mir so lieblich psalliren und hofiren*) in meinem Leiden, so wollte ich gerne leiden. So wäre mir baß mit Leiden denn ohne Leiden.

Antw.: Nun höre das süße Saitenspiel der zerdehnten Saiten eines gottleidenden Menschen, wie reichlich es tönt, wie süßiglich es erklingt. Leiden ist vor der Welt eine Verworfenheit, es ist aber vor mir eine unmäßige Würdigkeit. Leiden

*) singen und liebkosen

ist meines Zornes eine Erlöscherin, und meiner Huld eine Erwerberin. Leiden macht mir den Menschen minniglich, denn der Leidende ist mir ähnlich. Leiden ist ein verborgenes Gut, das niemand vergelten kann. Und ob ein Mensch hundert Jahr vor mir kniete für ein freundlich Leiden — es wär dennoch unverdient. Leiden macht aus einem irdischen Menschen einen himmlischen. Leiden bringt der Welt Fremde,*) und gibt aber meine emsige Vertraulichkeit. Es mindert Freude und mehrt Gnade. Es muß gänzlich verleugnet und verlassen werden von aller Welt, dem ich mich freundlich erweise. Leiden ist der sicherste Weg und der nächste und kürzeste. — Siehe wer recht wüßte, wie nütz Leiden ist, er sollte es als eine werthe Gabe von Gott empfahen. Ei wie ist doch so mancher Mensch, der ein Kind des ewigen Todes und entschlafen war des tiefsten Schlafes, den das Leiden geweckt und ermuntert hat zu einem guten Leben. Wie ist so manches wilde Thier und ungezähmte Vöglein in menschlichem Bilde, das mit emsigem Leiden eingeschlossen ist als in einem Käfig. Wer ihm Stund und Statt ließe, es kehrte Fleiß an, wie es seiner Seligkeit entrönne. Leiden hütet vor schweren Fällen, es macht den Menschen sich selbst erkennen, in sich selber bestehen, seinem Nächsten glauben. Leiden behält

*) Entfremdung von der Welt

die Seele in Niedigkeit und lehrt Geduld. Es ist eine Hüterin der Reinigkeit, es bringt die Krone ewiger Seligkeit. Es mag kaum ein Mensch sein — er empfahe etwas Gutes von Leiden, er sei in Gebrechen oder in einem Anfang oder im Zunehmen oder in Vollkommenheit. Denn es feget die Seele wie Feuer das Eisen und läutert das Gold. Es ziert als Edelgeschmeide. Leiden nimmt die Sünde ab, vertreibt Anfechtung, verzehrt Gebrechen und erneuert den Geist. Es bringt wahre Zuversicht, ein lauteres Gewissen und steten hohen Muth. Wisse es ist ein gesunder Trank und ein heilsam Kraut ob allen Kräutern des Paradieses. Es kasteiet den Leib, der doch faulen muß, es speist aber die Seele die ewiglich bleiben soll. Siehe die edle Seele grünt von Leiden wie die schöne Rose vom süßen Maienthau. Leiden macht einen weichen Muth und einen geübten Menschen. Ein Mensch der nicht gelitten hat — was weiß der? Leiden ist eine Liebesruthe, ein väterlicher Schlag meinen Auserwählten. Leiden zeucht und zwinget den Menschen zu Gott — es sei ihm lieb oder leid. Der sich fröhlich in Leiden hält, dem dient Lieb und Leid, Freund und Feind. Wie oft hast du den anzähnenden*) Feinden ein eisern Gebiß eingeschlagen und sie ohnmächtig gemacht mit deinem fröhlichen Lob und sanftmüthigen Leiden.

---

*) Die Zähne weisenden.

Eher schüfe ich Leiden aus nichts, eh ich meine Freunde ohne Leiden ließe. Denn im Leiden werden alle Tugenden bewährt, der Mensch geziert, der Nächste gebessert und Gott gelobt. Geduld im Leiden ist ein lebendiges Opfer. Es ist ein süßer Geruch des edlen Balsams vor meinem göttlichen Antlitz, es ist ein aufdringendes Wunder vor allem himmlischen Heer. Es ward nie ein so großes Gaffen auf einen wolturnierenden Ritter, als alles himmlische Heer schaut auf einen wolleidenden Menschen. Alle Heiligen bieten einem leidenden Menschen das Labetrünklein, denn sie haben es zuvor wol versucht und rufen mit gemeinem Mund, daß es ohne Gift ist und ein heilsamer Trank. Geduld in Leiden ist größer denn Todte erwecken oder andre Zeichen thun. Es ist der enge Weg der da mächtig hin dringet zu der Himmelspforte. Leiden macht zu Genossen der Märtyrer, es führt Lob mit sich und Sieg wider alle Feinde. Leiden kleidet die Seele mit rosigem Kleide und mit Purpurfarbe: sie trägt darinnen der rothen Rosen Kranz, der grünen Palmen Scepter. Es ist ihr ein glänzender Rubin in einer jungfräulichen Stirnspange. Sie singt damit vor in Ewigkeit mit süßer Stimme, mit freiem Muth einen neuen Reihen, den aller Engel Schaar nie singen konnte, weil sie des Leidens nie empfunden haben. Und daß ich es kürze: die Leidenden heißen vor der Welt die armen, und heißen

aber vor mir die seligen, denn sie sind meine Auserwählten.

Diener: Ei wie scheinet so klar und hell, daß du die ewige Weisheit bist, da du so inniglich wol die Wahrheit kannst zu Raum bringen, daß niemand daran zweifeln kann noch mag. Es ist nicht Wunder, daß der Leiden mag erleiden, dem du Leiden also kannst gelieben*). HErr du hast mit deinen süßen Worten gemacht, daß mir alles Leiden immer desto leidlicher und fröhlicher sein muß. HErr getreuer Vater, ich knie heute vor dir und lobe dich inniglich um gegenwärtiges Leiden und auch um die vergangenen unmäßigen Leiden, die mich so groß deuchten, weil sie so feindlich schienen.

Antw: Wie dünkt dich aber nun?

Diener: HErr mich dünkt das eigentlich, wenn ich dich, meines Herzens wonnigliche Augenweide, mit lieblichem Blick anschaue, daß die starken großen Leiden, womit du mich so väterlich geübt hast und vor deren Anblick deine frommen Freunde an mir erschraken, — daß die alle gewesen sind wie ein süßer Maienthau.

Da derselbe Prediger angefangen hatte von Leiden zu schreiben, da war ihm vor in derselben Weise, als es hier geschrieben steht, wie dieselben zwei

*) lieb machen.

Menschen die in Leiden und Trübnis waren, vor ihm säßen und ihrer einer begehrte, daß man ihnen psallirte. Das nahm er unwirslich†) auf und meinte, es wäre ungeistlich. Da ward zu ihm gesprochen, daß ihr begehrtes Psalliren nicht ungeistlich wäre; und zuhand war ein Jüngling da, der bereitete eine Zither. Und da er sie gestimmt, spann er die zween Fäden kreuzweis über die Saiten und gab sie dem Bruder in die Hand — und da hob er an zu schreiben von Leiden.

14.

Von unsäglicher Güte der Betrachtung des göttlichen Leidens.

Diener: HErr wahrlich es ist vor allen Herzen verborgen das grundlose Gut, das man in deinem Leiden findet, wer dem Zeit und Statt gibt es zu betrachten. O wie ist der Weg deines Leidens so gar ein sichrer Pfad, durch den Weg der Wahrheit hin auf den hohen Tolden*) aller Vollkommenheit. Wol dir du edles Licht unter allem himmlischen Gestirn, Paule! daß du so hoch gezogen und tief eingeführt wurdest in die verborgene Heimlichkeit der bloßen Gottheit, da du hörtest die unaussprechlichen Worte die kein Mensch sagen kann, und dir doch ob dem allen dasselbe minnigliche Leiden so süßiglich zu Herzen

†) mürrisch. *) Gipfel.

ging, daß du sprachest: ich kann und weiß nichts denn Jesum Christum, und den gekreuzigt.*) Gesegnet seist auch du unter allen Lehrern, süßer Herr St. Bernhard, deß Seele so durchleuchtet war mit des ewigen Wortes Klarheit, daß deine Zunge so süßiglich austhauete aus vollem Herzen das Leiden seiner Menschheit, da deine liebende Seele sprach†): das geblümte Myrrhenbüschlein des bittern Leidens meines HErrn hab ich minniglich gefaßt zwischen meine Brüste und zärtlich gezogen an mein Herz. Ich suche nicht wie die Braut, wo er um Mittag ruhe, den ich mitten in meinem Herzen umfahe. Ich frage nicht wo er um Mittag weide, den meine Seele am Kreuz so begierlich anblickt; jenes ist wol höher, aber dies ist süßer und bereiter. Aus diesem minniglichen Leiden nahm ich völligen Ersatz meines Verdienstes. Hierin liegt meine vollkommene Gerechtigkeit. Dies betrachten heiße ich ewige Weisheit, aller Kunst Vollkommenheit, alles Heiles Reichtum, alles Lohnes ganze Genüge. Es drückt mich nieder in Glück, und hält mich auf in Widerwärtigkeit. Es hält mich zwischen Lieb und Leid dieser Welt in rechter Gleichheit, und behütet mich vor allem Uebel in voller Sicherheit. Ich habe daraus unterweilen einen Trank seiner Bitterkeit empfangen; unterweilen ist mir auch daraus worden ein Trunk

*) 1 Cor. 2, 2. †) in den Reden über das Hohelied.

geistliches Trostes und göttlicher Süßigkeit. — Ach darum süßer Herr St. Bernhard, so ist billig daß deine Zunge hinfließe von Süßigkeit, weil dein Zorn mit dem h. Leiden so gar versüßt war. O ewige Weisheit ich merke darin: wer großes Lohnes und ewiges Heils, wer hoher Kunst und tiefer Weisheit begehrt, wer in Lieb und Leid gleich stehen und ganze Sicherheit vor allem Uebel haben und einen Trank deines bittern Leidens und ungewöhnlicher Süßigkeit empfahen will, der soll dich gekreuzigten Jesum zu allen Zeiten vor den Augen seines Herzens tragen.

Antw: Du weißt nicht recht, was Gutes darin liegt. Siehe emsige Betrachtung meines Leidens macht aus einem einfältigen Menschen einen hohen kunstreichen Meister. Es ist doch ein lebendiges Buch, darin man alle Dinge findet. Wie ist der Mensch so recht selig, der es zu allen Zeiten vor seinen Augen hat und daran studirt. Was mag der Weisheit und Gnade und Trostes und Süßigkeit und Ablegung aller Gebrechen von meiner emsigen Gegenwart erwerben! Und davon höre eins: es geschah vor viel Jahren, da hatte ein Prediger in seinem Anfang ein bitterliches Leiden von ungeordneter Schwermüthigkeit, die ihn zu etlichen Zeiten also überladen hatte, daß es kein Herz mochte ergründen, das solches nie empfand. Und da er zu einer Zeit also saß in seiner Zelle nach dem Imbiß, da hatte ihn das Leiden über-

wunden, daß er weder studiren noch beten noch irgend was Gutes thun mochte, denn daß er also traurig in der Zelle saß und seine Hände in den Schooß legte, als ob er die Zelle Gott zu Lob wollte hüten, weil er zu allen geistlichen Dingen unnütz wäre. Und da er also trostlos saß, war ihm als wenn zu ihm ganz vernünftig gesprochen würde: was sitzest du hier? Steh auf und ergeh dich in meinem Leiden, so überwindest du dein Leiden. — Und er stand auf geschwind, denn ihm war recht als ob das vom Himmel erschollen wäre, und nahm hervor des HErrn Leiden, und in dem Leiden verlor er all sein Leiden, daß er es in solcher Weise nimmer empfand.

Diener: O meine süße Weisheit du erkennst alle Herzen und weißt, daß mir ob allen Dingen begierlich wäre, daß mir dein peinlich Leiden vor allen Menschen zu Herzen ginge, und daß es aus meinen Augen einen fließenden Brunnen der bitterlichen Zähren Tag und Nacht gemacht hätte. O weh nun hat meine Seele eine herzliche Klage, daß es mir nicht so ingründlich zu Herzen geht zu allen Zeiten, und daß ich nicht so minniglich darnach betrachten kann als da billig wäre, und du zarter auserwählter HErr würdig bist. Darum so weise mich wie ich mich halten soll.

Antw.: Die Betrachtung meiner Marter soll sein nicht mit eilendem Ueberfahren, so man Zeit und Statt mag haben, sondern sie soll geschehen

mit herzlicher Liebe und mit einem kläglichen Eingehen. Denn sonst bleibt das Herz so unberührt von Andacht als der Mund von unzerkautem Süßholz. Magst du mein Leiden nicht wegen der bitterlichen Noth, die ich litt, mit weinenden Augen betrachten, so sollst du es aber mit lachendem Herzen übergehen, wegen dem fröhlichen Gut das du darin findest. Magst du aber weder lachen noch weinen, so sollst du es mir zu Lob in der Dürre deines Herzens durchgehen, und sollst darin nicht minder gethan haben denn ob du von Zähren oder in Süßigkeit dahinflößest. Denn alsdann wirkst du aus Liebe der Tugend, ohne Ansehen deiner selbst.

Und daß es dir immer desto baß zu Herzen gehe, so höre mehr: Meine strenge Gerechtigkeit läßt kein Unrecht in aller Natur weder klein noch groß, es muß gebüßt und gebessert werden. Wie sollte nun ein großer Sünder, der vielleicht mehr denn hundert Todsünden gethan hat, und um eine jede nach dem Gesetz sieben Jahr lang büßen, oder die Buße im ewigen Feuer leisten müßte — ei wie sollte die elende Seele ihre Schuld tief bereuen! oder wann würde ihr langes Ach und Weh ein Ende nehmen? wie würde es ihr so gar zu lang. — Siehe das ist gar behändiglich gebessert mit meinem unschuldigen würdigen Leiden. Sie mag also wol in den edlen Schatz meines verdienten Lohnes greifen und ihn zu sich ziehen —

und sollte sie tausend Jahre brennen, sie hätte es leichtlich überwunden und führe in die ewige Freude.

Diener: O meine zarte ewige Weisheit, das lehre mich durch deine Güte, wie möcht ich so gern einen sogethanen Griff thun.

Antw.: Der Griff geschieht also, daß ein Mensch mit einem leidvollen reuigen Herzen oft und schwerlich abwägt die Größe und Menge seiner Missethat, womit er die Augen seines himmlischen Vaters so muthwillig erzürnt, ja alle Buße und Besserung verachtet hat; dann daß er höchlich ermesse die unendliche Größe meiner Genugthuung. Denn das mindeste Tröpflein meines kostbaren Blutes, das da unmäßiglich allenthalben aus meinem Leibe floß, das vermöchte für tausend Welten die Sünden zu bessern. Doch zeucht ein jeglicher Mensch der Besserung so viel zu sich, als er sich mir in Mitleiden gleichet; darnach daß ein Mensch schlicht und demüthiglich die Kleinheit des Seinen in die Größe meiner Buße versenke. Und daß ich dir's kürze, so wisse daß alle Meister von Zahl und Maß das unmäßige Gut nicht berechnen könnten, das verborgen ist in emsiger Betrachtung meines Leidens.

Diener: Ei zarter HErr nun laß alle Dinge unterwegen und alle Rede — ich bin ganz überführt — und thu mir auf noch mehr des verborgenen Hortes deines reichen Leidens.

15.

Von dem Minnekosen, das die Seele mit Gott gehabt hat unter dem Kreuz, kehrt sie sich nun wieder zu seinem Leiden.

Diener: Du hast mir geoffenbart die unmäßige Noth, die dein äußerer Mensch hatte am Galgen des Kreuzes, wie durchmartert er war und umgeben mit den Banden des jämmerlichen Todes. Ach HErr wie stand es aber unter dem Kreuz? oder war jemand da, dem dein kläglicher Tod zu Herzen ging? oder wie hieltest du dich in der Noth zu deiner traurigen Mutter?

Antw.: Da hör ein kläglich Ding und das laß dir zu Herzen gehen: da ich (als du gehört hast) in aller Angst und tödtlichen Noth stand vor ihnen, jämmerlich aufgehenkt, da standen sie gegen mich und riefen mich mit ihren Stimmen viel spöttlich; sie bewegten ihre Häupter gegen mich viel schmählich, sie vernichteten mich in ihrem Herzen gänzlich, recht als wenn ich ein ungenehmer Wurm wäre. Aber ich stand darin festiglich, und bat meinen lieben himmlischen Vater für sie inniglich. Siehe, ich das unschuldige Lämmlein ward zu den Schuldigen gegleichet; ich ward von ihrer einem verspottet, aber von dem andern angerufen. Ich empfing ihn zuhand und vergab ihm alle seine Missethat, ich that ihm auf das himmlische Paradies.

Ach hör ein kläglich Ding: ich sah um mich, da fand ich mich elendiglich von allen Menschen verlassen; und dieselben Freunde, die mir nachgefolgt waren, die standen ferne von mir; meine lieben Jünger die waren von mir geflohen. Ich stand also nackend und aller meiner Kleider beraubt. Ich war da worden der ohnmächtige und der sieglose. Sie handelten auch unbarmherziglich, aber ich hielt mich als ein schweigendes Lämmlein sanftmüthiglich. Ich war mit Herzeleid und bittrer Noth umgeben, wo ich mich hinkehrte. Es stand unter mir die trauernde Mutter, und es fühlte ihr mütterlich Herz im Grunde alles, das ich am Leibe litt. Mein mildes Herz ward davon inniglich bewegt, weil ich allein ihr großes Herzeleid im Grunde erkannte und ihre sehnende Geberde ansah und ihre kläglichen Worte hörte. Ich tröstete sie viel göttlich im tödtlichen Scheiden und empfahl sie meinem geliebten Jünger in kindliche Treue, und befahl ihr den Jünger in mütterliche Treue.

Diener: Ach mein milder HErr wer mag sich enthalten, inniglich zu seufzen oder bitterlich zu weinen. O meine schöne Weisheit, wie mochten sie gegen dich süßes Lämmlein so gar unmild sein, die grimmen Löwen die wüthenden Wölfe, daß sie dich also handelten!

Ach Wunder zarter Gott, wär doch dein armer Diener da gewesen, daß ich alle Menschen vertre-

ten hätte und für meinen HErrn wäre da gestanden, oder aber mit meinem einigen Lieb wär in den bittern Tod gegangen! Oder wollten sie mich mit meinem einigen Lieb getödtet haben, daß ich doch den harten Stein, darin dein Kreuz stand, mit den Armen meines Herzens in Jammer und Klage umfangen hätte, und da er von Mitleid zersprang, daß auch mein elendes Herz mit ihm nach dem Geliebten zersprungen wäre!

Antw.: Es war meine ewige Ordnung, daß ich zu der Stunde den Kelch meines bittern Leidens allein litte für alle Menschen. Aber du und alle die mir nachgehen wollen — verleugnet euch nun selbst, nehmt euer eigen Kreuz auf euch und folget mir nach! denn dasselbe Sterben ist mir so lieb und werth, als ob sie da mit mir in den bittern Tod gegangen wären.

Diener: Zarter HErr nun lehre mich, wie ich mit dir sterben soll und welches mein eigen Kreuz sei. Denn wahrlich mein HErr, ich soll nicht mehr mir leben, seit du mir gestorben bist.

Antw.: Wenn du dich fleißest, das allerbeste zu thun das du verstehst, und du dann darum von den Menschen spöttliche Worte und schmähliche Geberde empfahest, und sie dich also gar vernichten in ihrem Herzen, daß sie dich dafür halten: du könnest noch dürfest dich nimmer rächen — und du nicht allein festiglich und unbeweglich darin stehest, sondern daß du auch den

himmlischen Vater lieblich für sie bittest und sie treulich gegen ihn entschuldigst — siehe so oft du von Liebe dir selber also erstirbst, so oft ergrünet und erblühet sich mein Tod an dir. — Wenn du dich hältst lauterlich und unschuldiglich, und doch deine guten Werke also verdrückt werden, daß man dich mit Wolgefallen deines Herzens zu den Schuldigen zählet, und du denen die dich peinigten und deiner Sühne nun begehren, also behende bist von Grunde zu vergeben all das Ungemach, das dir je von ihnen geschah, als ob es nie geschehen wäre, und dazu ihnen behülflich und diensthaft bist mit Worten und mit Werken, gleich wie ich vergeben meinen Kreuzigern — so stehst du dann wahrlich bei deinem Lieb gekreuzigt.

Wenn du dich dann aller Menschen Liebe, alles Nutzens und Trostes verzeihest, ohne soviel es deine harte Nothdurft ist, so vertritt deine Lieblose*) alle die, die mich zu der Stunde verließen. — Wenn du aller deiner Freunde so gar ledig stehest durch mich, als ob sie dir nicht angehörten, in allen Dingen da ein Mittel**) mag gefallen: so hab ich an dir einen lieben Jünger und Bruder unter dem Kreuze stehn, der mir mein Leiden

---

*) Blosstehen, Verlassensein von aller (menschlichen) Liebe.

**) Hindernis — alles was (hinderlich und trennend) im Wege ist.

tragen hilft. — Die ledige Freiheit deines Herzens bekleidet und ziert meine Blöße.

Wenn du dann in aller Widerwärtigkeit, die dich von deinem Nächsten ankommt, von Liebe durch mich sieglos wirst*), und du aller Menschen ungestümen Zorn, von wannen er auch wehe und wie jähling er komme, du habest Recht oder Unrecht, so sanftmüthig empfahest als ein schweigendes Lämmlein, also daß du mit deinem sanftmüthigen Herzen und mit deinen süßen Worten und gütigem Antlitz der Andern Bosheit überwindest — siehe so wird das wahre Bild meines Todes in dir ausgewirkt. — Wo ich diese Gleichheit finde, ei was hab ich da an dem Menschen Lust und Wolgefallen, und auch mein himmlischer Vater. Trage nur meinen bittern Tod in dem Grunde deines Herzens und in deinem Gebet und in Erzeigung der Werke, so vollführst du das Leid und die Treue meiner reinen Mutter und meines lieben Jüngers.

Diener: Ach minniglicher HErr meine Seele begehrt, daß du auswirkest das Bild deines elenden Todes an meinem Leibe und an meiner Seele, es sei mir lieb oder leid, zu deinem höchsten Lobe und nach deinem allerliebsten Willen. Ich begehre auch sonderlich, daß du noch ein wenig mehr berührest das große Herzeleid deiner trauernden

---

*) Nicht siegest (durch Widerstand: Wiederschelten u. s. w.)

Mutter und mir sagest, wie sie sich zu der Stunde unter dem Kreuze hielt.

Antw.: Das frage sie selber.

16.

Von dem unsäglichen Herzeleid Mariä.

Diener: Wer gibt meinen Augen so manche Zähre als Buchstaben, daß ich mit lichten Zähren schreiben möge die elende Noth des grundlosen Herzeleides der h. Jungfrau. Ach sag mir selber mit kurzen sinnreichen Worten allein zu einer Mahnung, wie dir zu Muthe war und wie du dich gehubest*) unter dem Kreuz, da du dein zartes Kind die schöne ewige Weisheit also jämmerlich ersterben sahest.

Mariens Antw.: Das sollst du hören mit Jammer und herzlichem Leide. Denn wiewol ich nun alles Leides frei bin, so erging es doch zu der Zeit nicht also. Eh ich unter das Kreuz kam, da hatte ich manch großes unsägliches Herzeleid empfangen und sonderlich an der Statt, da ich den ersten Anblick nahm des Schlagens und Stoßens und Uebelhandelns meines Kindes, davon ich ganz kraftlos ward und dem lieben Sohn also nachgeführt ward bis unter das Kreuz. Aber dem du nachfragest: wie mir da zu Muthe war, und

---

*) sich gehaben — geberden.

wie ich mich gehub, das höre so viel es möglich ist zu wissen, denn kein Herz, das je geboren ward, möchte es ergründen.

Nimm wahr, alle Herzenleide die ein Herz je gewann, die wären als ein Tröpflein gegen dem Meer, gegen dem grundlosen Herzeleid das mein mütterlich Herz da gewann. Und das verstehe dabei: je süßer und minniglicher das Lieb ist, desto unleidlicher ist sein Verlust und Tod. O weh wo ward nun auf Erdreich je zarteres geboren, je minniglicheres gesehen, denn mein einig minnigliches Lieb war, Jesus Christus, an dem und in dem ich gänzlich besessen hatte alles was die Welt gelüsten möchte. Ich war mir selber zuvor todt und lebte nur in ihm. Und da mir nun mein schönes Lieb ertödtet ward, da erstarb ich erst gänzlich. Und wie mein einiges Lieb innig war und lieb ob allem Lieb, also war mein einiges Leid innig, und Leid ob allem Leid das je gesprochen ward. Seine schöne leutselige Menschheit war mir ein liebliches Ansehen, seine würdige Gottheit war meinen Augen ein süßes Anschauen. An ihn gedenken war meines Herzens Freude, von ihm sprechen war meine Kurzweil, seine süßen Worte hören war meiner Seele Saitenspiel. Er war meines Herzens Spiegel, meiner Seelen Wonne. Himmelreich und Erdreich und alles was darinnen ist hatte ich an seiner süßen Gegenwart. Stehe da ich das Lieb sah also vor mir aufgehenkt in

sterbender Noth — o weh des Anblickes, o weh wie ein Augenblick das war! Wie erstarb in mir mein Herz, wie erlosch in mir mein Muth, wie ward ich so kraftlos und wie verschwanden mir alle Sinne! Ich sah auf, da mocht ich meinem lieben Kinde nicht zu Hülfe kommen. Ich sah nieder, da sah ich die mit meinen Augen, die mir mein Kind so jämmerlich handelten.

Wie eng war mir da auf allem Erdreich. Ich war herzenlos worden, meine Stimme war mir entgangen, ich hatte meine Kraft zumal verloren. Und doch da ich zu mir selber kam, da hob ich auf meine heisere Stimme und sprach zu meinem Kinde gar in kläglicher Weise solche Worte unter andern: o weh mein Kind, o weh meines Herzens freudenreicher Spiegel, in dem ich mich so oft mit Freuden ersehen habe — wie seh ich dich nun so jämmerlich vor mir hangen! O weh ein Hort ob aller dieser Welt, meine Mutter mein Vater und alles das mein Herz geleisten mag, nimm mich mit dir! Oder wem willst du eine elende Mutter hinterlassen? O weh wer gibt mir, daß ich für dich sterbe, daß ich diesen bittern Tod für dich leide? O Weh Elend und Noth einer liebelosen Mutter, wie bin ich beraubt aller Freude, alles Liebes, alles Trostes! O du begierlicher Tod was schonest du mein? Nimm hin nimm hin zu meinem Kinde die arme Mutter, der Leben bitterer ist denn kein Sterben. Sehe ich doch

Den sterben, den meine Seele liebt. Siehe und da ich mich also jämmerlich gehub, da tröstete mich mein Kind gar gütlich und sprach unter andern Worten: menschlich Geschlecht möchte anders nicht erlöset werden, und er wollte am dritten Tag wieder erstehn und mir und den Jüngern erscheinen, und sprach: Frau laß dein Weinen sein! Weine nicht meine schöne Mutter; ich will dich nimmer lassen ewiglich. — Und da mich mein Kind also gütlich tröstete und mich dem Jünger empfahl, den er lieb hatte und der auch voll Herzeleides da stand — die Worte wurden so jämmerlich und so seufziglich in mein Herz gesteckt, daß sie mir Herz und Seele durchschnitten als ein hitziges Schwert — da gewannen auch die harten Herzen gar groß Erbarmen über mich. Ich hob meine Hände und meine Arme auf, und hatte gern von Jammer meines Herzens mein Lieb umfangen — und dasselbe mochte mir nicht werden. Und von rechtem überwundenem Herzeleid sank ich nieder unter dem Kreuz und verlor die Sprache. Und so ich wieder zu mir selber kam und mir andres nicht mochte werden, so küßte ich das Blut das von seinen Wunden darnieder floß, also daß meine erbleichten Wänglein und mein Mund gar blutfarb wurden.

Diener: O weh grundlose Mildigkeit, was grundloser Marter und Noth ist diese Noth! Wo soll ich mich hinkehren oder zu wem soll ich meine

Augen bieten? Seh ich die schöne Weisheit an, so seh ich Weh und Noth, davor mein Herz versinken möchte. Man ruft und schreit über ihn auswendig, tödtliche Angst ringt mit ihm inwendig. Alle seine Adern spannen, all sein Blut zerrinnt — da ist Ach und Weh und liebloses Sterben ohn' alles Genesen. Kehre ich dann meine Augen zu der reinen Mutter, ach so seh ich das zarte Herz durchwundet, als ob tausend Messer darin steckten — so sehe ich die arme Seele durchmartert. Der elenden sehnenden Geberde ward nie ein' gleiche gesehen, der mütterlichen Klage ward nie ein' gleiche gehört. Ihr kranker Leib ist kraftlos worden, ihr schönes Antlitz mit dem ertödteten Blut bestrichen. O großer Jammer und Noth ob aller Noth! Seines Herzens Marter liegt an der trauernden Mutter Leid, der trauernden Mutter Marter ist an des lieben Kindes unschuldigem Tode, der ihr viel peinlicher ist denn ihr eigener Tod. Er sieht sie an und tröstet sie gütlich. Sie beut ihre Hände kläglich auf gegen ihm und wollte gern für ihn sterben jämmerlich. — Ach des mütterlichen Herzens, des zarten fräulichen Muthes! Wie mochte dein mütterlich Herz dies unmäßige Leiden alles je ertragen! Gesegnet sei das zarte Herz, gegen deß Leid alles, das je gesprochen oder geschrieben ward von Herzeleid, nicht mehr ist denn ein Traum gegen die Wahrheit. Gesegnet seist du aufbrechende Morgenröthe

ob allen Creaturen, und gesegnet sei der geblümte rosige Anger deines schönen Antlitzes, der da geziert ist mit dem rubinrothen Blut der ewigen Weisheit. — O weh du leutseliges Antlitz der schönen Weisheit, wie erstirbst du! O weh du schöner Leib wie hängst du! O weh und weh du reines Blut, wie rinnst du so hitzig herab auf die Mutter, die dich gebar! O weh alle Mütter, laßt euch das Leid geklagt sein! alle reine Herzen laßt euch zu Herzen gehn das rosenfarbige reine Blut, das die reine Mutter also begeußt! Schaut alle Herzen die je Herzeleid gewannen, und luget daß es diesem Herzeleid nie gleich ward. Es ist Wunder daß unsre Herzen hier von Jammer und Erbarmen nicht zerfließen. Die Noth war doch so groß, daß sich die harten Steine zerspalteten, das Erdreich erbebte, die Sonne erlosch — daß sie mit ihrem Schöpfer wollten Mitleid haben.

17.

Wie es zu der Stunde nach dem innern Menschen um ihn stand.

Diener: Ewige Weisheit je mehr man deinem unmäßigen Leiden nachgeht, desto grundloser ist es. Deiner Noth war so gar viel unter dem Kreuz — da war ihrer noch mehr an dem Kreuz nach deinen äußern Kräften, die zu der Stunde in dem Empfinden der Schmerzen des bittern To-

des waren. Ach mein zarter HErr wie stand es aber um den innern Menschen, um die edle Seele? War die in keinem Trost oder Süßigkeit wie andre Märtyrer, daß dein grimmes Leiden doch so viel sanfter wär gewesen? Oder wann nahm es ein Ende?

Die ewige Weisheit: Da hör eine Noth ob aller Noth, die du noch nie gehört hast. Wiewol meine Seele nach ihren obersten Kräften da war in einem Schauen und Nießen der reinen Gottheit, so adlig als sie nun ist; siehe so waren auch die untern Kräfte des innern und äußern Menschen so gar sich selber gelassen bis auf das jüngste Pünktlein grundloser Bitterkeit in ganzem trostlosem Leiden, das der Marter nie gleich ward. Und da ich gänzlich hülflos und verlassen da stand mit niedertriefenden Wunden, mit weinenden Augen, mit zerspannten Armen und verzogenen Adern aller meiner Glieder in sterbender Noth, da hob ich auf eine jämmerliche Stimme und schrie elendiglich zu meinem Vater und sprach: mein Gott mein Gott warum hast du mich verlassen! Und doch war mein Wille mit seinem Willen in ewiger Ordnung vereint. Siehe und da mein Blut und alle meine Kraft so gar vergossen und verronnen war, da ward ich von Sterbensnoth bitterlich durstend. Aber mich durstete noch mehr nach aller Menschen Heil. Da ward in dem grimmen Durst Galle und Essig meinem dürren

Munde geboten. Und da ich alles menschliche Heil hatte vollendet, sprach ich: es ist vollbracht. Ich leistete vollkommenen Gehorsam meinem Vater bis in den Tod und befahl meinen Geist in seine Hände. Und da schied meine edle Seele von meinem Leibe, die beide ungeschieden von der Gottheit blieben. Darnach ward ein scharfer Speer durch meine Seite gestochen, daß herausquoll ein Strom des kostbaren Blutes und damit ein Brunnen des lebendigen Wassers. — Siehe mein Kind mit so jämmerlicher Noth hab ich dich und die Auserwählten erworben, und mit dem lebendigen Opfer meines unschuldigen Blutes vom ewigen Tode erlöset.

Diener: Ach zarter minniglicher HErr und Bruder, wie hast du dich's so jämmerlich sauer um mich werden lassen. Ach edler HErr wie hast du mich so inniglich geliebt und so freundlich erlöset! O weh meine schöne Weisheit, wie soll ich dir deiner Lieb und deines Leidens danken? Hätt ich Simsons Stärke, Absaloms Schöne, Salomos Weisheit und aller Könige Reichtum und Würdigkeit, die wollt ich dir zu Lob in deinem Dienst verzehren. HErr nun bin ich nichts — so kann ich auch nichts. O HErr wie soll ich dir danken?

Antw.: Hättest du aller Engel Zungen und aller Menschen gute Werke und aller Creaturen Vermögen, du möchtest mir nicht des mindesten

Leidens danken und wieder vergelten, daß ich um dich von Minne je erlitt.

Diener: Zarter HErr so gib und lehre mich, daß ich von deinen Gnaden dir genehm werde, seit deinen Liebeszeichen niemand Vergeltung thun kann.

Antw.: Du sollst mein trostloses Kreuz oft vor deine Augen stellen und dir meine bittre Marter zu Herzen gehen lassen, und all dein Leiden darnach bilden. Wenn ich dich in trostlosem Leiden, in Härtigkeit erdarben und erdorren lasse ohn alle Süßigkeit, als mich mein himmlischer Vater ließ — so sollst du nicht fremden Trost suchen. Dein elendes Rufen soll auffsehen zu dem himmlischen Vater mit einem Verzichten deiner selbst in Lust nach seinem väterlichen Willen. Siehe je bitterer sodann dein Leiden auswendig ist und je gelassener du inwendig bist, desto gleicher bist du mir und lieber meinem himmlischen Vater. Denn darin werden die Frömmsten auf das allernächste versucht. Wenn auch deine Begierde ein durstiges Heischen hat, Genüge und Lust in etwas zu suchen, das ihr lieblich und angenehm wäre — das sollst du lassen aus Liebe, so wird gleich mir dein durstiger Mund mit Bitterkeit getränkt. Dich soll dürsten nach aller Menschen Heil. Du sollst deine guten Werke auf ein vollkommenes Leben richten und bis an das Ende vollbringen. Du sollst haben einen unterthänigen

Willen und schnellen Gehorsam gegen deine Meisterschaft, ein Aufgeben der Seele nach aller Eigenheit in des himmlischen Vaters Hände, und einen hinscheidenden Geist von der Zeit in die Ewigkeit, in einer Vorbildung deines jüngsten Hinzuges. Siehe so ist dein Kreuz nach meinem elenden Kreuz gebildet und wird in ihm adelig vollbracht. Du sollst dich in meine aufgeschlossene Seite zu dem liebeswunden Herzen inniglich verschließen, und darin wohnen und ein Bleiben suchen, so will ich dich mit dem lebendigen Wasser reinigen und mit meinem kostbaren Blute rosenfarbig zieren. Ich will mich zu dir verbinden und dich mit mir ewiglich vereinen.

Diener: HErr es ward nie kein Magnet so kräftig das harte Eisen an sich zu ziehen, als dein vorgebildetes minnigliches Leiden, alle Herzen zu sich zu vereinen. Ach zarter HErr nun zeuch mich durch Lieb und Leid von aller dieser Welt zu dir an dein Kreuz. Vollbringe an mir deines Kreuzes allernächste Gleichheit, daß meine Seele dein genieße in deiner allerhöchsten Klarheit.

18.

Von der Ablösung vom Kreuz.

Diener: Ach reine Mutter zarte Frau, wann nahm dein großes bitteres Herzeleid ein Ende, das du an deinem geliebten Kinde hattest?

Antw.: Das hör in kläglichem Mitleid. Da mein zartes Kind verschieden war und also todt vor mir hing, und meinem Herzen so gar alle Kraft gebrochen war — da ich nichts andres vermochte, hatte ich doch manch elendes Aufsehen zu meinem todten Kinde. Und da sie kamen und ihn ablösen wollten, da war mir als wenn ich vom Tode erweckt würde. Ach wie mütterlich ich da seine todten Arme empfing, mit welcher Trauer ich sie an meine blutfarben Wangen drückte; und da er mir herabgegeben ward, wie grundlieblich ich ihn also todt mit meinen Armen umfing, zu meinem mütterlichen Herzen das einig auserwählte Lieb drückte und seine blutigen frischen Wunden, sein bleiches Antlitz durchküßte, und wie doch sein ganzer Leib gar in eine wonnigliche Schönheit verkehrt ward — das könnten alle Herzen nicht betrachten. Da nahm ich auch mein zartes Kind auf meinen Schooß und sah ihn an — — da war er todt. Ich sah ihn aber und aber an, da war weder Sinn noch Stimme. Siehe da erstarb auch mein Herz und möchte von den tödtlichen Wunden, die es empfing, in tausend Stücke zersprungen sein. Da ließ ich manch inniglichen grundlosen Seufzer, die Augen weinten manche Zähre, ich gewann gar eine klägliche Gestalt. So meine kläglichen Worte zum Munde kamen, so wurden sie von Weh verdrückt, daß sie unganz blieben. Ich sprach: weh weh, wo war je ein

Mensch auf Erdreich so übel gehandelt als du unschuldiges geliebtes Kind? O weh mein Kind, mein Trost und meine einige Freude, wie bist du mir so gar in große Bitterkeit verkehrt! Wo ist nun die Freude, die ich hatte von deiner Geburt? wo die Lust, die ich hatte von deiner Kindheit? wo die Ehre und Würdigkeit, die ich hatte von deiner Gegenwart? wo ist alles das hinkommen, das mein Herz je erfreuen mochte? O weh Angst und Bitterkeit, es ist doch nun alles verkehrt in ein so grundloses Herzeleid und in einen tödtlichen Schmerz. O weh mein Kind, o weh! wie bin ich nun so lieblos, wie ist mein Herz so gar trostlos worden!

Solche und manche andre Klageworte sprach ich ob meinem todten Kinde.

Diener: Ach schöne Mutter erlaube mir, laß mich noch eins mein Herz mit deinem lieben Kinde, meinem HErrn, mit der ewigen Weisheit in diesem Anblick erfühlen, eh es ans Scheiden gehe, daß er uns zu Grabe gezuckt werde. — Reine Mutter, wie grundlos auch dein Herzeleid war und wie recht inniglich es alle Herzen bewegen möge, so dünkt mich doch, daß du etwas Lust fandest in dem minniglichen Umfahen deines todten Kindes. O zarte Frau nun begehre ich, daß du mir dein liebes Kind in dem tödtlichen Anblick bietest auf den Schooß meiner Seele, daß mir nach meinem Vermögen geistlich und in Betrachtung werde, was dir da leiblich ward.

HErr ich kehre meine Augen zu dir in der spielendsten Freude und herzlichsten höchsten Minne, als kein einiges Lieb je ward von seinem Geliebten angesehen. HErr mein Herz schleußt sich auf dich zu umfahen, als die zarte Rose gegen der Sonnen Glanz. HErr meine Seele zerbreitet weit ihre Arme gegen dir in grundloser Begierde. Eia minniglicher HErr, in der inbrünstigsten Begierde umfahe ich dich heute mit Dank und Lob, und drücke dich in das Innerste meines Herzens und meiner Seele, und ermahne dich der minniglichen Stunde deines Sterbens, daß du die lassest nimmermehr an mir verloren sein; und begehre daß weder Leben noch Tod, noch Lieb noch Leid dich von mir nimmer scheide. HErr meine Augen durchschauen dein tödtlich Angesicht, meine Seele durchküsset alle deine frischen blutigen Wunden. All meine Sinne werden gespeist von deiner süßen Frucht unter diesem lebendigen Baum des Kreuzes; und das ist billig. Denn einer tröstet sich seines unschuldigen Lebens, einer dieses, der andere des; aber all mein Trost und meine Zuversicht liegt gänzlich an deinem Leiden, an deiner Genugthuung und an deinem verdienten Lohn. Und darum so soll ich es zu allen Zeiten in dem Grunde meines Herzens freudig tragen, und dasselbe Bild an Worten und an Werken auswendig nach all meinem Vermögen erzeigen.

O wonniglicher Glanz des ewigen Lichtes, wie bist du nun um mich so gar erloschen! ach lösche aus in mir die brennende Begierde aller Untugend. O lauterer klarer Spiegel der göttlichen Majestät, wie bist du nun verunreinigt! Reinige die großen Flecken meiner Missethat. — O schönes Bild der väterlichen Güte, wie bist du so entsäubert und so gar entstellt. Ach bringe wieder das entstellte verblichene Bild meiner Seele. — O du unschuldiges Lämmlein wie bist du so jämmerlich gehandelt. Büße du für mein schuldiges sündliches Leben! — O du König aller Könige und HErr aller Herren, wie sieht dich meine Seele so jämmerlich und tödtlich hier liegen. Verleihe mir, wie dich meine Seele mit Klage und Jammer umfahet in deiner Verworfenheit, daß sie also von dir umfangen werde mit Freuden in deiner ewigen Klarheit Amen.

19.

Von der jämmerlichen Scheidung von dem Grabe.

Diener: Nun zarte Frau gib deinem Leid und der kläglichen Red' ein Ende und sage mir, wie das Scheiden war von deinem Geliebten.

Antw.: Es war Jammer zu hören und zu sehen. Ach es war noch alles leidlich, dieweil ich

mein Kind bei mir hatte. Aber da sie mein todtes Kind von meinem erstorbenen Herzen, aus meinen umfangenden Armen, von meinem darauf gedrückten Antlitz brachen und es begruben — wie kläglich ich mich zu der Stunde gehub, das möchte man kaum glauben; und da es an ein Scheiden ging, was man da Jammers und Noth an mir sah. Denn da sie mich von meinem begrabenen Lieb schieden, das Scheiden rang mit meinem Herzen als der bittere Tod. Ich that unter ihren Händen, die mich von dannen führten, die elendesten Fußtapfen, denn ich war beraubt alles Trostes. Mein Herz war in einem sehnenden Jammer hin wieder zu meinem Lieb. Meine Zuversicht war ganz zu ihm, ich leistete ihm allein unter allen Menschen ganze Treue und rechte Freundschaft bis in das Grab.

Diener: Minnigliche zarte Frau, darum grüßen dich alle Herzen und preisen dich selig alle Zungen, denn all das Gut, das uns das väterliche Herz geben wollte, das ist durch deine Hände geflossen. Ach zarte Mutter nun sei heute ermahnt der elenden bittern Scheidung, die du von deinem zarten Kinde thatest. Ach daß ich von seinem fröhlichen Anblick nimmer möge geschieden werden. Wie nun meine Seele in erbärmlichem Mitleiden stehet und in Betrachtung mit herzlicher Begierde Lob und Dank von dem Grabe durch das Thor

zu Jerusalem dich hinwieder in das Haus geleitet; also begehre ich, daß meine Seele an meiner letzten Hinfahrt durch Gottes Engel wieder zu ihrem Vaterlande geführt und dort in ewiger Seligkeit bestätet werde Amen.

Der andere Theil.

1.

Wie man soll sterben lernen und wie ein unbereiter Tod beschaffen ist.

Diener: Ewige Weisheit, der mir alles Erdreich zu eigen gäbe, das wäre mir nicht so lieb als die Wahrheit und der Nutzen, den ich in deiner süßen Lehre gefunden habe. Darum so begehr ich von Grund meines Herzens, daß du ewige Weisheit mich noch mehr lehrest. HErr was gehört einem Diener der ewigen Weisheit allereigentlichst zu, der dir allein zu sein und zu leben begehrt? HErr ich hörte gern von der Vereinigung der lautern Vernunft mit der h. Dreifaltigkeit, da sie in dem wahren Widerglanz der Eingeburt des Wortes und in der Wiedergeburt ihres eigenen Geistes sich selber benommen und von allem Mittel entblößt wird.

Antw.: Der soll nicht fragen nach dem höchsten an der Lehre, der noch steht bei dem niedersten am Leben. Ich will dich lehren was dir nützer ist.

Diener: HErr was willst du mich lehren?

Antw.: Ich will dich lehren sterben und will

dich lehren leben. Ich will dich lehren mich inniglich empfahen und will dich lehren mich inniglich loben. Siehe das gehört dir eigentlich zu.

Diener: Ewige Weisheit, hätte ich Wunsches Gewalt, ich wüßte nicht daß ich in der Zeit etwas andres von Lehre wünschen sollte, denn daß ich mir in allen Dingen könnte sterben und dir allein leben, dich von ganzem Herzen lieben und minniglich empfahen und würdiglich loben. Ach Gott wie ist der Mensch so selig, der dies wol kann und all sein Leben damit verzehrt. HErr meinest du ein geistlich Sterben oder aber ein leiblich Sterben?

Antw.: Ich meine sie beide.

Diener: HErr was bedarf ich Lehre des leiblichen Todes? er lehrt sich wol selber, wenn er nun kommt.

Antw.: Wer die Lehre bis dann spart, der ist dann versäumt und verloren.

Diener: O HErr es ist mir aber noch etwas bitter, von dem Tode zu hören.

Antw.: Siehe daher kommen jetzt die unbereiten erschrecklichen Tode, davon die Städte und Klöster voll sind. Siehe derselbe hatte dich oft verborgentlich gezäumt und wollte dich also von hinnen geritten haben, als er der unzähligen Menge thut, unter der ich dir jetzt einen zeigen will. Nun thu auf deine innern Sinne und sieh und

höre! Siehe die Geschäfte*) des grimmen Todes an deinem Nächsten, nimm aber wahr der kläglichen Stimme die du hörst.

Der Diener hörte in seiner Verständnis, wie die Stimme des unbereit sterbenden Menschen schrie und mit kläglichen Worten also sprach: Es umfingen mich des Todes Bande und die Bäche Belials erschreckten mich. Der Höllen Bande umfingen mich und des Todes Stricke überwältigten mich**). O weh Gott vom Himmelreich, daß ich in diese Welt je geboren ward! Es war der Anfang meines Lebens mit Schreien und mit Weinen. Ach mich haben umgeben die Seufzer des Todes, die Schmerzen der Hölle haben mich umfangen. O Tod, o grimmer Tod, wie bist du ein so leidiger Gast meinem jungen Herzen! Wie hatte ich mich dein noch so wenig versehen. Nun hast du mich von hinten überfallen, du hast mich ereilet. O weh du führest mich in deinen Banden, als der einen verdammten Menschen gebunden führt an die Statt, da man ihn tödten will. Nun schlag ich meine Hände ob meinem Haupt zusammen, ich winde sie von Leid in einander, denn ich entrönne ihm gern. Ich luge um mich in alle Enden dieser Welt, ob mir jemand rathen oder helfen möge und — es mag nicht sein. Ich höre den Tod tödtlich in mir

---

*) Beschaffenheit. **) Psalm 18, 5—6.

sprechen also: weder Freund noch Gut, noch Kunst noch Witz vermag etwas dawider — es muß recht sein. O weh und muß es sein, ach Gott muß ich doch von hinnen, geht es jetzt ans Scheiden — ach daß ich je geboren ward! Ach weh Tod, o weh Tod was willst du an mir begehn?

Diener: Lieber Mensch wie gehabest du dich so recht übel! Dies ist ein gemeines Gericht des Reichen und des Armen, des Jungen und des Alten. Derer sind viel mehr, die vor ihrer Zeit denn in ihrer Zeit gestorben sind. Oder wolltest du allein dem Tode entrinnen? Das ist ein großer Unverstand.

Der sterbende Mensch: O weh HErr Gott wie ein bitteres Trösten dies ist! Ich bin nicht unverständig. Die sind unverständig, die ihm nicht gelebt haben und nicht ob dem Tode erschrecken. Sie sind blind, sie sterben als das Vieh, sie wissen nicht was sie vor sich haben. Ich klage nicht daß ich sterben muß, ich klage daß ich unbereitet sterben muß. Ich sterbe und bin unbereit dazu. Ich beweine nicht allein das Ende meines Lebens, ich schreie und beweine die wonniglichen Tage, die so gar verloren und dahin sind ohne allen Nutzen. Ich bin doch als eine unzeitige verworfene Geburt, als eine abgerissene Blüthe in dem Maien. Meine Tage sind bälder verlaufen denn der Pfeil von dem Bogen. Mein ist vergessen, als ob ich nie ward, als des Weges

den der Vogel durch die Lüfte macht, der sich nach ihm wieder zuschleußt und allen Menschen unkund ist. Darum sind meine Worte voll Bitterkeit und meine Seele voll Schmerzes. O wer gibt mir daß ich sei, als ich hievor war! daß ich die wonnigliche Zeit vor mir hätte und wüßte was ich jetzt weiß! O da ich in der Zeit war, da wog ich sie nicht recht, ich ließ sie thörlich verlaufen. Nun ist sie mir entzuckt, ich mag sie nicht herwieder bringen, ich mag sie nicht erlaufen. Es war kein Stündlein so kurz, ich sollte es kostbarlicher geachtet haben, und dankbarlicher denn ein armer Mensch, so man ihm ein Königreich zu eigen gäbe. Siehe darum weinen meine Augen die lichten Zähren, weil sie das nicht mögen wiederbringen. O weh Gott daß ich so manchen Tag üppiglich verbracht habe, und mir nun das so wenig hilft. Warum lernte ich nicht sterben alle die Zeit? O ihr blühenden Rosen, die ihr eure Tage noch vor euch habt, sehet mich an und lernet Witz, kehret eure Jugend zu Gott und vertreibet die Zeit mit ihm allein, daß euch nicht also geschehe. O weh Jugend wie hab ich dich verzehrt. HErr vom Himmelreich laß es dir immer geklagt sein. Ich wollte niemand glauben, mein wilder Muth*) mochte auf niemand merken. Ach Gott nun bin ich in die Falle des bittern Todes gefallen. Die Zeit ist

*) Muthwille.

hin, die Jugend ist vorbei. Mir wäre besser, daß mir der Mutterleib ein Grab wäre worden, denn daß ich die schöne Zeit also unnütz vertrieben habe.

Diener: Kehre dich zu Gott, hab Reue um deine Sünde! ist das Ende gut, so ist es alles gut.

Der Sterbende: O weh was für eine Rede ist dies? wie soll ich nun Reue haben? wie soll ich mich zu Gott kehren? Siehst du nicht, wie sehr ich erschrocken bin, wie meiner Noth so gar viel ist! Mir ist geschehen als einem ergriffenen Vöglein, das unter des grimmen Falken Klauen liegt und von Sterbensnoth sinnlos worden ist. Ich kann nichts rechtes mehr, denn daß ich gern entrönne und doch nicht entrinnen mag. Mich drückt der Tod und das bittre Scheiden. O weh Reue und freie Bekehrung des wolmögenden Menschen, wie bist du so ein sicher Ding! Der sich dein säumet, der mag wol versäumet werden. O langes Aufschieben meiner Besserung, wie bist du mir zu lang worden. Der gute Wille ohne Werke, die guten Verheißungen ohne Leistung haben mich verderbt. Ich habe mit Gott getagt, bis ich in die Nacht des Todes gefallen bin. O allmächtiger Gott, ist das nicht ein Jammer ob allem Jammer? Soll mir das nicht weh thun, daß ich all mein Leben, meine dreißig vierzig Jahr also verloren habe? Ich weiß nicht daß ich je einen Tag gänzlich nach Gottes Willen verzehrte, und ob ich (als ich billig sollte) Gott je einen

recht genehmen Dienst that? O weh das schneidet mir durch mein Herz. Ach Gott wie werd ich so jämmerlich stehen vor dir und vor allem himmschen Heer. Nun fahr ich von hinnen, nun freut mich an der Stunde ein einig Vaterunser, mit Andacht gesprochen, mehr denn ob mir einer tausend Mark Goldes in meine Hände gäbe. Ach Gott, was hab ich ewiglich versäumt, wie hab ich mir selber so übel gethan, daß ich dies nicht ansah, dieweil ich mochte. Wie viele sind mir der Stunden entgangen, wie ließ ich mich durch so kleine Dinge an so großer Seligkeit irren! Mir wäre nun lieber und es brächte mir mehr ewigen Lohnes, daß ich meiner Lust an eines Freundes Anblick, der wider Gottes Willen geschah, aus Liebe hätte entbehrt, denn daß der Mensch dreißig Jahr auf seinen Knien für mich bei Gott fürbäte. Höret höret alle Menschen ein kläglich Ding — ich gehe um und um, weil mir die Zeit gebricht, und bitte kleine Almosen aus den Lampen guter wachsamer Leute, und es ist mir versagt; denn sie fürchten alle, daß ihnen Oeles in den Ampeln gebreche. Ach Gott vom Himmelreich das laß dich erbarmen, daß ich so großen Reichtum der Besserung möchte erlangt haben in so manchen Tagen bei gesundem Leibe, da ich müßig ging; und nun wäre mir das kleine Almosen (nur zur Besserung und nicht zum Lohn) so gar zu Dank, und niemand gibt es mir. Ach das lasset euch zu

Herzen gehn Jung und Alt, und dieweil ihr noch könnet, so sammelt in der guten Zeit, daß ihr nicht zur letzten Stunde Bettler werdet und fortgeschickt wie ich.

Diener: Ach lieber Freund deine Noth geht mir an mein Herz. Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du mir etwas Raths gebest, daß ich in die Noth nicht komme.

Der Sterbende: Der beste Rath, die größte Weisheit und Vorsicht die auf Erden ist, das ist daß du dich mit ganzer Beichte und mit Entbrechen von allen Dingen, der du dich nicht behaftet weißt, dazu bereitest und dich darnach allzeit haltest, als ob du des Tages oder zulängst in der Woche von hinnen solltest fahren. Setze in dein Herz jetzund, als ob deine Seele nah am Rande des höllischen Feuers wäre, und dir allein dies Jahr verliehen sei ihr zu helfen. Siehe sie recht oft an, wie elendiglich sie zu dir ruft und schreit: o mein allerliebster Freund beut mir deine Hand, erbarme dich über mich und hilf mir beten, daß ich schier aus diesem grimmen Feuer komme; denn ich bin so elend, daß mir niemand mit Treuen hilft denn du allein.

Diener: Das wär eine auserwählte Lehre, wer es so im Herzen hätte mit gegenwärtigem Empfinden als du. Wie durchschneidend nun auch deine Worte seien, so sitzen hier die Menschen und achten ihrer wenig. Sie haben Ohren und hören

nicht, sie haben Augen und sehen nicht. Es will niemand sterben, eh' ihm die Seele ausgeht.

Der Sterbende: Darum so sie nun hangen an der Angel des Todes und rufen von großem jämmerlichen Weh und greulicher Pein, so werden sie nicht erhört. Siehe, wie meiner Worte unter hundert Menschen, die geistlichen Schein tragen (ich will der andern geschweigen) nicht einer achtet, zur Bekehrung und Besserung seines Lebens zu kommen; also ist es nun dazu kommen, daß unter hunderten nicht einer, der nicht unbereit in den Strick des Todes falle. Also geschieht auch wol denen, die nicht plötzlich und bewußtlos sterben; denn des Leibes Gemach, zergängliche Minne und das gierige Suchen der Nothdurft verblendet die Menge. Willst du aber mit dem kleinen Häuflein des jämmerlichen unbereiten Todes ledig werden, so folge meinem Rath. Siehe emsige Betrachtung des Todes und getreue Hülfe deiner armen Seele, die da zu dir so elendiglich ruft, dies bringt dich dazu, daß du nicht allein ohne Furcht bist, sondern daß du sein auch harrest mit ganzer Begierde deines Herzens. Denk an mich und schreibe meine Worte zu Grund in dein Herz. Sieh an meiner bittern Noth, was dir zuhand künftig ist. Lug welch eine Nacht diese ist. Gesegn' ihn Gott daß er je geboren ward, der wolbereit zu dieser Stunde kommt, denn der fähret wol, wie bitter auch sein Tod sei. Die lichten

Engel hüten sein, die Heiligen geleiten ihn, der himmlische Hof empfängt ihn. Sein jüngster Hinzug ist ein Eingang ins ewige Vaterland. O weh wo soll aber meine Seel noch heute Nacht herbergen in dem fremden unbekannten Lande? Wie wird meine Seele so gar verlassen; ach Gott wie wird sie gar elend unter allen elenden Seelen. Wer ist der ihr mit ganzen Treuen helfe?

Nun geb ich ein Ende meiner jämmerlichen Klage, die Stunde ist kommen. Nun seh ich daß es nicht anders sein mag. Mir beginnen die Hände zu erkalten, das Antlitz zu bleichen, die Augen zu vergehen. Ach des grimmen Todes Stöße ringen mit dem armen Herzen. Ich beginne tief den Athem zu suchen, das Licht der Welt fängt an mir abzufallen, ich beginne in jene Welt zu sehen. O Gott welch ein Anblick. Es sammeln sich die greulichen Bilde der schwarzen Mohren, die höllischen Thiere haben mich umgeben. Sie sehen auf die arme Seele, ob sie ihnen werden möge. O gerechter Richter des strengen Gerichts, wie wiegst du die allermindesten Dinge so groß, die jedermann so klein achtet! Mir dringt der kalte Todesschweiß von Aengsten durch den Leib. O zorniger Anblick des strengen Richters, wie recht scharf deine Gerichte sind!

Nun kehr ich mich mit dem Gemüthe in jene Welt, dahin ich zuhand geführt werde, und sehe in dem Marterlande lauter Angst und Noth. O

Gott ich sehe die wilden heißen Flammen hoch aufschlagen, ihnen ob den Häuptern zusammen. Sie fahren in den dunklen Flammen auf und ab, und groß ist ihr Ungemach. Alle Herzen möchten die mannigfaltige Pein und Bitterkeit unsrer Noth nicht betrachten. Man hört manch elenden bittern Ruf: Hülfe Hülfe! O weh wo ist alle Hülfe unsrer Freunde, wo alle guten Verheißungen unsrer falschen Freunde? Wie haben sie uns verlassen, wie haben sie unser so gar vergessen! O erbarmet euch, erbarmet euch über uns doch zum mindesten, ihr unsre allerliebsten Freunde! Wie haben wir euch gedient und wie wird uns gelohnt! O daß wir dies Leiden nicht selber von uns gekehrt haben, was wir doch mit so kleinen Dingen vermocht hätten. Es ist doch die mindeste Marter hier größer, denn keines Märtyrers Marter auf Erden je war. Eine Stunde im höllischen Feuer ist hundert Jahre lang. Nun sieden und braten wir, nun rufen wir um Hülfe. Aber ob allen Dingen thut weh, daß wir des fröhlichen Anblicks nun immer entbehren müssen. Das durchschneidet Herz Sinn und Muth. — Und also verscheide ich.

Diener: Ach ewige Weisheit wie hast du mich verlassen. O Gott wie ist der Tod mir so gegenwärtig worden! Ach Seele mein, bist du noch im Leibe? HErr vom Himmelreich leb ich noch? Ach HErr nun lobe ich dich und gelobe dir Besserung bis in den Tod. Wie bin ich so

gar erschrocken! Ich wußte doch nie, daß mir der Tod so nahe war. Wahrlich HErr dieser Anblick soll mir immer gut sein. Ich will alle Tage auf die Warte des Todes gehen und will mich umsehen, daß er mich nicht hinterrücks beschleiche. Ich will lernen sterben, ich will mich auf jene Welt richten. HErr ich sehe, daß hier nicht Bleibens ist. HErr wahrlich ich will meine Reue und Buße nicht bis in den Tod sparen. O wie bin ich doch erschrocken ob diesem Anblick. Mich wundert, daß meine Seele noch bei dem Leibe ist. Thu hin, thu hin von mir wolliegen und lang schlafen, wol essen und trinken, zergängliche Ehre Zärtlichkeit und Wollust. Mir thut hier ein klein Leiden so weh — o weh wie sollt ich dann das unmäßige Leiden immer erleiden! Ach Gott wär ich also todt, stürb ich jetzund also, wie sollt es mir ergehn! Wie hab ich noch so viel auf mir. HErr ich will noch heute einen Dürftigen setzen*) meiner armen Seel zu Hülfe; und seit dem alle Freunde sie verlassen, so will ich den Armen freundlich thun.

Antw. der ew. Weisheit: Siehe dies sollst du emsiglich ansehen, dieweil du noch in der Jugend bist, und dieweil du es noch wol bessern magst. Aber so du in der Wahrheit an diese

---

*) mir zum Freunde machen (mit dem ungerechten Mammon) Luc. 16, 9.

Stunde kommst und du es nicht bessern magst, so sollst du nichts auf Erden ansehn denn meinen Tod und meine grundlose Barmherzigkeit, daß deine Zuversicht ganz zu mir bleibe.

Diener: O HErr ich falle dir zu Füßen mit bitterlichen Zähren und bitte dich, daß du mich hier büßen lassest wie du willst, nur spar es mir nicht dorthin. O weh HErr des ewigen Feuers, der grundlosen Marter! Wie war ich so unsinnig, daß ich das so gar gering wog — und wie fürchte ich es nun so übel.

Antw.: Gehab dich wol, diese Furcht ist ein Anfang aller Weisheit und ein Weg zur Seligkeit. Oder hast du vergessen, wie alle Schrift sagt, was großer Seligkeit liegt an der Furcht und emsigen Betrachtung des Todes? Du sollst Gott immer loben, denn unter tausend Menschen ist es nicht einem zu erkennen gegeben als dir. Höre Jammer: sie hören davon reden, sie wissens vorhin und lassen es hingehn und achten sein nicht, bis daß sie davon verschlungen werden. Und dann rufen sie, dann heulen sie und weinen, so es zu spät ist. Thu die Augen auf, zähle an den Fingern, siehe wie viel ihrer bei deinen Zeiten um dich todt sind! Hab ein Kosen in deinem Herzen mit ihnen; setze deinen alten Menschen, als ob er todt sei, zu ihnen. Frag sie mit einander, und lug mit wie grundlosem Seufzen und bittern Zähren sie sprechen: ach gesegn' ihn Gott daß er je

geboren ward, der dem süßen Rathe folgt und an fremdem Schaden gewitzigt wird. Setz dich recht auf eine Hinfahrt, denn wahrlich du sitzest als ein Vöglein auf dem Zweige und als ein Mensch, der an dem Gestade des Wassers steht und lugt des schnell abfließenden Schiffes, da er innen sitzt und hinfährt in das fremde Land, von da er nimmer wiederkommt. Darum so richte recht dein Leben darnach, wenn er komme, daß du bereit seiest und fröhlich von hinnen fahrest.

2.

Wie man innerlich und göttlich leben soll.

Diener: HErr der Uebungen sind viele, der Lebensweisen manche, eine so die andre so; ihrer sind viel und mancherlei. Auch ist die Schrift grundlos, die Lehren ohne Zahl. Ewige Weisheit lehre mich mit kurzen Worten aus dem Abgrund solche Dinge allesammt, worauf ich mich allermeist halten soll in dem Wege eines wahren Lebens.

Antw.: Die wahrste, die nützeste, die behendeste Lehre, die dir in aller Schrift werden mag, in der du mit kurzen Worten aller Wahrheit überschwänglich bewiesen wirst nach der höchsten Vollkommenheit eines lautern Lebens, ist diese Lehre: halt dich abgeschiedentlich von allen Menschen, halt dich lauterlich von allen eingezogenen Bilden. Freie dich von alle dem, das an Zufall haftet,

und richte dein Gemüth zu allen Zeiten auf in ein verborgenes göttliches Schauen, in dem du mich zu allen Zeiten vor deinen Augen trägst, mit einem steten Gegenwurf, von dem dein Auge nimmer wanke. Und was andrer Uebung ist, es sei Beten Fasten Wachen und alle andre — die richte allein zu diesem als auf ihr Ende; und hab ihrer so viel, als sie dich dazu fördern möge. Siehe so gewinnst du das höchste Ziel der Vollkommenheit, das unter tausend Menschen nicht einer begreift, weil sie mit ihrem Ziel allein auf andre Uebung stehen und darum die langen Jahre irre gehn.

Diener: HErr wer mag in dem unverwandten Anblick deines göttlichen Gegenwurfs zu allen Zeiten bestehn?

Antw.: Niemand der hier lebt in der Zeit. Es ist dir allein gesagt darum daß du wissest, wohin du länden*) und wonach du stellen und wozu du Herz und Muth kehren sollst. Und wenn dir der Anblick entzogen wird, so soll dir sein, als ob dir die ewige Seligkeit benommen sei, und sollst geschwind wiederkehren in dasselbe, daß es dir wieder werde, und sollst deiner selbst Acht haben. Denn wenn es dir entgeht, so gehts dir als einem Schiffsmann, dem im starken Gewelle die Ruder entgangen sind, und der nun nicht weiß wo er hin soll. Kannst du aber noch nicht Blei-

*) zielen (anländen — ans himmlische Land und Ufer).

bens darin haben, so soll dich die Menge der Einkehre ins Göttliche und emsige Flucht in dasselbe zur Stetigkeit bringen, soweit es möglich ist. Höre höre mein Kind die getreue Lehre deines treuen Vaters, nimm ihrer eben wahr, schleuß sie in den Grund deines Herzens. Gedenke wer der ist, der dich dieses lehrt, und wie sehr er's von (Herzens) Grunde meint. Willst du immer treuer werden, so nimm die Lehre vor deine Augen. Wo du jetzt stehest oder gehest, so sei dir als ob ich dich gegenwärtiglich mahne und spreche: mein Kind halt dich innerlich lediglich und eingezogen. Siehe so wirst du schier inne meiner Worte; dir wird auch das Gut bekannt, was dir noch gar verborgen ist.

Diener: Ach ewige Weisheit gelobet seist du ewiglich. Ach mein HErr und mein getreuer Freund, wollte ich es ohne das nicht thun, so zwingest du mich dazu mit deinen süßen Worten und mit deiner zarten Lehre. HErr ich soll und will allen meinen Fleiß daran legen.

3.

Wie man Gott minniglich empfahen soll.

Diener: Ewige Weisheit, könnte meine Seele nun über den himmlischen Schrein deiner göttlichen Verborgenheit kommen, so wollte ich noch mehr von Minne fragen. Und ist meine Frage also:

HErr du hast den Abgrund deiner göttlichen Liebe also gar ausgegossen in deinem Leiden, daß mich Wunder nimmt, ob du noch mehr von Minnezeichen geleisten mögest?

Antw.: Ja wie das Gestirn am Himmel unzählig ist, also sind die Minnezeichen meiner grundlosen Liebe ungezählet.

Diener: Ach süße Liebe mein, ach auserwählter HErr sieh wie meine Seele nach deiner Liebe girret. Kehr dein mildes Antlitz gegen mich verworfene Creatur, schau wie alle Dinge in mir verschwinden und vergehen, bis an den einigen Hort deiner inbrünstigen Liebe. Und sage mir etwas mehr von dem edlen verborgenen Hort. HErr du weißt wol, daß das der Liebe Recht ist, daß ihr von ihrem Geliebten nichts mehr genügt: je mehr sie hat, je mehr sie begehrt — wie unwürdig sie sich auch darin bekennt; denn das wirket die Ueberkraft der Minne. O schöne Weisheit nun sage mir, welches ist das größte und das lieblichste Minnezeichen, das du je in deiner angenommenen Menschheit erzeigtest ohne das grundlose Minnezeichen deines bittern Todes?

Weish.: Nun antworte du mir eine Frage: was ist, das unter allen minniglichen Dingen einem liebenden Herzen das allerangenehmste ist?

Diener: HErr nach meinem Verstehen so ists nichts erfreulicheres einem liebenden Herzen, denn sein Geliebter selbst und seine freundliche Gegenwart.

Antw.: Das ist also. Siehe und darum daß meinen Geliebten nichts abginge, das zu rechter Liebe gehört: so zwang mich meine grundlose Minne dazu, da ich von dieser Welt scheiden wollte durch den bittern Tod zu meinem Vater, daß ich da mich selber und meine minnigliche Gegenwart ob dem Tische des jüngsten Nachtmahls meinen lieben Jüngern gab, und noch alle Tage meinen Auserwählten gebe, weil ich vorhin wußte den Jammer, den manch liebendes Herz nach mir haben würde.

Diener: O lieber HErr, und bist du aber selbst eigentlich da?

Antw.: Du hast mich in dem Sacrament vor dir und bei dir so wahrlich und eigentlich, Gott und Mensch, nach Seel und Leib, mit Fleisch und Blut, als mich meine reine Mutter trug in ihren Armen und als ich im Himmel bin in meiner vollkommenen Klarheit.

Diener: Ach zarte Weisheit nun ist ein Ding in meinem Herzen, darf ich das mit Urlaub zu dir sprechen? HErr es kommt nicht von Unglauben — ich glaube was du willst, daß du das vermagst — aber zarter HErre mein, mich wundert (ob ichs gesprechen darf) wie der schöne wonnigliche glorificirte Leib meines HErrn in aller seiner Größe und Gottheit sich also himmlisch verbergen möge unter der kleinen Form des Brotes, das gegen dem Maße so gar ungemessen ist. Zar-

ter HErr nun zürne des nicht. Weil du meine auserwählte Weisheit bist, so wollte ich gern von deinen Gnaden etwas davon aus deinem süßen Munde hören.

Antw.: Wie mein glorificirter Leib und meine Seele nach ganzer Wahrheit in dem Sacramente sei, das kann keine Zunge sprechen und mag es kein Sinn begreifen, denn es ist ein Werk meiner göttlichen Allmächtigkeit. Darum so sollst du es einfältiglich glauben und sollst ihm nicht viel nachgehn. Und doch muß ich dir ein wenig davon sagen. Ich will dir dies Wunder mit einem andern Wunder ausstoßen. Sage mir, wie mag das sein in der Natur, da ein groß Haus sich erbildet in einem kleinen Spiegel, oder in jedem Stück, so er getheilt würde? oder wie mag das sein, daß sich der große Himmel so kleinfüglich drückt in das kleine Auge, so sie doch an Größe sich gar ungleich sind?

Diener: HErr wahrlich das kann ich nicht finden. Das ist ein wunderlich Ding, denn das Auge ist als ein Pünktlein gegen den Himmel.

Weish.: Siehe wiewol nun weder dies noch ein ander Ding in der Natur dem gleich sei, und mag doch das die Natur thun — warum möchte denn ich, der HErr der Natur, nicht noch viel mehr Dinge übernatürlich thun? Nun sage mir mehr, ist das nicht ein eben so groß Wunderding, Himmelreich und Erdreich und alle Creatur aus

nichts schaffen, als im Brot unsichtbarlich meinen Leib dargeben?

Diener: HErr es ist dir eben so möglich nach meinem Verstehn, ichts*) in ichts zu wandeln als ichts aus nichts zu schaffen.

Weish.: Wundert dich denn das — und dieses nicht? Sag mir noch mehr: Du glaubst daß ich fünftausend Menschen mit fünf Broten speiste, wo war die verborgene Materie, die meinen Worten da diente?

Diener: HErr ich weiß es nicht.

Weish.: Oder glaubst du, daß du eine Seele habest?

Diener: HErr das glaube ich nicht, denn das weiß ich; denn anders**) lebte ich nicht.

Weish.: Nun magst du doch die Seele mit keinen leiblichen Augen sehen.

Diener: HErr ich weiß daß der Wesen viel mehr sind, die unsichtig sind vor allen leiblichen Augen, denn die man sehen mag.

Weish.: Nun lug so ist mancher Mensch so grober Sinne, daß er dennoch kaum glauben will daß noch etwas anderes sei, als was er mit seinen Sinnen mag begreifen — darüber doch die Gelehrten ein Wissen haben, daß es nicht also sei. In gleicher Weise ist es hier mit dem menschlichen Verstehen gegen das göttliche Wissen. — Hätte

---

*) etwas. **) sonst.

ich dich nun gefragt: wie sind beschaffen die Eingänge des Abgrundes, oder wie sind gestellt die Wasser ob den Himmeln? — du sprächest vielleicht also: „es ist mir zu tief, ich geh ihm nicht nach. Ich kam in den Abgrund nie, noch auf den Himmel." Nun hab ich dich gefragt irdischer Dinge die du siehst und hörest, und begreifst sie nicht. Wie wolltest du denn das begreifen, das alles Erdreich und alle Himmel und alle Sinne übertrifft? oder wie willst du dem nachfragen? —

Siehe sothane Wunderung und einschießende Gedanken kommen allein von Grobheit der Sinne, die da göttliche übernatürliche Dinge nehmen nach Gleichnis irdischer und natürlicher Dinge — und also ist es nicht. Gebäre eine Frau ein Kind in einem finstern Thurm, und so es darin erzogen würde und ihm die Mutter sagte von der Sonne und von den Sternen — es nähme das Kind groß Wunder und deuchte es unbillig und unglaublich, das doch der Mutter gar kund ist.

Diener: HErr wahrlich ich kann nichts recht mehr sprechen, denn du hast mir meinen Glauben erleuchtet, daß ich kein Wunder in meinem Herzen nimmermehr gewinnen darf. Oder wie will ich dem höchsten nachgehen, so ich das niederste nicht begreifen kann? Du bist die Wahrheit die nicht lügen mag, du bist die oberste Weisheit die alle Dinge kann, du bist der Allmächtige der alle Dinge vermag. — Eia minniglicher edler HErr

nun hab ich oft von Herzen begehrt, daß ich dich mit dem gerechten Simeon im Tempel möchte leiblich empfangen haben auf meine Arme, und dich mit meinen Armen in meine Seele und in mein Herz möchte gedrückt haben, also daß mir der geistliche Kuß deiner Gegenwart so wahrlich worden wäre als ihm. HErr nun sehe ich, daß ich dich so wahrlich empfahe als er, und so viel adliger, als dein zarter Leib nun glorificirt und unleidentlich ist, der da sonst dem Leiden untergeben war. Ach minniglicher HErr darum, hätte mein Herz aller Herzen Liebe, mein Gewissen aller Engel Klarheit und meine Seele aller Seelen Schönheit — daß ich des von deinen Gnaden würdig wäre — HErr so wollt ich dich heute so minniglich empfahen und in den Grund meines Herzens und meiner Seele versenken, daß mich von dir weder Lieb noch Leid, weder Leben noch Tod nimmer scheiden möchte.

Ach süßer HErr hättest du, mein auserwähltes Lieb, mir nur deinen Boten gesandt, ich wüßte in aller dieser Welt nicht, wie ich es ihm freundlich genug sollte erboten haben. Wie soll ich mich denn geberden gegen den, den meine Seele liebt? Du bist doch das einige Ein, in dem beschlossen ist alles, das mein Herz in Zeit und Ewigkeit begehren mag. Oder ist noch etwas das meine Seele mit dir begehre, das du nicht bist; ich will geschweigen des, das wider dich oder ohne dich ist, denn das wäre mir eine Unlust. Du bist doch

den Augen der allerschönste, dem Munde der allersüßeste, dem Fühlen der allerzarteste, dem Herzen der allerminniglichste. HErr es sieht noch hört noch empfindet meine Seele nichts in alle dem das da ist, sie findet ein jedes tausendmal minniglicher in dir, meinem auserwählten Lieb. Ach ewiger HErr, wie soll ich mich gegen dich halten von Wunder und von Freuden? Deine Gegenwart entzündet mich, aber deine Größe erschreckt mich. Meine Bescheidenheit will ihren HErrn ehren, aber mein Herz will sein einig Lieb minnen und inniglich umfahen. Du bist mein HErr und mein Gott; so bist du auch mein Bruder und ob ich es darf sprechen, mein lieber Gemahl. O was Liebe was Wonne und was großer Freude, was Würdigkeit hab ich an dir allein! Ach süßer HErr mich deucht, wäre mir nur die Gnade widerfahren, daß ich aus deinen offnen Wunden von deinem Herzen ein einig Blutströpflein sollte empfangen haben in meinen Mund — wenn ich Wunsches Gewalt hätte gehabt, so wär ich des ganz erfreut worden. Ach herzliches unbegreifliches Wunder nun hab ich nicht allein von deinem Herzen, noch von Händen Füßen oder von all deinen zarten Wunden empfangen; ich habe nicht allein eines oder zwei Tröpflein, ich habe all dein rosenfarbes hitziges Blut durch meinen Mund zu meinem Herzen und zu meiner Seele empfangen. Ist das nicht ein groß Ding? soll ich das nicht wä-

gen, das allen hohen Engeln theuer ist? HErr ich wollte daß all meine Glieder und alles was ich bin verkehrt würde in eine grundlose Liebe um dieses Minnezeichen. HErr was ist noch in der ganzen Welt, das mein Herz erfreuen und begehren möge, so du dich mir also inniglich zu nießen und zu lieben gibst? Es heißt wol recht ein Sacrament der Liebe. Wo ward je minniglicheres gehört oder gesehen, denn die Liebe selber empfahen, ja die Liebe selber in Gnaden werden? HErr ich sehe keinen Unterschied, denn daß dich Simeon sichtiglich empfing und ich unsichtiglich. Aber so wenig nun mein leibliches Auge deine wahre Menschheit da mag sehen, so wenig mochte sein leibliches Auge da deine Gottheit schauen denn nur im Glauben, als auch ich nun. HErr was liegt von neuer Kraft in diesem leiblichen Gesicht! Wem des Geistes Augen aufgethan sind, der hat nicht viel Sehens auf leibliches Gesicht, denn die Augen des Geistes sehen gar eigentlicher und wahrlicher. HErr ich weiß in dem Glauben, sofern man es wissen mag, daß ich dich da habe — was will ich mehr? HErr mir ist tausendmal nützer, daß ich dich nicht sehen mag. Wie möcht ich immer das Herz haben, dich also sichtlich zu nießen? Aber so bleibet das, das da minniglich und wonniglich ist, und fällt ab das da unmenschlich ist. — HErr so ich recht bedenke wie grundlos wol, wie minniglich und wie ordentlich du alle

Dinge geordnet hast, so ruft mein Herz mit lauter Stimme: o welch eine Tiefe des Reichtums göttlicher Weisheit! Was bist du in dir selber, da du schon so viel bist in deinen schönen Ausflüssen? Nun mein edler HErr sieh an die große innigliche Begierde meines Herzens. HErr es ward nie kein König noch kein Kaiser so würdiglich empfangen, nie kein fremder lieber Gast so freundlich aufgenommen, nie kein Gemahl so schön noch so zärtlich zu Haus geführt noch so ehrlich gehalten, als meine Seele begehrt dich meinen allerwürdigsten Kaiser, meines Herzens allersüßesten Gast, meiner Seele allerminniglichsten Gemahl heute zu empfahen und einzuführen in das inwendigste und beste, das meine Seele und mein Herz geben mag, und dir es zu entbieten also würdiglich, als es dir nie von keiner Creatur entboten ward. HErr darum so lehre mich, wie ich mich gegen dich halten, wie ich dich schön und minniglich genug empfahen soll.

Antw.: Du sollst mich empfahen würdiglich und sollst mich nießen demüthiglich und sollst mich behalten ernstlich, sollst mich in gemahlischer Liebe umschließen und in göttlicher Würdigkeit vor Augen haben. Geistlicher Hunger und gegenwärtige Andacht soll dich zu mir treiben mehr denn Gewohnheit. Die Seele die mich in der heimlichen Klause eines abgeschiedenen Lebens innerlich empfinden und süßiglich nießen will, die muß vorhin

von Untugenden gereinigt, mit Tugenden geziert, mit Ledigkeit umfangen, mit rothen Rosen inbrünstiger Liebe besteckt, mit schönen Violen demüthiger Unterwerfung und mit weißen Lilien rechter Reinigkeit bestreut sein. Sie soll mich betten mit Herzensfrieden, denn im Frieden ist meine Stätte. Sie soll mich mit ihren Armen umschließen, mit Ausgeschlossenheit aller fremden Liebe, denn die scheue und fliehe ich wie der wilde Vogel den Käfig. Sie soll mir singen des Gesanges von Zion — das ist ein inbrünstiges Lieben mit einem grundlosen Loben: so will ich sie umfahen und sie soll sich auf mein Herz neigen. Wird ihr da ein stilles Ruhen, ein bloßes Schauen, ein ungewöhnliches Nießen, ein Vorschmack ewiger Seligkeit und ein Empfinden himmlischer Süßigkeit — das habe sie und behalt es ihr selber, und spreche also mit einem herzlichen Seufzen: wahrlich du bist der verborgene Gott, du bist das heimliche Gut, das niemand wissen kann, der sie nicht empfunden hat.

Diener: O weh meiner großen Blindheit, in der ich bisher gestanden bin. Ich brach die rothen Rosen und schmeckte*) sie nicht. Ich ging unter den schönen Blumen und sah sie nicht, ich war als ein dürrer Zweig in dem süßen Maienthau. O weh mich kann nimmer voll reuen, daß du mir manchen Tag so nahe gewesen und ich

*) roch.

dir so fern war. O du süßer Gast der reinen Seele, wie hab ich es dir bisher so oft entboten, wie hab ich es dir so oft misboten! Wie unbegierlich hab ich mich ob der süßen Engelspeise geberdet! Ich hatte den edlen Balsam im Munde und empfand sein nicht. Ach du freudenreiche Augenweide aller Engel, ich freute mich dein noch nie recht. Und sollte mir ein leiblicher Freund des Morgens kommen sein, ich hätte mich die ganze Nacht darauf gefreut. Ich bereitete mich doch nie als ich billig sollte gegen dich werthen Gast, den Himmel und Erdreich ehret. Ach wie kehrte ich mich so bald von dir, wie vertrieb ich dich aus deinem Eignen! O ewiger Gott bist du selber hier so gegenwärtig und ist der Engel Schaar hier, und ich habe so scheulich und träge dazu gethan? Ich will dein geschweigen; aber wahrlich HErr ich weiß keine Statt über viele Meilen, da ich fürwahr gewußt hätte der h. Engel Gegenwart, der edlen hohen Gäste die dich schauen zu allen Zeiten — ich wär mit Willen dargegangen; und möchte ich sie auch nicht gesehen haben, so hätte sich doch mein Herz in meinem Leibe ob ihnen gefreut. O süßer HErrgott, daß du selber aller Engel Herr hier gegenwärtig warst und so viel der englischen Schaaren bei dir hattest, daß ich der Statt nicht mehr wahrnahm — das muß mir immer leid sein. Ich sollte mich doch der Statt genahet haben, da ich dich also gegenwärtig wußte, möchte

mir auch anders nichts geworden sein. O Gott wie bin ich so oft an der Statt, da du vor mir und bei mir warst im Sacrament, so recht unbesonnen und unandächtiglich gestanden. Der Leib stand da, aber das Herz war anderswo. Wie hab ich oft so manchen Kehr vor dich werthen HErrn so unbedächtiglich gethan, daß dir mein Herz nicht einen minniglichen Gruß bot mit einem andächtigen Neigen. Zarter HErr meine Augen sollten dich angesehen haben mit spielender Freude, mein Herz sollte dich geliebt haben mit ganzer Begierde, mein Mund sollte dich gelobt haben mit inbrünstigem herzlichem Jubiliren, all meine Kräfte sollten zerflossen sein in deinem fröhlichen Dienst. Was that dein Knecht David, der vor der Arche*), da allein leibliches Himmelbrot und leibliche Dinge inne waren, so fröhlich aus allen Kräften sprang! HErr nun steh ich hier vor dir und vor all deinen Engeln und falle dir zu Füßen mit bitterlichen Zähren. Gedenke gedenke zarter HErr, daß du hier vor mir bist, mein Fleisch und mein Bruder, und laß fahren und vergib mir alle Unehre, die ich dir je erbot. Denn es ist mir leid und muß mir immer leid sein, denn das Licht der Weisheit beginnt mir erst zu leuchten und die Stadt da du bist (nicht allein nach der Gottheit, auch nach der schönen Menschheit) soll immermehr von mir ge-

*) der Lade des Bundes.

ehret werden. Ach minnigliches Gut, würdiger HErr und süßer Gast meiner Seele, ich fragte gar gern noch eine Frage. Zarter HErr sage mir: was bringst du deiner Geliebten mit deiner wahren Gegenwart im Sacrament, so sie dich minniglich und begierlich empfahet?

Antw.: Ist das einem Liebhaber eine ziemliche Frage? Was hab ich besseres denn mich selber? Der sein Lieb selber hat, wem hat der nachzufragen? Der sich selber gibt, was hat der versagt? Ich gebe mich dir und nehme dich dir, und vereine dich mit mir. Du verlierest dich und wirst verwandelt in mich. Was bringt die Sonne in ihrem allerschönsten glänzenden Widerschein der ungewölkten Luft? Eia was bringt der aufbrechende lichte Morgenstern der finstern Nacht? Oder was bringt die schöne Sommerwonne wonniglicher Zierde nach der kalten winterlichen traurigen Zeit?

Diener: O HErr sie bringen reichliche Gabe.

Weish.: Sie dünken dich reichlich, weil sie dir sichtlich sind. Siehe die mindeste Gabe, die von mir fließet im Sacrament, die ist in Ewigkeit widerglänzender denn kein leiblicher Sonnenglast, sie ist leuchtender denn kein Morgenstern. Sie ist in ewiger Schönheit dich wonniglicher zierend denn keine sömmerliche Zierde das Erdreich je zierte. Oder ist meine lichte Gottheit nicht glänzender denn keine Sonne? meine edle Seele leuchtender denn

kein Stern, mein verklärter Leib wonniglicher denn keine Sommerwonne — die du doch wahrlich hier empfangen hast?

Diener: O HErr warum sind sie denn nicht empfindlicher? Ich gehe oft hinzu in solcher Hurtigkeit, daß mir also theuer*) ist alles Licht Gnade und Süßigkeit nach meinem Verstand als einem Menschen, der blind geboren ist und das Licht nie sah. HErr darf ich es sagen, so gönnte ich deiner wahren Gegenwart wol, daß du dein selbst mehr Urkund gegeben hättest.

Weish.: Je minder der Urkund ist, desto lauterer dein Glaube, und desto größer dein Lohn. Es wirket der HErr der Natur so verborgen in manchem schönen Baum ein wonnigliches Zunehmen, das doch kein Auge und kein Sinn dieweil empfinden mag, eh daß es vollbracht ist. Ich bin da nicht ein auswirkendes Gut, ich bin ein einleuchtendes Licht, ein einwirkendes Gut; und das ist so viel edler als es geistlicher ist.

Diener: Ach wie sind so wenig Menschen die das wahrnehmen, die das wägen aus dem Grunde was sie da empfahen! Sie gehen hinzu als die andern gemeinlich in einer schlechten unbedachten Weise. Und darum weil sie leer dargehen, gehen sie auch gnadlos von dannen. Sie zermalen die Speise nicht, daß sie merken, was sie da empfahen.

---

*) selten.

Weish.: Ich bin den wolbereiten das lebendige Brot, den kleinbereiten das trockne Brot, aber den unbereiten ein zeitlicher Schlag, ein tödtlicher Fall und ein ewiger Fluch.

Diener: O HErr wie ist das so ein erschrecklich Ding. HErr welche heißest du die wolbereiten, die kleinbereiten und die unbereiten?

Weish.: Die wolbereiten sind die geläuterten, die kleinbereiten die vermittelten*), aber die unbereiten sind die sündigen, die mit Willen oder Werk in Todsünden stehen.

Diener: Zarter HErr, wenn nun zu der Stunde dem Menschen seine Sünden von Herzen leid sind und er sein Vermögen dazuthut, daß er ihrer nach Christen Weise recht ledig werde — wie ist ihm dann?

Antw.: So ist der Mensch jetzund nicht mehr in Sünden.

Diener: HErr nach meinem Bedünken so ist es der größten Dinge eins, das alle Welt geleisten mag, daß wer in der Zeit lebt, sich würdiglich genug zu dir bereiten möge.

Antw.: Der Mensch ward nie geboren. Und hätte ein Mensch aller Engel natürliche Lauterkeit, aller Heiligen Heiligkeit und aller Menschen gute Werke — er wäre dennoch unwürdig.

---

*) die den Mitteln (den Dingen der Welt) ergeben sind.

Diener: Ach minniglicher HErr mit was zitterndem Herzen sollen denn wir unwürdige gnadlose Menschen zu dir gehen?

Antw.: Wenn der Mensch sein Vermögen thut, so wird nicht mehr von ihm gefordert, denn Gott vollbringt das Unvollbrachte. Ein Siecher soll alle Blödigkeit hinwerfen und soll dem Arzte nahen, deß Beisein seine Genesung ist.

Diener: Minniglicher HErr ists besser oft oder selten dich in dem würdigen Sacrament empfahen?

Antw.: Welchem Menschen Gnade und Andacht empfindlich davon wachsen, dem ist die Emsigkeit nütze (es oft zu nehmen).

Diener: HErr so aber ein Mensch nach seinem Verstande gleich steht und nicht prüfen mag, daß er davon merklich zu oder abnehme oder oft in großer Härtigkeit*) ist — wie soll er sich dann halten?

Antw.: Der Mensch soll sich von Härtigkeit, so er nur das Seine thut, nicht merklich entziehen; denn das Heil der Seele, die nach Gottes Zulassung in Härtigkeit steht, wird allein in dem Licht des lauteren Glaubens so adelig vollbracht als in großer Süßigkeit. Ich bin ein Gut, das da gebrauchet wächst und gesparet schwindet. Es ist besser aus Liebe zugehn, denn aus Furcht abstehn.

---

*) Dürre des Geistes.

Es ist besser alle Woche einmal hinzugehn mit einem Grunde tiefer Demüthigkeit, denn eins im Jahre mit einem Ueberheben in Achtung seiner selbst.

Diener: HErr zu welcher Zeit geschieht die Wirkung der Gnaden von dem Sacrament?

Antw.: Im Nu des gegenwärtigen Nießens.

Diener: HErr so ein Mensch nun in grundlosem Jammer nach deiner leiblichen Gegenwart des Sacraments steht, und er doch dein entbehren muß?

Antw.: Mancher Mensch wird mein nüchtern voll, und mancher Mensch gewinnt mein ob dem Tische Mangel. Jene essen mich allein leiblich, aber diese nießen mich geistlich.

Diener: Hat aber der Mensch etwas voraus der dich leiblich und geistlich empfahet, denn der dich allein geistlich nießet?

Antw.: Sage mir, hat der Mensch mehr der mich und meine Gnade hat, oder der meine Gnade allein hat?

Diener: HErr wie lange bleibst du in deiner leiblichen Gegenwart bei dem Menschen, so er dich empfahet?

Antw.: So lange das Bild und Gleichnis des Sacraments bleibet.

4.

Gebet — zu sprechen so du zu unsers HErrn Fronleichnam gehest.

O du lebendige Frucht, du süße Knospe, du wonniglicher Paradiesapfel des holdseligen väterlichen Herzens, du süße Traube von Cypern in dem Weingarten Engeddi*) — wer gibt mir daß ich dich heute so würdiglich empfahe, daß dich gelüste zu mir zu kommen, bei mir zu bleiben und von mir nimmer zu scheiden. Eia grundloses Gut, das Himmel und Erden erfüllet, neige dich heute gnädiglich zu mir und verschmähe nicht deine arme Creatur. HErr bin ich dein nicht würdig, so bin ich doch dein nothdürftig. Ach zarter HErr bist du nicht der, der Himmel und Erde mit einem Wort geschaffen hat? HErr mit einem Wort kannst du meine sieche Seele gesund machen. O HErr thu mir nach deiner Gnade, nach deiner grundlosen Erbarmung und nicht nach meinem Verdienste. Du bist doch das unschuldige Osterlämmlein, das für aller Menschen Sünde geopfert ist. Ach süßes wolschmeckendes Himmelbrot, das da allen Geschmack in sich hat nach jegliches Herzens Begierde, mache heute fröhlich in dir den dürren Mund meiner Seele. Speise und tränke, stärke und ziere und vereine mich inniglich mit dir. Ach

---

*) Hohl. 1, 14.

ewige Weisheit nun komm heute so kräftiglich in meine Seele, daß du alle meine Feinde vertreibest, alle meine Gebrechen zerschmelzest und alle meine Sünden vergebest. Erleuchte mein Verständnis mit dem Licht des wahren Glaubens, entzünde meinen Willen mit deiner süßen Liebe, verkläre mein Gemüth mit deiner fröhlichen Gegenwart und gib allen meinen Kräften Tugend und Vollkommenheit. Bewahre mich an meinem Tode, daß ich dich offenbarlich genießen werde in ewiger Seligkeit Amen.

5.

Wie man Gott zu aller Stunde gründlich loben soll.

Lobe den HErrn meine Seele, ich will den HErrn loben so lange ich lebe und meinem Gott lobsingen, weil ich hier bin.*) O Gott wer gibt meinem vollen Herzen, daß es vor meinem Tode seine Begierde erfülle in deinem Lobe! Wer gibt mir, daß ich in meinen Tagen würdiglich lobe den geliebten HErrn, den meine Seele liebet. Ach zarter HErr ginge doch so manch schönes Getön von meinem Herzen, als manch fremdes süßes Saitenspiel je ward und als manch Laub und Gras ist; und die alle aufgerichtet

*) Psalm 146, 1.

wären hin vor dich in den himmlischen Hof, daß von meinem Herzen aufdringe ein so wonnigliches unerhörtes Lob, daß es den Augen meines HErrn gefällig wäre und allem himmlischen Heere freudenreich. Ach minniglicher HErr bin ich gleich deines Lobes nicht würdig, so begehret doch meine Seele, daß der Himmel dich lobe, so er in seiner wonniglichsten Schönheit mit der Sonnen Glast und mit der lichten Sterne unzähliger Menge in seiner hohen Klarheit widerleuchtet; und die schöne lustbarliche Haide, so sie in sommerlicher Wonne, in mannigfaltiger geblümter Zier nach ihrem natürlichen Adel in lieblicher Schönheit widerglänzt; und all die süßen Gedanken und inbrünstigen Begierden, die je ein reines liebendes Herz nach dir gewann, so es von heiterer Sommerwonne deines einleuchtenden Geistes umgeben war.

HErr so ich allein an dein hohes Lob gedenke, so möchte mein Herz in meinem Leibe zerfließen. Mir vergehen die Gedanken, mir gebricht das Wort und alle Weise entgehet mir. Es leuchtet etwas in dem Herzen, das niemand in Worte fassen kann, so ich dich das weislose*) Gut loben will. Denn gehe ich in die allerschönsten Creaturen, in die schönsten Geister, in die lautersten Wesen — das übergehest**) du alles unsäglich. Gehe ich in den tiefen Abgrund deines eigenen

*) unerkennbare, unendliche. **) übertriffst.

Gutes, da verschwindet alles Lob wegen seiner Kleinheit. HErr so ich hübsche lebende Bilder, holde und leutselige Creaturen anblicke, so sprechen sie zu meinem Herzen: ei siehe wie recht holdselig der ist, von dem wir geflossen sind, von dem alle Schönheit kommen ist. Ich durchgehe Himmelreich und Erdreich, die Welt und den Abgrund, Wald und Haide, Berg und Thal: die schreien allesammt in meine Ohren ein reichlich Getön deines grundlosen Lobes. So ich denn sehe, wie grundlos schön und ordentlich du alle Dinge ordnest, beide Uebel und Gutes, so werde ich stumm und wortlos. HErr wenn ich aber gedenke, daß du das löbliche Gut bist, den meine Seele auserwählt und ihr selber allein auserkoren hat zu einem einigen geminnten Lieb, so möchte mein Herz von Lob in mir selber zerspringen und kraftlos werden. O zarter HErr nun siehe an die große einige Begierde meines Herzens und meiner Seele und lehre mich dich loben. Lehre mich, wie ich dich würdiglich lobe und dir angenehm diene, ehe denn ich von hinnen scheide — denn darnach dürstet meine Seele in meinem Leibe.

Weish.: Lobtest du mich gern?

Diener: O weh HErr was reizest du mich? Du erkennest doch alle Herzen, du weißt daß mein Herz in meinem Leibe sich verwandeln möchte von rechter Begierde, die ich darnach gehabt habe von meinen kindlichen Tagen an.

Weish.: Die Gerechten und Frommen sollen mich schön preisen*).

Diener.: O weh HErr alle meine Gerechtigkeit liegt an deiner grundlosen Barmherzigkeit. Minniglicher HErr loben dich doch die Frösche in den Graben — und mögen sie nicht singen, so quaken sie aber. O HErr ich weiß und erkenne wol, daß ich billiger um meine Sünden sollte trauern und flehen, denn dich loben; aber doch du grundloses Gut verschmähe nicht von mir ungenehmen**) Wurm meine Begierde deines Lobes. HErr so dich Cherubim und Seraphim und die große Zahl aller hohen Geister loben nach ihrem allergrößten Vermögen, was mögen sie denn fürbas thun gegen deine loblose ungemessene Würdigkeit, denn die allermindeste Creatur? HErr du stehest aller Creatur unnothdürftig, aber deine grundlose Güte prüft man so viel mehr, als du dich Unverdienten zu loben gibst.

Weish.: Wer mich wähnet nach Würdigkeit zu loben, der thut als der so dem Winde nachjagt und den Schatten ergreifen will. Und doch ist dir und allen Creaturen erlaubt mich zu loben nach all ihrem Vermögen; denn es ward nie keine so klein noch so groß, noch so gut noch so bös, noch wird nimmer eine — entweder sie lobet mich oder sie erzeiget sich mir löblich. Je mehr sie

---

*) Psalm 33, 1. **) niedrigen, verächtlichen.

mir vereinet ist, je löblicher ich ihr bin; und je gleicher dein Lob ist dem Lobe der ewigen Glorie, desto löblicher ist es mir. Und das Lob ist so viel gleicher, je mehr es von allen Creaturen der Einbildung nach gelediget und mit mir in rechter Andacht vereint ist. Es tönet baß in meinen Ohren ein innigliches Betrachten denn ein Lob allein von Worten, und ein herzlich Seufzen erklinget baß denn ein hohes Rufen. Eine demüthige Verleugnung sein selber in rechter Unterwürfigkeit unter Gott und alle Menschen in einem Nichts-sein-wollen tönt vor mir ob allem süßen Klang. Ich selber erschien vor meinem Vater auf Erden nie so löblich, als da ich stand an dem Kreuze allertödtlichst. Etliche Leute loben mich mit schönen Worten aber ihr Herz ist ferne von mir — des Lobes achte ich wenig. So loben mich auch etliche wol, wenn es ihnen nach Wunsche geht; wenn es ihnen aber übel beginnt zu gehen, so vergeht das Lob. Und solch Lob ist mir ungenehm. Aber ist ein gutes werthes Lob vor meinen göttlichen Augen, daß du mich mit Herz Wort und Werk so inniglich lobest in Leid als in Lieb, in aller Widerwärtigkeit als so es dir allerbest geht; denn dann meinest du mich und nicht dich.

Diener: HErr ich begehre nicht Leidens von dir, will auch keine Ursach diesen Dingen geben, aber ich lasse mich selbst von Grund aus nach Begierde meines Herzens deinem ewigen Lobe, da

ich mich von mir selber nie recht gelassen konnte. HErr verhängtest du über mich, daß ich der allerverschmähteste Mensch würde, den dies Erdreich geben mag, HErr das wollte ich aus Minne dir zu Lob leiden. HErr ich ergeb mich heute in deine Gnade; und ob man mich des größten Mordes ziehe den je ein Mensch beging, daß wer mich ansähe, mir ins Antlitz spie — HErr das wollte ich gern dir zu Lob leiden, wenn ich nur vor deinen Augen unschuldig stände. Wäre ich aber schuldig, so wollt ich es leiden deiner würdigen Gerechtigkeit zu Lob, deren Ehre mir tausendmal lieber ist denn meine eigne Ehre, und wollte zu einer jeglichen Verschmähung dir ein sonderliches Lob geben, und wollte mit dem Schächer am Kreuz sprechen: HErr ich leide billig, aber was hast du gethan? HErr gedenke mein in deinem Reich! Und wolltest du mich jetzt von hinnen nehmen, so es dein Lob wäre, ich wollte nicht hinter mich sehen um keinen Aufschub — aber ich begehrte des, sollt ich auch so alt worden sein als Methusalem, daß ein jeglich Jahr der langen Zeit und eine jegliche Woche der Jahre und ein jeglicher Tag der Wochen und eine jegliche Stunde der Tage, und ein jeglicher Augenblick der Stunden dich von mir lobten in so wonniglichem Lobe, als dich je kein Heiliger lobte in dem wahren Widerglanz der Heiligen; und so viel mehr als unzählig sind die Stäublein im Sonnenschein, und

daß sie meine gute Begierde vollbrächten, als ob ich es selbst in der Zeit alles vollbracht hätte. HErr deshalb nimm mich zu dir über kurz oder über lang, denn das ist meines Herzens Begierde. HErr ich spreche noch mehr: und ob ich jetzt von hinnen sollte scheiden und es dein Lob wäre, daß ich funfzig Jahr meinen Leib müßte brennen lassen, so neige ich mich zu deinem Lobe jetzund unter deine Füße und empfahe es williglich dir zu einem ewigen Lobe. Gesegnet sei die Bahn, darin dein Lob an mir vollbracht wird. HErr du und nicht ich bist das selber und allein, das ich suche — und nicht ich. HErr du weißt alle Dinge und erkennst alle Herzen; du weißt daß mir das festiglich zu Sinne ist. Und wüßte ich dennoch, daß ich im Grunde der Hölle immer sein sollte, wie weh auch meinem Herzen die Beraubung deines wonniglichen Anschauens thäte, so wollte ich dir darum nicht abbrechen. Und könnte ich aller Menschen verlorne Zeit wiederbringen, ihre Missethat bessern und all die Unehre, die dir je widerfuhr, völliglich mit Lob und Ehre ersetzen, das wollt ich williglich thun. Und wär es dennoch möglich, so müßte von dem innersten Grund der Hölle ein schönes Lob aufbrechen von mir, das da durchdränge Hölle Erdreich Luft und alle Himmel, bis es käme vor dein göttliches Angesicht. Aber wenn das unmöglich wäre, so wollt ich dich hier desto mehr loben, daß ich mich dein doch

hier desto mehr erfreuete. HErr thu mit deiner armen Creatur was deines Lobes ist, denn es gehe wie es wolle: dein Lob das will ich sprechen, so lange ein Athemlein in meinem Munde ist. Und so ich die Sprache ablege, so begehre ich daß ein Aufheben meines Fingers eine Bestätigung sei und ein Beschließen all des Lobes, daß ich je sprach. Und dennoch so mein Leib verpulvert wird, so begehre ich daß von jedem Stäublein ein grundloses Lob aufdringe durch die harten Steine, durch alle Himmel hin vor dein göttliches Angesicht bis an den jüngsten Tag, da sich Leib und Seele wieder gesammeln in deinem Lobe.

Weish.: In dieser Begierde und gutem Vornehmen sollst du stet bleiben bis in den Tod. Das ist mir ein liebliches Lob.

Diener: Ach minniglicher HErr, seit du nun geruhest und begehrest Lob von mir armen sündigen Menschen zu empfahen, so begehre ich, daß du mich beweisest dieser Dinge, wie womit und zu welcher Zeit ich dich loben soll. Ich frage dich geliebter HErr, ist das äußere Lob, das man mit Worten und Gesang thut, etwas nütze und förderlich?

Antw.: Es ist wol förderlich und sonderlich soviel es den innern Menschen reizen mag — der gar oft davon gereizt wird — sonderlich bei anfahenden Menschen.

Diener: HErr so habe ich auch ein Heischen

in mir (da man gern in der Zeit anfahet, das man in Ewigkeit treiben soll), daß ich ein emsiges Loben in mir gewänne, und daß das nimmer soviel als ein Augenblick unterbrochen würde. HErr ich habe oft gesprochen von derselben Begierde: o Himmel was eilest du und läufst so bald! ich begehre: steh in diesem Pünktlein still, bis daß ich meinen auserwählten HErrn recht loben möge nach meines Herzens Begier. — HErr so ich etwa eine kleine Weile gewesen bin, daß ich nicht in gegenwärtiger Einkehr deines Lobes war und so zu mir selbst kam, so sprach ich zu mir selber: O HErr es sind tausend Jahre, daß ich an meinen geliebten HErrn nicht dachte. Ei lieber HErr nun lehre mich soviel als möglich ist, dieweil die Seele noch bei dem Leibe ist, daß ich ein stetes ungewanktes Loben gewinne.

Antw.: Wer mich in allen Dingen meint, sich vor Sünde hütet und sich der Tugend fleißet, der lobet mich zu aller Zeit. Aber doch wenn du dem höchsten Lobe nachgehest, so höre noch mehr. Die Seele gleicht einer leichten Pfauenfeder — so die keinen Anhang hat, wird sie gar leicht von ihrer natürlichen Beweglichkeit gen Himmel hochauf geführet; wenn sie aber etwas geladen ist, so sinkt sie nieder. Zu gleicher Weise ein von gebrechlicher Schwere geläuterter Muth wird also wegen seinem natürlichen Adel durch Hülfe leichter Betrachtung in himmlische Dinge aufge-

hoben. Und darum wenn das geschieht, daß ein Gemüth von aller irdischen Begierde erledigt und in Stillheit gesetzt wird, so daß alle seine Meinung dem unwandelbaren Gut ungeschiedentlich zu allen Zeiten anklebt, der vollbringt mein Lob zu allen Zeiten in der Lauterkeit, soviel man es gewarten mag. So wird fleischlicher Sinn sogar ersäuft und vom Irdischen zu einer geistlichen engelischen Gleichheit gebildet. Was der Mensch von außen empfahet, was er thut, was er wirbt, er esse er trinke er schlafe er wache — daß das nichts andres ist denn das allerlauterste Lob.

Diener: Ach HErr wie eine recht süße Lehre dies ist. Minnigliche Weisheit so würde ich noch gern vierer Dinge von dir bewiesen. Das eine ist: wo finde ich die meiste Ursach dich zu loben?

Antw.: In dem ersten Ursprung alles Guten und darnach in den ausfließenden Quellen.

Diener: HErr der Ursprung ist mir zu hoch und zu unbekannt. Da sollen dich loben die hohen Cederbäume auf dem Libanon, die himmlischen Geister und englischen Geister. Und doch so will ich als eine rauhe Distel auch hervordringen mit Lob, darum daß sie von dem Anschauen meiner begierdevollen Unvermögenheit ermahnt werden ihrer hohen Würdigkeit, daß sie in ihrer lautern Klarheit gereizt werden dich zu loben, also daß der Kukuk der Nachtigall Ursach gebe eines wonniglichen Gesanges. Aber das Ueberwallen

deiner Güte zu loben, das ist mir selber zu frommen. HErr so ich mich recht hineindenke, wer ich war hievor, und wie oft du mich behütet hast, aus welchen Uebeln und von welchen Stricken und Banden du mich gelediget hast — ach ewiges Gut so ist Wunder, daß mein Herz nicht allesammt zerfleußt in deinem Lobe. HErr wie lange hast du mein gewartet, wie freundlich hast du mich empfangen, wie süß bist du mir oft verborgentlich vorgekommen und hast mich innerlich ermahnt! Wie undankbar ich auch darin je ward, so ließest du doch nie ab, bis daß du mich zu dir gezogen. Soll ich dich darum nicht loben mein zarter HErr? Ja wahrlich ich begehre daß darum ein reichliches Lob vor deinen Augen aufdringe, nach dem großen freudenreichen Lobe als die Engel hatten in dem ersten Anblick, da sie schauten ihre Bestandenheit und der andern*) Verworfenheit; und in der Freude die die elenden Seelen haben, so sie aus dem Kerker des grimmen Leidens hinkommen vor dich und dein fröhliches minnigliches Antlitz des ersten anblicken, und in dem grundlosen Lobe das in den himmlischen Gassen aufbrechen wird nach dem jüngsten Urtheil, so die Auserwählten von den Bösen in immerwährender Sicherheit geschieden werden. — HErr eins das ich noch von dir zu wissen begehre von deinem Lobe, das ist:

*) der bösen Engel.

wie all mein natürliches Gut von mir in dein ewiges Lob gezogen werde.

Antw. So niemand in der Zeit einen eigentlichen Unterschied nach kundlichem*) Wissen haben mag zwischen Natur und Gnade, darum so etwas holdseliges oder fröhliches oder häglichés**) in deinem Muthe aufsteht, es sei von Natur oder von Gnaden, so habe eine schnelle und behende Einkehr in Gott mit dem Auftrage, daß es in meinem Lobe verzehrt werde, weil ich ein HErr der Natur und der Gnade bin, und also wird dir dann Natur zur Uebernatur.

Diener: HErr wie ziehe ich denn auch der bösen Geister Einbildungen in dein ewiges Lob?

Antw.: Da sprich bei des bösen Geistes Einflüsterung also: HErr so oft dieser böse Geist oder ein andrer solch ungenehme Gedanken in mich sendet wider meinen Willen, so oft sei dir mit gedachtem Willen das allerschönste Lob an seiner Statt von mir hinauf gesendet, mit dem dich derselbe böse Geist in immerwährender Ewigkeit sollte gelobt haben, so er bestanden wäre, daß ich seiner Vertriebenheit ein Verweser sei in deinem Lobe. Und so oft er mir dies ungestalte böse Geraune einflüstert, so oft sei dir das gute aufgesandt.

Diener: O HErr ich sehe nun wol, daß

---

*) offenkundigen. **) ergötzliches.

den guten Menschen alle Dinge zu gute kommen, so ihnen das allerböseste des bösen Geistes also mag zum besten gekehret werden. — Nun sage mir noch eins: ach minniglicher HErr wie kehre ich das alles in dein Lob, das ich sehe oder höre?

Antw.: So oft du eine große Zahl siehest, so oft du eine ausnehmend schöne Menge anblickest, so oft sprich von ganzem Grunde deines Herzens: HErr so oft und schön müssen heute die tausend mal tausend der engelischen Geister, die vor dir stehen, dich minniglich an meiner Statt grüßen, und die zehn tausend mal tausend der Geister, die dir dienen, dich heute für mich loben und alle heilige Begierde aller Heiligen für mich begehren, und aller Creaturen wonnigliche Schönheit dich heute für mich ehren.

Diener: Ach minniglicher Gott wie hast du meinen Muth ergrünet und ergrößet in deinem Lobe! HErr aber dies zeitliche Lob hat mein Herz ermahnt, es hat meine Seele versehnet*) nach dem immerwährenden ewigen Lobe. O weh meine auserwählte ewige Weisheit, wann soll der lichte Tag aufgehen, wann soll die fröhliche Stunde kommen eines vollkommen bereiten Hinscheidens, von diesem Elend hin zu meinem Geliebten, daß ich dich lieblich schaue und lobe? HErr wahrlich

*) sehnsüchtig gemacht.

mich beginnt so sehr zu dürsten, so minniglich zu verlangen nach meines Herzens einiger Wonne. O weh wann soll ich immer dahin kommen? wie länget, wie spätet es sich, daß ich meiner Seelen Augenweide von Antlitz zu Antlitz schaue und mich dein nach aller Herzenslust erfreue! Ach verstoßen ins Elend — wie ist das so elend einem Menschen, der sich in der Wahrheit elend hält. HErr lug, es ist selten jemand auf Erden, er habe denn irgend wen, den er suche; er habe etwas Niederlaß, da sein Fuß eine Weile ruhe. O weh mein einiges Ein, das meine Seele da suchet und begehrt, so weißt du daß ich der bin, der dir allein gelassen ist. HErr was ich sehe und höre, da ich dich nicht finde — das ist mir eine Marter. Aller Menschen Beisein ohne dich ist mir eine Bitterkeit. HErr was soll mich erfreuen oder was soll mich aufenthalten?

Antw.: Da sollst du dich oft ergehen in dem wonniglichen Baumgarten meines blühenden Lobes. Es ist in der Zeit kein eigentlicheres Vorspiel der himmlischen Wohnungen denn bei denen, die Gott in wohlgemuther Freude loben. Es ist nichts das einem Menschen also seinen Muth erluste und sein Leiden erleichtere, das die bösen Geister vertreibe und die Schwermut schwinden mache als fröhliches Gotteslob. Gott ist nahe bei denen, die ihn loben, die Engel sind ihnen heimlich, sie sind sich selber nütz — es bessert den

Nächsten und erfreuet die Seele. Alles himmlische Heer wird von dem wohlgemuthen Lobe geehrt.

Diener: Minniglicher HErr meine zarte ewige Weisheit, ich begehre wenn meine Augen des Morgens erst aufgehen, daß auch mein Herz aufgehe, und von ihm aufbreche eine aufflammende feurige Minnefackel deines Lobes, mit der innigsten Liebe des minnenden Herzens das in der Zeit ist, nach der glühendsten Liebe des höchsten Geistes der Seraphim in Ewigkeit, in der grundlosen Liebe als du himmlischer Vater deinen einigen Sohn liebst in der offenbaren Liebe euer beider Geistes; und daß das Lob also süßiglich tönete und erklänge in dem väterlichen Herzen, als in der Zeit nach seiner Art kein süß Getön aller Saitenspiele in einem freien Gemüth je ertönte; und daß von der Minnefackel aufdringe ein so süßer Geruch des Lobes, als ob es ausgenommentlich*) von allen edlen Kräutern und Würzen aller Tugenden in ihrer höchsten Lauterkeit zusammen pulverlich geräuchert wäre; und daß sein Anblick so schön in Gnaden geblümet sei, daß nie kein Mai in seiner wonniglichen Blüthe so schön geschmückt ward; daß es deinen göttlichen Augen und allem himmlischen Heer ein liebliches Ansehen werde. Und begehre ich, daß die Minnefackel zu allen Zeiten inbrünstiglich aufschlage in all meinem Gebet, aus

*) ausnehmend.

dem Munde, in Gesang Gedanken Worten und Werken, und sie alle meine Feinde verjage, alle meine Gebrechen schwinden lasse, Gnade erbitte und ein heilig Ende verlange, daß das Ende dieses zeitlichen Lobes ein Anfang sei des immerwährenden ewigen Lobes. Amen.

Zugabe
etlicher Predigten und Briefe
von
Heinrich Suso.

Erste Predigt.

Auf Advent.

Wie wir Gott in unserm Herzen eine liebliche Wohnung bereiten und alle Schwermut austreiben sollen.

Hohl. 1, 16: Unser Bette grünet.

Alle gutherzige Christenmenschen erfreuen sich der minniglichen Zukunft unsers HErrn, und wir mögen uns wol freuen und Gott danken aus allen Kräften unsrer Seele, daß Gott uns armen verlornen Menschen nun so heimlich*) und gemein worden ist durch seine h. Menschwerdung, daß er sich selbst und alles was er leisten mag, uns zumal gegeben hat und noch geben will unsrer Seele alle Augenblick. Es ist kein Ding auf Erden, das so gemein und leicht zu gewinnen ist als Gott, weil wir allein mit einem guten Willen und Begehren Gott überkommen mögen; und wenn wir ihn nicht wollen einlassen, so bleibt er vor der Thür unsrer Seele stehen und klopfet. Nun er-

*) traut, vertraulich.

mahnt uns unsre Mutter die h. Kirche oftmals, daß wir uns bereiten sollen den HErrn zu empfahen.

Der HErr will empfangen werden in ein rein Gewissen, mit mancherhand Blumen der Tugend verziert. Und das ist wol billig, denn wie ungleich ist ein wonniglich Bett, das schön mit Rosen Lilien und mancherlei Blumen bespreitet ist, da man süßiglich innen rasten und schlafen mag, gegen einem ungeordneten Acker, der voll Disteln und Dornen steht. Also ungleich ist es um das Gewissen eines ungeordneten Menschen. Es ist Gottes Herzen eine Lust, in der geblümten Statt zu rasten. Und das gesinnet sich die liebende Seele zu einer Zeit, da sie verlangend nach dem minniglichen Umfahen ihres Gemahls zu dem Geliebten sprach: unser Bette grünet — recht als ob sie spräche, das Lädlein oder Kämmerlein unsrer Heimlichkeit ist beschlossen, das Bettlein unsrer Minne ist geblümt. Nun komm mein allerliebstes Lieb, da hört nichts mehr zu, denn daß du mich unter den Armen deiner grundlosen Minne süßiglich entschlafen lassest. — Nun sind etliche Menschen, welcher Gewissen ist nicht mit Blumen gestickt sondern ihr Herz mit Mist verunreinigt. Denn es sind etliche Menschen, deren Gebrechen sind auswärts gekehrt auf eitle vergängliche Lust und Ehre dieser Welt. Dieselbigen lassen wir fahren. Auch sind etliche Menschen, deren Gebrechen sind alle inwärts gerathen. Derselben innere Gebrechen sind gar viele.

Sonderlich sind ihrer drei, die so gar schwer sind, daß man ihnen kaum einige andre Gebrechen mag vergleichen. Das eine ist unbescheidene*) Traurigkeit, das andre ungeordnete schwere Müdigkeit**), das dritte ungestüme Zweifelhaftigkeit. Von dem ersten sollt ihr wissen, daß ein Mensch oftmal so recht traurig wird, daß er nichts Gutes thun mag, und weiß doch nicht was ihm gebricht; und fragte er sich selbst darum, er wüßte nicht was ihm wäre. Diese Traurigkeit empfand der liebe König David, da er sagte†): Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir! — recht als ob er spräche: dir gebricht etwas, du weißt aber nicht was. Hab ein Vertrauen auf Gott, es wird besser; du wirst noch oft in seinem Lobe erfreuet. Diese Traurigkeit ist die Natur††), und hat tausend Menschen von ihrem guten Anfang wieder hinter sich getrieben. Denn unter allen Menschen in der Zeit bedarf niemand also viel Guts und Gemüths als der Mensch, der ritterlich durchbrechen soll die harten Streite seiner eigenen Gebrechen. Was mag einem Menschen schwer fallen an einiger leiblichen Krankheit, der inwendig ein getrost Gemüth in Gott hat? Und was mag dem Menschen lustlich sein, der zu aller Zeit mit bösem schwerem Gemüth beladen ist?

*) unvernünftige. **) Schwermut. †) Psalm 42, 6.
††) natürlich, weltlich.

Darum soll sich ein Mensch dieses Gebrechens erwehren mit aller seiner Macht.

Aber wie soll man dieses Gebrechens ledig werden? Das merke dabei: ein Mensch hatte dies Gebrechen unleidlich gehabt und Gott so oft darüber gebeten. Da ward zu einer Zeit zu ihm gesprochen, da er in großer Trauer saß: steh auf und ergeh dich in meinem Leiden, so verlierst du all dein Leiden. Und das geschah; sein Leiden verging ihm zuhand.

Das andre inwendige Gebrechen ist ungeordnete Schwermüthigkeit. Wer dies Gebrechen hat, der hat wol so viel Bescheidenheit*), daß er weiß was ihm ist und weshalb er es hat — daß er nicht recht nach Gottes Willen geordnet ist. Dies Gebrechen kommt davon, daß der Mensch wäget was nicht zu wägen ist, und sonderlich das Leiden, das Gott dem Menschen innerlich zusendet. Nun findet man vier der allerschwersten Leiden, die ein Menschenherz tragen mag und die dem elenden Herzen niemand wol glauben kann, denn der es selber befunden hat, oder dem es von Gott gegeben wäre. Denn wenn ihr Leiden leichter sollte werden d. i. so sie sich zu Gott kehren, haben sie das allerpeinlichste Leiden und böse Einfälle wider Gott. Und die Schwere dieser Leiden soll man verstehen an dem bittern Weh und nicht an eini-

---

*) Einsicht, Verständnis.

gem Schaden, den sie der Seele bringen. Diese vier Anfechtungen sind: Zweifel am Glauben, Zweifel an Gottes Barmherzigkeit, einschießende Gedanken wider Gott und seine Heiligen, und Anfechtungen sich selbst zu tödten.

Nun nehme ich das andere Leiden von den vieren d. i. daß der Mensch anfahet zu zweifeln an Gottes Erbarmen. Dieser Zweifel kommt sonderlich von drei Sachen d. i. daß sie nicht können wägen was Gott ist, was Sünde, was Reue ist. Sehet Gott ist ein so unerschöpflicher Brunnen grundloser Barmherzigkeit und natürlicher Gutheit, daß nie eine getreue Mutter ihrem eigenen Kinde, das sie an ihrem Herzen trug, ihre Hand so gerne reicht, wenn sie es im Feuer sähe, als Gott thut einem reuigen Menschen, und wär es auch möglich, daß er aller Menschen Sünde alle Tage tausendmal gethan hätte. Ach minniglicher HErr warum bist du manchem Herzen also recht minniglich? Warum erfreut sich manche Seele an dir? ist das von ihrem unschuldigen Leben? Nein wahrlich nicht. Es ist darum: so sie gedenken wie sie sind, wie recht sündig wie gebrechlich, wie recht unwürdig sie deiner sind, und daß du o milder freier HErr dich ihrer so frei erbietest. Ach HErr das macht dich in ihren Herzen so recht groß und süß, daß du menschliches Guts so recht unnothdürftig bist. Dir sind tausend Mark wie ein Pfenning zu erlassen und tausend Todsünden wie eine zu ver-

geben. HErr das ist eine Würdigkeit über alle Würdigkeiten. Die Menschen können dir nimmer voll danken, ihre Herzen fließen hin von deinem Lobe; denn nach der Schrift sind sie dir viel löblicher, als ob sie nie in Sünden wären gefallen, und in Lauigkeit und auch nicht so viel Minne zu dir hätten. Nach St. Bernhards Lehre siehst du nicht an was ein Mensch gewesen ist; du siehst an wie er sein wolle nach Begierde seines Herzens. Und darum wer dir ab will sprechen Sünde zu vergeben, auch also oft als es Augenblicke gibt, der will dich großer Ehre berauben. Die Sünde hat dich doch vom Himmelreich auf Erdreich gebracht, einen so minniglichen zarten Erlöser, der uns so lieblich alle Stunde will empfahen. Daher wer erwägen kann was Gott ist, wie David spricht, der kann Gott nicht mistrauen.

Das andere ist, daß sie nicht können wägen was Sünde ist. — — Das dritte was Schaden thut ist, daß sie nicht können erwägen, was Reue ist. Reue ist eine Tugend, die einem Menschen seine Sünden abnimmt, so sie mit Bescheidenheit ist. St. Bernhard spricht, daß unbescheidene Reue Gott misbehagt. Der böse Kain hatte auch Reue aber sonder Weise, denn er sprach: seine Bosheit sei größer denn Gottes Barmherzigkeit. Judas der bereuete auch, aber sein Leid war unordentlich. Also kommen diese Menschen etwa in ungeordnetes Leid und sprechen in sich selber: es ist ein übel

Ding daß ich lebe. Ach HErr wozu bin ich geboren? Ach HErr stürbe ich! — und dergleichen mancherlei; und erzürnen Gott oft mehr denn mit den Sünden. Darum wer rechte Reue will haben, der soll haben Demuth mit sich selber und ein Misbehagen an der Sünde nnd ein ganzes Vertrauen zu Gott. Es spricht die ewige minnigliche Weisheit: mein Kind in deinem Leiden sollst du dich selber nicht verschmähen. Komm wieder an Gott, der hilft dir überwinden. Der ist ein rechter Narr, der mit einem Auge nicht sieht und will darum auch das andere ausbrechen.

Nun muß man wissen an diesen furchtsamen Menschen zuerst, daß sie gar unaufrichtig sind und daß sie wenig jemand hierin glauben wollen, dem sie doch glauben sollten. Und sonderlich der ihnen etwas tröstliches sagt, dem glauben sie weniger, denn der ihnen untröstliches sagt. Und das kommt von emsigem herzlichem Weh, in dem sie ohne Unterlaß stehen und haben das, daß sie ihre Gebrechen gern wollten klagen darum, ob ihnen jemand könnte zu Hülfe kommen. Und das sollten sie nicht also breit und weit thun, denn ihrer ist wenig, denen damit geholfen wird. Je mehr sie dagegen thun, je größer wird ihr Leiden und ihr Gebrechen. Sie sollten erwählen einen gottesfürchtigen Lehrer, der erfahren ist in der h. Schrift, und dem sind sie schuldig zu glauben ohn allen Zweifel. Dein Gott will es am jüngsten Tage

an ihn fordern und nicht an sie, wenn sie ihr bestes gethan haben.

Sodann sind sie ungestüm gegen Gott und das kommt auch von emsigem bitterem Leiden, in dem sie allezeit stehen. Sie sind nicht viel geübt in andern Leiden. Ihnen geschieht recht als wer ein junges Füllen an einen Karren spannt, wie es sich vermüdet und verfechtet, daß es mager wird; und sieht es daß es nicht anders sein mag, da läßt es seinen Muth nieder und beginnt sich zahmer zu geberden. Also geschieht diesen Menschen, dieweil sie noch ein Fechten dawider haben und sich nicht gänzlich gebeugt und gelassen haben unter den Willen Gottes, daß sie alles durch ihn gern leiden wollen; so geschieht ihnen gar wehe und müssen es doch leiden, bis daß der barmherzige Gott ansehen wird ihre Arbeit und Geduld. Er weiß wann es ihnen nütze ist, daß er sie davon entbinde. Und darum gehört nichts dazu denn sich demüthig in das Leiden zu lassen und zu begeben, so lange als Gott will, und geduldiglich Hülfe von ihm zu fordern.

Ferner irren dieselbigen Menschen nirgend also sehr, als daß sie den bösen Einfällen und Einraunen glauben und antworten wollen, und mit der Bescheidenheit widerstehen und dawider disputiren. Davor sollte man sich hüten, denn von dem Widerstehen sinken sie darein ohn alle Hülfe. Und darum sollten sie recht geschwinde ohne alles

Widerfechten sich davon kehren auf das nächste, das sie sehen oder hören oder wissen, recht als ob sie zu dem bösen Geist sprächen: hab dein Geraun dir selbst! es geht mich nichts an. Du bist auch zu böse dazu, daß ich dir hierauf wollte antworten. Denn je minder sie sein achten, je bälder sie davon kommen. Und dies sollen sie thun aber und aber, bis sie ein gewöhnliches*) Abkehren gewinnen. Und diese Rede kann niemand wol verstehen denn dieselbigen Menschen, die dies Gedränge haben.

Endlich je heiliger die Zeit ist und der Mensch sich allergernst zu Gott kehrte, je mehr und größer wird das Leiden, also daß sie kein Vaterunser lediglich nicht mögen sprechen ohne das Einraunen des Teufels. Und die Menschen kommen etwan†) hievon in einen Mistrost und werfen das Gebet hin und sprechen zu sich selber: was meinest du, daß dir dies Gebet helfe, das also verunreinigt wird? Und hierin thun sie ganz unrecht. Sie folgen dem bösen Geiste gänzlich; denn er sucht nichts anders, denn daß er den Menschen treibe von geistlichen Uebungen. Sie wissen nicht daß ihr Gebet mit all den Einfällen, die ihnen leid sind, wol schmeckt und recht angenehm ist vor den Augen Gottes.

St. Gregorius spricht, daß das menschliche

---

*) aus Gewohnheit. †) zuweilen, dann und wann.

Gemüth oft in solchen Kummer kommt, daß es sich selber nicht weiter helfen kann als daß es nur gewärtig ist Leidens und Leidens. Und dieselbige Widerwärtigkeit rufet vor Gott inniglich für sie und die Bitterkeit ihres Leidens wird vor seinen Augen verklärt, und bringt sie Gott näher denn in andern Weisen, und sie neigen Gott zu sich geschwinde. Darum soll kein Mensch einige gute Werke versäumen und sein Gebet oder Kirchgang — was dem bösen Geist sonderlich zuwider ist — nimmermehr verlassen. Denn was dem Menschen an Lauterkeit des Gebets abgeht, das geht ihm zu an Widerwärtigkeit des Leidens und ist gar angenehm vor Gottes Augen, wie man einen Menschen, der kaum mehr redet, öfter erhört denn einen gesunden starken Menschen. Je mehr man von dem Gebet abläßt, je mehr man dem bösen Geist anhängt.

Weil nun also bewährt ist, daß an der Sache keine Sünde ist, so ist die Frage: warum der barmherzige Gott also recht schwere Leiden verhängt über diese Menschen, daß man ihnen kaum einiges leibliche Leiden nennen möchte, sie nähmen es dafür? Dieselbigen und etliche andere einfältige Menschen, die es nicht haben an Künsten noch im Leben, die meinen daß es von ihren Schulden komme. Das ist aber nicht wahr. Denn mancher heilige Mensch wird hierin versucht, das sehen wir alle

Tage und finden es in der h. Schrift; und unlautere Menschen stehen dessen ledig. Auch etlichen überkommt das Leiden in ihrer Kindheit, da sie noch ohne große Schuld stehen. Wo aber dies Leiden und diese strenge Buße dem Menschen wär gekommen, nach seinem Wehe oder nach der Wahrheit von seinen Schulden — der Mensch sollte Gott inniglich darum loben. Denn nach der Schrift ist dies ein groß Minnezeichen, wenn er geschwinde die Sünde mit zugesandtem Leiden büßt und straft. Aber warum Gott mit diesem Leiden des Verzweifelns die Leute tiefer demüthige und heftiger zwinge denn mit andern Leiden, das ist verborgen in Gottes Heimlichkeit. Und sie sollen es also aufnehmen, weil Gott aller Menschen Herz Muth und Weise inwendig zum besten bekannt ist; wie ein treuer Arzt jeglichem zufügt, was sein bestes ist.

Nun möchte jemand fragen, was Gutes hierin mag gelegen sein? Dem antworte ich und spreche, daß unaussprechlich großes Gut hieran gelegen; dessen eins ist: die Menschen die von Natur eines hochmüthigen Sinnes sind, die möchten nimmer besser und verborgener gebeugt werden in Demüthigkeit, die aller Tugend ein rechter Anfang ist, denn also. Sie meinen daß nach Ungestalt der Einfälle auch sei Ungestalt der Sünden. Aber das ist nicht also. Ein Mensch in einem eigenen Wolgefallen seiner selbst möchte sündlicher und

ungestalter werden vor Gott, als wenn der allerböseſten Einfälle tausend wären gewesen. Das ist offenbar an dem höchsten Engel, der da fiel und solche Einfälle nicht hatte. Darum der Mensch, der sich selber nicht wollte erkennen in einem hoffärtigen Gedanken, der wird sich dann erkennen in dem Leiden. Und der zuvor andre verschmähte, den dünkt dann billig, daß ihn allermänniglich verschmähen sollte. Was mag einem Menschen nützlicher sein und mehr Wege machen zu Gott denn dies? Es ist auch unmöglich, daß irgend ein demüthiger Mensch immer verloren werde. Darum wahrlich nach der h. Schrift und nach der Wahrheit sollten solche Menschen auf ihre Knie fallen und sollten dies ungeschaffene*) Leiden übergolden, damit sie Gott herzlich dankten des Leidens, das sie zu solcher Tugend mag bringen. Das Leiden nimmt sie von der Hölle und setzt sie in den Himmel, und behütet den Menschen vor leiblichen Fällen und vor vielen Sünden. Sie kriegen mit dem Leiden soviel zu schaffen, daß sie aller Eitelkeit vergessen — und das ist ein edler Nutzen. So sind diese Leiden doch förderlich zu allen Tugenden, denn diesen Menschen ist so recht wehe, daß sie Tugenden suchen; und alle Dinge sind ihnen möglich zu thun, damit sie ihres Leidens abkommen und vergessen

*) ungeheure.

möchten. — Und wie ernst ihnen dies ist, so läßt sie Gott also stehen lange Weile, bis daß der Mensch ein Gefäß der Tugend und Gnaden wird.

Ach nun merket wie recht freundlich und lieblich die ewige Weisheit alle Dinge kann ordnen. Woran die Menschen meinen, daß sie großen Verlust haben, das kehrt ihnen Gott zu dem allergrößten Nutzen. Sie meinen sie seien große Sünder, so sind sie vor Gottes Augen große Märtyrer. Denn es thut tausendmal weher, alle Stunden also gemartert werden denn mit einem Streich das Haupt zu verlieren. Nach der h. Schrift und nach der Wahrheit ist es ein wahres Minnezeichen von Gott, daß unmäßige Gnade und große Heimlichkeit darnach künftig ist. Darum sollen sie es willig und fröhlich leiden, denn ihnen folgt nach der Bitterkeit ewige Seligkeit. Dessen helf uns auch unser minniglicher HErr Jesus Christus Amen.

Zweite Predigt.

Von gründlicher Demuth Gelassenheit und Verleugnung unser selbst.

Joh. 1, 19—20: Und dies ist das Zeugnis Johannis, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: wer bist du? — Und er bekannte und

leugnete nicht, und er bekannte: ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: was denn, bist du Elias? Er sprach: ich bins nicht. — Bist du der Prophet? Und er antwortete Nein.

Alle Menschen wollen dies Wort verleugnen, und aller Menschen Thun geht darauf, wie sie das Wort Ich bins nicht verleugnen und verbergen. Sie wollen alle etwas sein oder scheinen, es sei im Geist oder in Natur. Liebe Kinder wer diesen Grund allein treffen könnte, der hätte Kunde von dem allernächsten kürzesten Wege zu der höchsten Wahrheit, die man in der Zeit erreichen mag. Zu diesem ist niemand zu alt noch zu krank noch zu jung, noch zu arm noch zu reich — das ist: Ich bins nicht. Ach was ein unaussprechlich Wesen liegt in diesem Ich nicht. Diesen Weg will niemand wandeln. Man kehre es wo man es hin kehre — wir wollen immer etwas sein. Ja wir sind und wollen und wollten immer sein. Hierin sind alle Menschen also gefangen und gebunden, daß sich niemand lassen will. Ihm wären leichter zehn Werke denn ein gründlich Verlassen. Hierum ist aller Streit alle Arbeit. Die Weltlichen wollen hierum Gut Freunde und Verwandte haben, und wagen Leib und Seele, nur — daß sie sein wollen, daß sie groß reich hoch und gewaltig seien. Wie viel die Geistlichen darum thun und lassen, leiden und wirken — darin untersuche ein jeder sich selbst. Dessen sind Klö=

ster und Klausen voll, daß ein jeglicher will je etwas sein und scheinen.

Der Lucifer im Himmel erhob sich auf und wollte sein. Das zog ihn hernieder in das allertiefste, in den Grund des Nichts, ärger denn alle Nichts. Dies zog unsern Vater und Mutter und trieb sie aus dem wonniglichen Paradies, und hat uns alle in Noth und Arbeit gebracht. Hievon kommt aller Jammer und Klage die man findet, daß wir sind gottlos gnadenlos und lieblos und aller Tugend nackt und bloß. Hierum finden wir nicht Friede, weder von innen noch von außen. Hierin ist allein alles was uns gebricht an Gott und an den Leuten. Das thuts allein, daß wir wollen sein. Ach das Nichtsein hätte in allen Weisen, in allen Stätten, mit allen Leuten ganzen wahren wesentlichen ewigen Frieden, und wäre das seligste sicherste und edelste, das diese Welt hat. Aber niemand will daran, weder reich noch arm, jung noch alt.

Wir lesen in St. Lucas Evangelio, daß ein reicher Mann, ein Pharisäer unsern HErrn Jesum geladen hatte in sein Haus. Das war ein sehr gutes Werk, Christum speisen mit allen seinen Jüngern; und da war viel Volks. Dieser meinte es gar wol, aber ihm gebrach des edlen Ich bins nicht. Da kam eine Sünderin, die fiel nieder und sprach in ihrem Grunde: Ich bins nicht. Dadurch ist sie erhaben über alle Himmel

und über manchen Chor der Engel. Diese fiel in das allerniederste vor Christi Füße, und aus ganzem innerlichen Herzen sprach sie: ich bins nicht. Aus dem Grund wuchs ein ewiges immerwährendes Ich bins. Christus that ihr alles was sie wollte. Da saß der Wirth, der in dieser großen guten Uebung war und ihnen allen Essen und Trinken gab, der verschmähte dies und meinte: warum sich Christus zu ihr kehrte, sie wäre eine Sünderin. Ach er war in sich das leidige Ich bins, und meinte: er wäre der, zu dem man sich kehren und ihn hören sollte; und mit ihm sollte man reden und nicht mit dem Weibe. — Ach liebe Kinder was findet man dieser Pharisäer noch, geistliche und weltliche. Die Welt ist ihrer voll, schwarz und grau, roth und blau, die um ihr Gut oder um ihre Macht, oder um ihre Weisheit oder Kunst, oder um ihre Vernunft oder Almosen, oder um ihren Schein daß sie sich heiliger dünken und drgl. — meinen, daß man sich zu ihnen mit Achtung sollte kehren. Man sollte mit ihnen sprechen, man sollte um ihren Willen etwas thun. Und sie denken zuhand: sollte man mir das nicht thun? ich hab ihnen das und das gethan — ich bin der und der! Es wäre ihrer sehr unwerth, man hielte nicht recht mehr von ihnen denn von andern, an denen sie diese Dinge nicht erkennen. — Gott segne mich (so sprechen sie) — wer sind diese? von wannen kommen sie?

wie dürfen **sie** dies denken, was **wir** wol mögen thun und andre Leute verschmähen. — Also that der Pharisäer, der sich erhob über den Zöllner, und er blieb ungerecht. Denn ihn deuchte, er wäre etwas, und der arme Zöllner, **der Nichts-bin-ich**, der sich auch nichts ließ bedünken, der seine Augen niederschlug und sprach: Gott sei mir gnädig, denn ich bin nichts, ich bin ein Sünder, weniger als nichts — dieser ging gerecht in sein Haus. Dies sprach der edle Mund Gottes selber. Jeder sehe sich vor und erhebe sich über niemand, er sei wer oder wie er sei. Diese selige Sünderin, die in des Mannes Haus ging, that drei Dinge wirklich in der Uebung: sie kehrte wieder zu Gott, wie sie vorher abgekehrt war; wie sie ihre Augen zur Welt gekehrt hatte, also begoß sie diese mit heißen Thränen, und mit ihrem Haar trocknete sie dem HErrn seine Füße, zur Besserung daß sie der Welt damit gedient; ihren Leib mit dem Fußfall, ihr Gut mit der Salbe. Das andre das sie that: sie ließ sich an Christum zumal; das dritte: sie war voll Leides. — Kinder für alle Gelassenheit die nicht ausgeübt ist, gebe ich nicht eine Bohne, sie werde denn erwiesen mit dem Wort und in der Wahrheit außer der schalkhaftigen Natur, die mehr denn tausend Winkel und Listen hat, da sie sich innen enthält. Wird es nicht ausgewurzelt, so wär es mir recht dabei, als wenn mir ein Teufel erschiene

in englischem Gewand. Auf der Leute Wort ist recht zu bauen, als ob ein Halm eine Brücke wäre über den großen Rhein und einer darüber zu gehen meinte. Also sicher ist man dieses Wesens und dieser Gelassenheit. Dies ist wankende Gelassenheit.

So kommen sie denn und sprechen: HErr sagt uns von der nächsten Wahrheit! — O Wetter, dem Wort bin ich so recht unhold. Pilatus fragte unsern HErrn Jesum Christum, welches die Wahrheit wäre? und Christus schwieg. Also wenig kann man jedem sagen, was die Wahrheit sei. Gott ist die Wahrheit. Lauterkeit und Wahrheit und Einfalt — das ist ein und dasselbe Wesen. Diese Leute, wenn man sie ankommt mit Worten oder mit Werken, zuhand wischen sie hervor mit Widerbeißen, und ist ihnen so unwerth und klagen: sie haben mir dies und das gethan. Und dann wird man wol gewahr, woher die Gelassenheit war. An ihren Worten und Werken da leuchtet ihr Grund heraus.

Kinder betrüget euch nicht selber. Es schadet mir nicht, wenn ihr mich betrüget. Ihr seids die betrogen bleibt; der Schade bliebe euch und mir nicht. Ich zweifle ein Haar nicht dran, es seien manche tausend tausend Menschen, die sich viel heilig und besonders beweisen, und sind in geistlichem Leben gewesen all ihre Tage, und hängen ihre Häupter nieder und werden doch sterben

— daß wahre Gelassenheit nie in sie blickte einen Augenblick. Einen verständigen Menschen mag es jammern und er möchte auch vor Wunder lachen, daß die Leute so ganz sich selbst betrügen. Wisse in der Wahrheit: so lange du noch ein Tröpflein Blutes unversehrt hast in deinem Fleisch und eine Thräne Mark in deinem Gebein, du habest es denn verzehrt um rechte Gelassenheit — so nimm dich nimmermehr an, daß du seiest ein gelassener Mensch. Und wisse, dieweil dir der allerletzte Punkt rechter Gelassenheit gebricht in einem wahren Erweise — dieweil muß dir Gott ewiglich entbleiben*), die nächste und höchste Seligkeit zu befinden in Zeit und Ewigkeit.

Kinder das Weizenkorn muß von Noth**) sterben, soll es Frucht bringen; denn stirbt es, so bringt es viel und große Frucht. Kinder hier muß ein Sterben, ein Vergehen, ein Verleugnen geschehen. Es muß sein Ich bins nicht. Fürwahr es geht nicht mit Wünschen mit Begehren oder mit Bitten allein zu, mein liebes Kind es muß errungen werden, es muß etwas kosten. Was nichts kostet, das gilt auch nichts. Möchte man es mit Begehren und Wünschen kriegen, sonder Mühe sonder Arbeit daß es nicht wehe thäte, nicht sauer würde, so wär es ein gar kleines Ding. Traun Kinder das mag nicht sein.

---

*) ausbleiben, fern bleiben. **) nothwendig.

St. Augustin spricht: Gott der dich gemacht hat ohne dich, wird dich nicht gerecht machen ohne dich. — Du sollst nicht gedenken, daß dich Gott durch Zeichen will gerecht machen. Ob Gott jetzt*) ließe eine schöne Rose aufgehen das vermöchte Gott gar wol, aber er thut es nicht, denn er will daß es ordentlich geschehe im Mai, durch Reif durch Thau und mancherlei Gewitter, die dazu geordnet und gefügt sind. — Ach Kinder es ist wahrlich ein erbärmliches und klägliches Ding in der Wahrheit, daß ein geistlicher Mensch lebt dreißig oder vierzig Jahre und geht also klagen und hat ein zumal elend Leben, und weiß doch heut am Tage nicht wie er daran ist. Möchte er sich nicht lieber eines Jahres getröſten, sterben und verwerden**), und schneiden das Garn entzwei darin er gefangen liegt? Ach und weh wenn der Tod kommt und er seine langen Jahre versäumt verloren und verzehrt hat! Ach wie ein unwiederbringlicher Schade ist das, das Ewige hinterbleiben und ewig entbehren. Ach das ist größerer Jammer als den man in der Zeit nennen mag. Ein geistlicher geordneter Mensch sollte also leben, mit Fleiß und stetem Ernst fortzusetzen und mehr Gutes zu überkommen, daß nimmer ein Tag wäre, er fände sich denn also weit fortge-

---

*) im Dezember. **) vergehen.

schritten, daß er kaum wieder in das Alte sehen könnte.

Es ist Jammer daß weltliche Herzen fleißiger sind um schnöde vergängliche Dinge, denn Gottes Auserwählte um das höchste Gut, das Gott heißt und ist. Ein geistlicher geordneter Mensch sollte so willenlos sein, daß man nimmer andres an ihm gewahr würde denn Ich nicht. So kommen viele Leute und erdenken mancherlei Weise: so wollen sie Wasser und Brot essen; oder eine andre Stätte suchen; so ist es dies oder das. Ich sage euch den kürzesten schlichtesten Weg: geh in deinen Grund! Untersuche was das sei, das dich allermeist hindert, was dich abhält. Dann schau nach und wirf den Stein in des Rheines Grund! — Lauf du anders die Welt aus und durch, es hilft dir nicht viel. Dies Scheermesser schneidet das Fleisch von den Beinen, das ist Sterben seines eigenen Willens und Begierden. Viele Leute tödten die Natur und lassen ihre Untugenden leben — daraus wird nimmer etwas Guts.

Ach Kinder kehret euch in euch selbst und sehet, wie fern und ungleich ihr seid dem minniglichen Bilde unsers HErrn Jesu Christi, dessen Gelassenheit mehr und gründlicher war, als wenn alle Gelassenheit zusammen wäre, die alle Menschen in der Zeit je hatten oder immermehr haben sollen. Nur diese Frau lies sich Christo allein. Das soll man also verstehen: wenn man sich um

Gott läßt, das ist alles Gott gelassen. Viele lassen sich Gott wol und wollen sich nicht den Leuten lassen, daß sie Gott drücke und nicht die Leute. Nein man soll sich Gott lassen, wie es Gott gelassen haben will. Und wer dich in dein Nichts will weisen, das empfahe mit großer Dankbarkeit und mit Liebe, daß du in der Wahrheit werdest genannt daß du bist Ich nicht. Dessen helf uns Gott. Amen.

Dritte Predigt.

Auf Ostern.

Wie wir mit Christo sterben und in Christo auferstehen sollen.

Joh. 16, 28: Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.

Dies Wort sprach unser minniglichster HErr JEsus, und St. Paulus spricht: gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein*). Kinder dies ist die

*) Röm. 6, 4. u. 5.

lauterste wahrste und reinste Lehre die man haben kann, es ist der rechte kürzeste sicherste und schlichteste Weg, man kehre es wie man wolle, sonder alle Glossen. Diesen Weg muß man gehen, den der liebe HErr selbst gegangen ist, wollen wir hinkommen wo er ist, wollen wir vollkommen mit ihm vereinigt werden. Er kam aus dem väterlichen Herzen, aus des Vaters Schooß, und kam in die Welt und litt über alle Maßen in der Welt alle seine Tage. Er gewann nie Gemach noch Lust, er ward verderbt getödtet und begraben. Darnach erstand er wahrhaft frei von Leiden in Klarheit, gänzlich frei vom Tode, und fuhr wieder in das väterliche Herz in ganzer wahrer gleicher Seligkeit.

Welcher Mensch diesen Weg so noch gehen wollte und erstorben wäre in sich selbst in Christo, der könnte und müßte ohne allen Zweifel auch mit ihm auferstehen. Wirst du mit Christo begraben, so stehst du sicherlich mit ihm auf. Wie St. Paulus spricht*): ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wahrlich dieser Mensch wird etlichermaßen ohne Leid, ohne Tod. Er fährt mit ihm zum Himmel in ganzer wahrer Vereinigung mit dem Sohne in den Vater, in das väterliche Herz; in ganzer Besitzung wahrer gleicher vereinter Seligkeit. Was Gott von Natur hat, das hast du

*) Col. 3, 3.

von Gnaden. Dies muß aber erkämpft werden. Der Mensch der diesen Weg geht, ist über andre gemeine Leute erhaben wie ein edler Mensch über ein Thier. Der nun mit Christo nicht will sterben, wie soll der auferstehn? St. Paulus spricht: seid ihr mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist und nicht was auf Erden ist.*) Man findet Leute wenn sie von großen Dingen sagen hören, so wären sie es gerne und heben schön an und wollen dem Geiste und Gott leben. Und wenn es ihnen nicht sogleich wol zuhanden geht, so lassen sie sich bald nieder in die Natur. Diese sind recht wie die Schüler: sie wären gern alle große Pfaffen, und etliche lernen kaum krankes Latein und böse Grammatik; die andern harren aus und werden große Meister. Also gibt es etliche liebe Menschen, denen geht es wol zuhanden und sie sind gar stet und fleißig, aber aus den andern will nichts werden.

Wer nun will zu hoher Vollkommenheit gelangen, der muß auch über große Dinge kommen, über die Sinne und natürliche Kräfte, über alle Begehrung und Bilde. Zum ersten sagen wir über alle Sinne. Hier meinen wir nicht die Leute, die nach sinnlicher Genüge leben, willig in Todsünden, sondern die mit Christo wollen auferstehn und zum Himmel fahren. Man findet Leute die

*) Col. 3, 1—2.

von großen Dingen sagen können und doch nichts wissen denn von Hörensagen oder von Lesen, was alles mit den Sinnen eingetragen ist. Man findet Ritter von Treue und Leute von Wort. Des sinnlichen Harrens und Ausbrechens mußt du sterben und es übergehen, sollst du vollkommen werden. —

Ein Mensch begehrte recht oft, von Gott zu wissen was sein liebster Wille wär. Da erschien ihm unser HErr und sprach: du sollst deinen Sinn zwingen, deine Zunge binden, dein Herz überwinden und alle Widerwärtigkeit fröhlich um mich leiden — das ist mein liebster Wille. Kehre dich von sinnlichen Bilden in deine inwendige Bilde, das ist: HErr laß leuchten über uns das Licht deines Angesichts. Etliche Menschen haben gar viel sinnliches Gewerbes in guter Meinung und gewinnen kaum immer Rast. Was sollen sie thun? Wenn sie eine Stunde müßig werden, sollen sie sich so tief in Gott senken, und so viel daß sie in einer Stunde vierzig Jahre Zeit, welche sie durch die Sinne verloren, gewaltig wieder gewinnen. Also thun sie dann desto mehr zu frommen; nicht wie etliche, die nicht zu Gott kommen können außer in sinnlichen Bilden oder mit gelehrten gelesenen oder gedichteten Worten; sondern sie sollen aus dem Grunde, aus dem Innersten, aus dem Geist suchen Gottes Geist — Geist mit Geist, Herz zu Herz. Wie der liebe HErr sprach: Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen

ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten*). Gott versteht die Herzenssprache und Seelenmeinung, ein gründliches innerliches wesentliches Ansprechen. Mariens Sinn und ihre Gegenwart betete heiliger und tiefer in den Ohren Christi, denn alles was Martha sagen oder klagen konnte.

Zum andern soll man über alle natürliche Kraft in- und auswendig kommen. Welcher Mensch hiermit ordentlich wirken könnte, daß er dies begriffe und doch bei seinen Kräften und natürlicher Stärke bliebe, das wär ein Wunder. Derer sah ich nie einen. Wer das ist, der trete hervor und lasse sich sehen. St. Bernhard hatte das nicht, denn er klagte daß er seinen Leichnam, den Knecht Gottes verderbt hatte. Auch nicht St. Gregorius, der ein Licht der Christenheit war. Darum betrüge sich niemand selbst und lasse sich dünken, daß er das sei oder habe, was ihm fern und fremd ist. Denn es muß kosten. Was nichts kostet, das gilt auch nichts. Wer Liebe haben will, der muß Liebe lassen. Wenn das Weizenkorn stirbt, so bringt es neues Korn und viele Frucht. Traun stirbt es nicht, so bleibt es allein. Es muß erst des Seinen sterben. —

Auch über die vernünftige Kraft muß der Mensch kommen. Man findet Leute die haben viel vernünftiges Auswirken und floriren mit ihrer Ver-

---

*) Joh. 4, 24.

nunft, recht als ob sie die Himmel durchfahren wollten und stehen alle auf ihre bloße Natur; wie Aristoteles und Plato, die Wunders viel verstanden und auch gar tugendlich lebten, und es war doch Natur. Diese Leute müssen mit großem Fleiß ihre Natur schwer unterdrücken und sich fleißig vor sich selbst hüten. Man findet auch andre Leute die sind gar einfältig und lassen sich einfältig, und empfangen auch also alle Dinge. Und es geht ihnen inniglich wol zuhanden wie eine Woge, worin ein Bild des Schiffes leicht eingedrückt wird, aber auch bald wieder zusammenfällt und vergeht. Aber in einen Stein kommt das Bild mit großer Arbeit und bleibt auch hart und fest darin und vergeht nicht bald. Also ist es auch mit diesen vernünftigen Leuten.

Zum dritten muß man über alle Begehrung und über die begehrliche Kraft kommen. Hierin meinen wir nicht die Leute, die vergängliche Dinge begehren — denen ist dies hunderttausend Meilen fern und fremd, denn sie begehren Gut Ehre und andre zeitliche Dinge. Wir meinen etliche gute Leute, die viel Begehrung mit Eigenschaft und Leben haben, wünschend von dem Morgen zu der Nacht: ach wollte mir Gott dies und das thun, und gäbe mir diese Gnade und die Offenbarung, oder wäre mir wie dem — wär ich so oder so! — Nein nicht also. Man soll sich Gott ganz lassen und treulich ihn allein begehren und ihm

alle Dinge gänzlich befehlen und sprechen mit Christo: Vater nicht wie ich will sondern wie du willst — nicht mit dem Munde sondern aus Herzens Grunde, aus herzlicher Andacht und innerlicher Meinung. Ach das wär ein wonnigliches Ding in allem Leiden, in aller Gelassenheit, in aller Weise sich gründlich lassen können, wie der liebe HErr sich so grundlos ließ. Er war gänzlich gelassen, mehr als sich irgend eine Creatur je ließ. Er rief: mein Gott mein Gott, warum hast du mich verlassen! Er ließ sich bis er sprechen konnte: es ist vollbracht. —

Recht also soll sich der Mensch Gott gänzlich lassen in allem Leiden, in allem Untrost. Meine nicht, daß dir Leiden nicht wehe thun sollte; thät es nicht wehe, was wärs denn Leiden? Hätte unser HErr Jesus Christus seinen Finger ins Feuer gesteckt, das hätte ihm wehe gethan. Also in all deinen Leiden und Begehrungen laß dich Gott. Wer etwas begehrt das außer ihm ist, oder wen etwas verdrießt das in ihm ist, der ist noch nicht in diesem, der hat sich nicht gelassen. Einem Menschen ward einst geoffenbart, wie er sich lassen sollte. Er sollte thun als ob er in dem tiefen Meer auf seinem Mantel säße, und eine Meile im Umfang sollte kein Land sein weder nah noch fern. Was wollte er thun? er könnte weder rufen noch schwimmen noch waten — er müßte sich

Gott lassen. Also sollte der Mensch sich alle Zeit Gott lassen, wenn er in der Wahrheit ein gelassener Mensch sein will.

Zum vierten mußt du über alle Bilde kommen. Nun meinen wir nicht die Leute, die mit Muthwillen einiger sterblichen Creatur Bild in sich nehmen oder tragen, sie seien wie sie seien oder sie heißen wie man will. Sie sind diesen gänzlich fern und fremd. Man findet auch Leute die daran Noth haben und gute Leute sind, doch haben sie viele Einfälle und Einbildung. Denen muß der Mensch entfallen, damit er alle die Einbildung einfältig in Gott trage und ihm seine Gebrechen bekenne und klage. Und will es ihm dann nicht vergehen, so lasse er sich Gott hierin und leide sich. Auch findet man Leute die haben viel Phantasien und Träume. Sie sehen so schöne und zukünftige Dinge im Schlaf. So sehen sie die Heiligen oder die Seelen. Dies spreche ich nicht ab, denn der Engel erschien Joseph im Schlaf; und ich spreche es auch nicht zu, denn solche Dinge geschehen auch von Natur wie Boethius spricht: „wer mit reinen Dingen umgeht, der träumet von reinen Dingen aus der Natur; wer mit Thorheit umgeht, der träumet von Thorheit". So findet man auch solche Leute, die haben viele Visionen und Offenbarungen. Und wenn es auch zehn Jahre gut wäre, so kann sich der Engel des falschen Lichts einmal darunter mengen und damit betrügen und verleiten. In

diesen Offenbarungen soll all dein Thun darauf gehen, daß du der h. Schrift Zeugnis in allen Dingen findest. Lauf an das h. Evangelium und an die Lehrer der h. Kirche. Findest du daß es sich damit verträgt, so lasse es gut sein; thut es das nicht, so tritt es darnieder, so lieb dir Gott und deine ewige Seligkeit ist. Folge und achte es nicht, schlag es von dir.

Ueber diesen Weg sollst du also in dir kommen, daß du dein Gemüth nicht auf einige Weise oder Offenbarung setzest Gottes und der Heiligen. Lege dich in den göttlichen Willen in allen Dingen, in Haben in Darben, in Etwas in Nichts, in Trost in Untrost nach dem allerminniglichsten Exempel Christi. Den laß dir in deines Herzens und deiner Seelen Grund allzeit offenbar sein, daß du Den in dich bildest und in dir ansehest ohne Unterlaß, wie hohe Vollkommenheit sein Leben sein Wandel sein Gemüth war, wie gelassen und einfältig, wie züchtig demüthig geduldig und aller Tugenden voll er war. Dem lasse dich! — Auch nimm ihn zu dir ein zu einem Gesellen in allen Dingen. Issest du einen Mund voll, so denke dein liebster HErr sitzet dir gegenüber und isset mit dir. Sitzest du, er sitzt bei dir und sieht dich an. Gehst du, geh nimmer allein, laß ihn deinen Gesellen sein. Schläffst du, lege dich in ihn. Und also in allen Stätten, in allen Weisen, bei allen Leuten. Ich weiß einen Menschen der

um vollkommene Gleichheit unsers HErrn und seiner Wege von einem Winkel zum andern ging, wie einer der nach Vergebung suchet, die Werke Christi überdenkend. St. Bernhard schreibt dem anfahenden Menschen, daß er sich einen wolgeordneten Menschen soll vor Augen setzen und an sein Thun und Lassen denken: wolltest du und getrautest du dich dies zu sprechen oder zu thun, wenn dies der gute Mensch sähe? Wie viel mehr soll man das minnigliche Bild unsers HErrn in sich drücken, das doch wahrlich und wesentlich in uns, und näher ist denn wir uns selbst sind, denn in ihm ist aller Trost alle Güte alle Freude; alle Gnade und Wahrheit ist in ihm. Dein geistlicher Mensch soll sich keinen Augenblick dies entgehen lassen. — Es ist schwer denen zu rathen die der Welt Sorge zu tragen haben, denn man kann in der Mühle kaum unbestaubt sein und im Feuer unverbrannt; doch sollt ihr wissen, daß ich weltliche Leute in all ihren Bekümmernissen in so hoher Lauterkeit und Vollkommenheit gefunden habe, daß sich geistliche Leute*) wol schämen mögen.

Das minnigliche Bild unsers HErrn nimmt man, und kann es in bildreicher und auch lebendiger Weise nehmen. In bildreicher Weise soll man es adelig göttlich vernünftig nehmen, nicht crea-

*) Klosterleute.

türlich oder sinnlich wie etliche Leute. Wenn diese an Gott denken sollen, so denken sie an ihn creatürlich wie an einen lieben Menschen, der ihnen viel Gutes gethan und für sie gelitten hat, und haben zu ihm natürliche Barmherzigkeit und Mitleiden. Nein nicht also! Ein Mensch soll eine göttliche Einbildung von dem minniglichen Menschen Jesu Christo gelernt haben, wie von dem Sohne Gottes und dem Gottmenschen, nicht natürliche Einbildung sondern göttliche übernatürliche, so daß er an das allerminniglichste Bild Christi nimmer anders denke als wie an Gott. Also gedacht und genommen ist man nimmer ohne Gott. Wo irgend Gottes ist, da ist Gott allzumal ganz. In dieser Weise mag man nimmer das allerbeste versäumen.

Man nimmt das Bild Christi auch in lebendiger Weise d. i. daß der Mensch nicht raste, er werde denn dem Bilde ähnlich in Gleichförmigkeit nach seiner Weise, soviel ihm möglich ist. Ihm soll es nicht allein ein kleines Ding dünken daß er die Gebote halte, sondern alle Worte unsers HErrn sollen ihm vielmehr köstlich begehrlich und wonniglich sein. Unser HErr hat gesprochen: liebet eure Feinde! — das ist der Liebe so minniglich, daß ihr nicht genügt die Feinde gütlich anzusprechen, sondern man mag wol und soll sie von ganzem Herzen lieb haben und aus herzlicher Gunst ihnen alles Gute und Ehren wol gönnen, gut von ihnen sprechen und sie aller Schuld gün-

stiglich entschuldigen. Meinet nicht daß der Mensch unfügsam sein soll. Er kann wol Gunst oder Ungunst erkennen, aber er soll es nicht achten noch wissen wollen — nach dem Bilde Christi, daß er dem ganz gleich werde.

Nun haben wir hievor gesprochen, daß der Mensch soll und muß über alle Bilde kommen. Sollen wir denn das minnigliche Bild unsers HErrn absprechen, von dem wir viel gesprochen haben? Nein traun das wär ein sorglich Ding. Denn gehen wir zu ihm selbst und fragen seine eigenen Worte, so spricht er: es ist euch gut daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, kommt der Tröster nicht zu euch.*) Ist hiemit dieses Bild abgesprochen? Es ist in creatürlicher sinnlicher bildlicher Weise abgesprochen, wie ihn die Jünger hatten — und also mußten sie ihn lassen; aber in minniglicher göttlicher übernatürlicher Weise ließen sie ihn nie. Denn da er leiblich und gegenwärtig von ihnen fuhr, da führte er mit sich all ihr Gemüth, all ihre Sinne und all ihre Minne. Also sollen wir auch thun. Er ist gen Himmel gefahren in das väterliche Herz da er ist, in des Vaters Schooß. Wir wollen mitfahren mit all unsern Sinnen Minne und Meinung zumal, in das väterliche Herz. Er ist da ein Leben, ein Wesen, ein leuchtender Spiegel

*) Joh. 16, 7.

seiner Klarheit und ein Bild seines väterlichen Angesichts, nicht allein in Bildes Weise sondern in wesentlicher Weise, in vollkommener Gleichheit der väterlichen Person, in dem göttlichen Ausbruch der ewigen Geburt eins mit dem Vater. Dahin sollen wir mit all unserm Gemüth und Minne, und da mit ihm vereinigt und ein leuchtender Spiegel werden. Da sollen wir in den drei Personen wohnen und wandeln und können dann allezeit mit St. Paulus sprechen: unser Wandel ist im Himmel*) das ist in den drei Personen der Gottheit. Hienach soll der Mensch mit all seinen Begehrungen Sinnen und Kräften streben, daß ihm dieses werde. Wird es ihm dann nicht in seinem Leben, so gibt es ihm Gott in seinem Ende. Und kommt er dann in den Himmel, so soll er's da ewiglich gebrauchen so viel minder oder mehr als er's hier minder oder mehr von ganzem Herzen geliebt und gesucht hat. Darum soll ein Mensch den Bogen seiner Begehrung aufs allerhöchste spannen, daß er viel Gutes in einer jeglichen Zeit gewinne. Denn der Begehrung will Gott in Ewigkeit antworten, wenn auch der Mensch es in der Zeit nimmer erlangt — und wird all sein übriges laues kaltes Wesen und Begehren nach dem Höchsten richten, dazu der Mensch je hinzukam in all seinen Tagen. Darum soll er

*) Philipper 3, 20.

auch nicht ablassen. Wenn er sich nicht in einem hohen Grad der Vollkommenheit findet, so soll er doch je danach arbeiten mit allen Kräften. Und will es ihm nicht werden, so soll er's doch von Herzen lieben und begehren. Daß uns allen dies werde, deß gönne uns Gott der Vater der Sohn und Gott der Heilige Geist. Amen.

Vierte Predigt.

Von dreierlei Ungelassenheit und von wahrer Armuth des Geistes.

Joh. 16, 28: Wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.

All unsres lieblichen HErrn Jesu Christi Arbeit Fleiß Lehre und Bilde gingen darauf, daß er seine geliebten Freunde lehrte und sie einwärts in den lautern Grund brächte, in das Licht der Wahrheit. Er sah daß sie so sehr auf den auswendigen Menschen gekehrt waren, daß sie das wahre Gut nicht fassen konnten; — und darum mußte er sie verlassen. Kinder, alle Glossen und alle Mäntel ab! Gleichwie der Sohn des himmlischen Vaters, die ewige Weisheit, seinen Jüngern ein Hindernis war, so ist auf Erden keine Creatur die nicht hindere, sie sei heiße oder scheine wie du

willst — sie muß zu Grunde ab und aus, sollen wir das minnigliche Gut empfangen das Gott ist.

Nun findet man dreierlei Leute: die einen gehen ab, die andern gehen zu, die dritten gehen ein. Das sind anhebende zunehmende und vollkommene Leute. Wenn der Mensch anhebt, so soll er tapfer durchfahren und alle Winkel seiner Seele durchsehen, ob er irgend etwas darin finde, was er mit Lust besessen hat, oder ob einige vergängliche Creaturen in einem Winkel wohnen — das jage er allzumal aus. Das muß nothwendig das erste vor allen Dingen sein, wie man die Kinder zuerst das ABC lehrt. Wenn dies alles zuhand nicht also zugeht, dessen erschrecke nicht. Laß nur nicht ab! Man liest den Kindern so oft ein Wort vor, bis sie es wol können, aber und abermal. Wiederum lasse ich die Welt, das sind alle Dinge. Des Morgens am ersten schlag' deine Augen auf: ach allerliebstes höchstes Gut sieh, nun will ich abermal anheben mich zu lassen und alle Dinge um deinetwillen. Und also tausendmal am Tage: so oft du dich also findest, so oft sollst du dich auch lassen. Hieran ist alles gelegen. Man kehre es wie man will, so wird doch nichts daraus ohne dies.

Man findet Leute die Gott vierzig Jahre dienen und viel gute Werke wirken, und mit ihnen ist zuletzt so wenig nahe als zu allererst; recht wie den Kindern Israel geschah, da sie vierzig Jahre

durch die Wüste gingen mit mancher großen Arbeit und Noth. Als sie ans Ende meinten zu kommen, gingen sie wieder zu dem Punkt, wo sie erst anfingen. Ach was wird große Arbeit Kosten und Zeit in manchen Menschen verloren, die sich selbst (und auch andre Leute von ihnen) bedünken, daß sie wol daran seien, und meinen daß es all recht gethan sei; und sind doch noch an dem ersten Punkt, wo sie es allererst begonnen. Dies Lassen ist mit dem ersten das allernöthigste und währt bis in das letzte; denn man läßt sich nimmer soviel, man findet sich wieder neu zu lassen und zu sterben. Hieran fehlet mancher den dünket, er bedarf es nicht mehr. Wieviel edler man wird, desto kleinlicher und schärfer hat man sich zu lassen.

Nun findet man Leute: wenn sie sich lassen, so nehmen sie sich doch wieder, diese in einer schalkhaften, die andern in einer thierischen, und die dritten in einer Lucifers Weise. Nun merket die schalkhafte Weise. Die Natur ist recht schalkhaft und sucht das Ihre gar behende. „Gott segne mich, ich meine es doch wol.“ Sie können sich wol entschuldigen und machen viele Mäntel und wollen weiser sein denn Gott. Wisset wer eine Platte Goldes auf seine Augen legte oder eine schwarze Platte Eisen, der sähe so wenig durch das Gold als durch das Eisen, wie ein Blinder durch eins und das andere. Also laß nur alle vergängliche Creaturen fahren, wie edel sie

seien oder wie du es meinst, und behilf dich wie du willst. Viele Leute sind so ungelassen: sind sie in einer Versammlung, so geberden sie sich um eines Buches willen oder um ein kleines Ding wie rasende Hunde, bellen und schelten. Ein edler geistlicher Mensch sollte also gelassen sein: schlüge man ihn an einen Backen, er sollte den andern darbieten; was man ihm auch thäte, des sollte er in Frieden bleiben. Von dem minniglichen Bilde unsers HErrn Jesu Christi sprach man: er wäre ein Verleiter ein Verräther und wäre mit dem Teufel besessen. Er schwieg und ertrug und litt es gütlich. — Einer fragte seinen Meister, wie er sollte vollkommen werden. Da hieß er ihn gehen wo Todte lagen — die sollte er eine Weile sehr loben und darnach auch sehr schelten. Das war den Todten alles gleich. Unser lieber Meister Christus sprach*): in der Welt habt ihr Angst, in mir habt ihr Frieden.

Zum andern nehmen sich die Leute wieder in thierischer Weise. Hie meine ich nicht thierische willige Sünder, ich meine die welche das liebliche Gut, das Gott heißt, in einer natürlichen Weise begehren. Der Mensch soll sein Werk nicht unvernünftig thun, wie von natürlicher Neigung und Begehrung, wie das Thier das die Natur treibt, sondern aus Willen und aus Wissen vernünftig

*) Joh. 16, 33.

Gott zu loben und zu lieben. Man esse man schlafe man spreche man schweige, es sei was es auf Erdreich sei oder was man thue — man unterdrücke seine thierische Neigung und wirke aus Vernunft und Liebe, also bittend und dankend: lieber HErr dir und nicht mir esse ich, schlafe ich lebe ich, leide und lasse ich alle Dinge.

Ein geistlicher Mann begehrte einst großes Leben. Da deuchte ihn, daß er vor eine große Schule geführt ward, worin viele Studenten waren. Die studirten sehr und waren fleißig. Da sprach derselbe Bruder zu ihnen: allerliebste Gesellen dies ist eine hohe Schule, von der ich Wunder gehört habe. Sagt mir welches Studium lernt ihr hier? Einer antwortete: nichts anders als ein gründliches Lassen unser selbst in allen Dingen. — Hier will ich recht bleiben, sollte ich tausend Tode darum sterben, und will eine Zelle hier bauen. Nein sprach jener, fahre hin schön und gemächlich. Je weniger du thüst und je mehr du dich lässest, desto mehr hast du gethan. — Die Leute sind recht verblendet und wollen viel thun, und fangen so manches an, als ob sie Gott erziehen wollten — alles mit sich selber in ihrem eigenen Willen, voll Gutdünkens in ihrer eigenen Natur. Nein nicht mit deinem Erfechten sondern mit Lassen, mit Sterben und Verderben und mit Verzichten. So lange ein Tropfen Bluts in dir

ist ungetödtet ungestorben und unüberwunden, gebricht dir. Der liebe Paulus sprach: Ich lebe, doch nun nicht ich sondern Christus lebet in mir.*) Wisse dieweil irgend etwas in dir lebt das nicht Gott ist, du seiest das selbst oder was das ist, so lebt Gott nimmer vollkommen in dir.

Die dritten kehren sich um in einer Lucifers Weise. Gott hat den Lucifer wonniglich geschaffen und adelig geziert. Was that er aber? Er kehrte um mit Wolgefallen auf sich selbst, mit einem Behagen, er wollte etwas sein. Zuhand in demselben Punkt da er etwas sein wollte, da ward er nichts und fiel. Desgleichen finden wir in unserm Vater und Mutter — wir dürfen nicht fürder fragen — die Gott wunderbar und adelig geziert hatte. Der Teufel bot Frau Eva den Apfel — nein traun sie wollte ihn nicht, damit sie nicht stürbe und zunichte würde. Nein sprach er, ihr sollt werden, ihr sollt sein: eritis sicut deus.**) Dies Wort war ihr so genehm und schallte so in ihres Herzens Ohren, und war so beliebt in ihrer Natur und also gewurzelt in ihr, daß sie schnell und unberathen den Apfel nahm und aß. Damit sind wir alle zu nichte gekommen und verworden bis an den letzten Menschen, Kinder und Kindeskinder. Wer etwas will werden, der muß von

*) Gal. 2, 20.
**) ihr werdet sein wie Gott.

Noth*) nichts werden. Du mußt ein grundloses Lassen und Verzichten deiner selbst haben.

Wie grundlos muß dies nun sein? Merket wenn ein Stein in ein grundloses Wasser fiele der müßte allezeit fallen, denn er hätte keinen Grund. Also soll der Mensch sein grundloses Versinken und Verfallen in Gott haben, der grundlos ist, und in Gott gegründet sein. Wie schwer ein Ding auf ihn fiele inwendig oder auswendig Leiden, oder auch seine eigenen Gebrechen, die Gott oft um unsers eignen Nutzens willen verhängte — dies sollte alles den Menschen tiefer in Gott gründen. Er soll auch sich selbst nicht suchen noch meinen, er soll allein Gott suchen, in den er gegründet ist. Wer irgend etwas sucht, der sucht Gott nicht. All des Menschen Gunst Grund und Meinung soll Gott sein, ihm Ehre ihm der Wille und die Treue, nimmer unser Nutzen Lust Ehre noch Lohn. Suchet ihn allein! Sprecht mit dem geliebten Sohn: ich suche nicht meine Ehre sondern des Vaters.†) Wisse suchst du irgend anders, so ist dir unrecht und gebricht. Ein Glas wie schön es ist, hat es ein Löchlein wie einer Nadel Spitze, so ist es nicht ganz, wie klein der Bruch sei; so ist es doch nicht ganz noch vollkommen.

Erschrecket aber hierum nicht lieben Kinder,

---

*) nothwendig. †) Joh. 8, 49. 50.

ihr kommt doch wol zu. Man findet große und kleine Leute im Himmelreich, wie man große Menschen und Riesen findet und auch kranke Menschen, die man mit einem Finger möchte niederstoßen — und es sind doch alles Menschen. Also ist es hie auch. Die Schwachen sollen es nur abermals anfangen. Du sollst sterben und verwerden so oft, aber und aber bis es wird. Einer Schwalbe Flug verkündet uns den Sommer nicht. Denn nur wenn ihrer viele und oft kommen, so weiß man daß der Sommer hier ist. Daß der Mensch sich ein oder zweimal oder zehnmal lässet, darüber ist er nicht vollkommen; denn in Treue oftmals aber und aber, da mag was aus werden. Man fasset eine Lection so lange und so oft an, daß man sie wol kann. Also, ließe sich der Mensch aber und aber, so könnte er es und würde von allem gelöst. Nun gebricht uns nichts denn Fleiß und Verleugnung aller Dinge. — So kommen etliche Leute und fragen nach der höchsten Vollkommenheit und haben das mindeste noch nicht angefangen. Sie können sich an einem widrigen Wörtlein nicht lassen. Sie haben weder die Creaturen noch die Welt noch sich selbst gelassen.

Diese Gelassenheit bringt uns Armuth des Geistes und alle Tugend mit sich. Denn wahre Armuth des Geistes magst du Gott opfern bei dem Besitz des vergänglichen Gutes, und zumal ungehindert bleiben in der wahren Nachfolge Christi

— mit diesen dreien Stücken, ohne welche du solches in der Wahrheit nicht haben magst. Das eine daß du von den Dingen und von dem Gut nichts nehmest denn deine Nothdurft, als ob du um sie alle Tage von Haus zu Haus gebeten hättest und noch allezeit bitten solltest. Das andere ob du wüßtest, daß deines Guts ein andrer guter Mensch noth hätte und dessen bedürfte, daß er es also frei antasten möge zu seiner Noth wie sein eigenes Gut, und daß du ihm das sowol gönntest als dir selbst. Das dritte ob du es verlörest, daß du in deinem Grunde und in deinem Willen also wol zufrieden bliebest, als ob du es nie gewonnen hättest. Hast du diese drei Stücke an dir in der Wahrheit, so bist du von Geist ein rechter armer Mensch, wärest du auch auswendig ein Besitzer des Kaiserreichs. So ist das Himmelreich eigentlich dein und du sollst den Stuhl des letzten Gerichts eigentlich mit dem gerechten Richter besitzen. Denn alle die in dem edlen Stande der wahren Armuth gefunden werden, die sollen das Gericht über alle die besitzen, denen diese edle Seligkeit der wahren Armuth gebricht. Unser HErr Jesus sprach: selig sind die Armen des Geistes — er sprach nicht: des Guts.

Das ist ein armer Geist, der nicht von einigen geschaffenen Dingen besessen ist und der in allen Dingen, die ihm zufallen mögen, nicht also gerichtet wird, daß er allezeit die Hand seiner Begeh-

rung ausstrecke, sondern vor Gott liege und begehre seine Gnade und milde Almosen und ihn selbst. St. Thomas*) spricht: wer die Dinge hätte und hielte wie er sie haben sollte, so wäre die Armuth viel lediger und edler, daß man Geräthschaft zur Nothdurft habe, denn daß man sie alle Tage suchen müßte; denn die Nothdurft ist nicht wider die wahre Armuth. Und wer Geräthschaft hat die ihm noth ist, der darf nicht suchen. Und damit kann sich der inwendige Grund desto freier zu Gott kehren, weil er alle Sorgen und Anhaftung übergangen hat.

Der liebe St. Bernhard war mehr geehrt denn der Papst oder einige Menschen auf Erden. Dessen achtete er nicht mehr denn den Staub unter seinen Füßen. St. Thomas sprach: willst du probiren ob ein Mensch groß und vollkommen sei, so sieh ob er kindliche Worte spreche. Zum andern, sucht er Ehre und flieht Schmach und Schande, und ist ihm die nicht willkommen und recht, so halte nichts von ihm, er thue was er thue — da ist kein Grund innen. Wer nicht leiden will, der ist nahe bei seinem Fall.

Diese Armuth hatte die würdige Mutter Gottes, und wer ihr hierin folgen will, der soll vier Stücke an sich haben. Das erste: er soll auf kein vergänglich Ding achten. Das andere: kein

*) von Aquino.

Glück soll ihn bewegen. Denn hierin liegt aller Schade beschlossen, den der Mensch denken oder der auf ihn fallen mag. Das dritte: er soll kein Betrübnis Lieb noch Leid achten und alle Dinge mit Dankbarkeit von der milden Hand Gottes nehmen, und von niemand anderm denn von Gott; und nicht von den Leuten, die nur ein Werkzeug Gottes sind, wodurch er wirkt. Das vierte, daß du Gott stets in deinem Gemüthe tragest und seine minnigliche Gegenwart wahrnehmest, und unsrer lieben Frauen folgest — daß ist ihr der liebste und dir der nützeste Dienst, den du thun magst. Daß wir der Mutter Gottes in Gelassenheit allzeit folgen, das helfe uns ihr Sohn Jesus Amen.

Fünfte Predigt.*)

Daß wir alle Freude Lieb und Lust der betrüglichen Welt verlassen und uns aus ganzem Herzen zu Gott kehren und in seinem Dienst verharren sollen.

Luc. 16, 19—31: Lazarus ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Der Reiche aber starb auch und ward begraben in die Hölle.

Ach liebe Kinder wie treulich warnt uns hier der Sohn Gottes, daß wir allen Reichtum und

---

*) Vgl. Ewige Weisheit Kap. 6.

Wollust dieser Welt verachten und absterben, und mit Lazarus und allen Freunden Gottes in Armuth und in allem Leiden und Pein geduldig sein sollen. Denn an dieser beider Ende können wir wol sehen, wollen wir anders unsre Augen aufthun, daß alles was diese Welt groß und lustig achtet, ein eitler Traum sei und Teufels Betrug, dem das ewige Feuer zum Lohn wird. Denn kurze Freud und langes Leid ist der Welt Kleid.

Wie sind die weltlichen Herzen so gar bezaubert, die ihre Lust auf vergängliche Dinge setzen. Sie stehen in tiefer Blindheit, sie haben manch großes Fechten nach Freuden, die ihnen weder zu Liebe noch zur wahren Freude werden. Eh ihnen ein Ding zu Liebe wird, begegnen ihnen zehn Leide. Und je mehr sie ihre Begierden jagen, je unruhiger werden sie. Die gottlosen Herzen müssen zu allen Zeiten in Sorgen und Schrecken sein. Dasselbe kurze Freudlein, das ihnen wird, gewinnen sie mit Arbeit und behalten es mit Aengsten und verlieren es mit Schmerzen. Die Welt ist voll Untreue. Denn wie der Eigennutz ein Ende nimmt, so nimmt auch die Freundschaft ein Ende. Rechte Liebe ganze Freude noch wahren Frieden gewann nie ein Herz in geschaffenen Dingen. Es ist wol ein klägliches Ding, daß so manche nach Gott gebildete, so mancher liebliche Mensch, die mit Gott Königen und Kaisern über

Himmel und Erdreich gewaltig sein möchten, sich so thöricht erniedrigen und sich so williglich verlieren, daß ihnen besser wäre tausend leibliche Tode zu leiden, denn daß sich Gott von ihrer Seele scheiden muß. Wie lassen sie die edle Zeit dahin gehen, die sie kaum oder nimmer wieder bringen mögen. Dies wissen sie wol und empfinden es in sich selbst und — lassen doch nicht davon, bis sie es zum jüngsten empfinden werden, wenn es zu spät sein wird. Es thut ihnen wehe von lieben Dingen zu scheiden, und ist ihnen unmöglich alte Gewohnheit zu lassen. Es wird aber noch viel unmöglicher, die zukünftige Marter im Feuer zu leiden. Sie wollen Ungemach und Leiden entrinnen und fallen mitten darein. Sie scheuen das ewige Gut und seine süße Bürde, und werden vom Teufel mit mancher schweren Bürde überladen. Sie fürchten den Reif und fallen in den Schnee. Wie mag die Kurzweil und sinnliche Ergetzung nicht schädlich sein, so sie den Muth falsch richtet und von der Innerkeit abzieht, des Herzens Frieden raubt, die Gnade und Freundschaft Gottes zerstört und dem innern Menschen Lauigkeit und Blindheit, dem äußern aber Trägheit bringt. Eh man von menschlichem Beistand einmal eingeführt wird, wird man tausendmal ausgeführt. Eh man einmal gute Lehre empfängt, wird man oft mit bösen Bilden verirret. Wie kalter Reif im

Mai die schöne Blüthe verdorret, also verderbet zergängliche Liebe göttlichen Ernst und Seligkeit. Wehe der Stunde so man alles verlorne und alles versäumte Gute wieder vorrechnen soll; so man alle unnütze und böse Gedanken Worte und Werke vor Gott und aller Welt öffentlich lesen, und ihre Meinung ohn alle Unklarheit verstehen wird. Es müssen wol versteinte Herzen sein, die diese scharfen Dinge nicht bewegen. Darum liebe Kinder verlasset die Welt bloß, denn sie ist gar treulos. Ihre Lust ist Unreinigkeit, ihr Rath ist Hoffart und Geiz. Ihr Dienst ist süß, ihr Lohn ist krank; ihre Blume ist schön, ihre Frucht ist Gestank. Ihre Sicherheit ist Verrath, ihre Hülfe ist Vergiftung. Ihr Verheißen ist Lügen, ihr Halten ist Trügen. Für Freude gibt sie Reue, Schande für Ehre, Falschheit für Treue. Für Reichtum gibt sie große Armut, für ewiges Leben den ewigen Tod. Wer in dieser Zeit der Welt Lust erkiest, womit er Gott verließ — wenn es dann kommt ans Scheiden, so muß er darben aller beiden. Er gedenkt nicht wie köstlich es da sein mag, wo tausend Jahre ist e i n Tag; bei dem es ist zu sein alldar, wo eine Nacht ist tausend Jahr — und nimmer soll werden Morgen. Für diese Nacht steht uns wol zu sorgen.

Barmherziger Gott das ist dein gerechtes Urtheil, daß der reiche Mann, der sich köstlich kleidete und lecker fraß, und sich selbst gütlich that

und der Armen vergaß, daß der in die Hölle begraben ist. Hievon spricht dein Knecht Hiob*): die weltlichen Herzen jauchzen mit Pauken und Harfen und sind fröhlich mit Pfeifen. Sie werden alt bei guten Tagen, und erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle. — Aber wie wird (spricht der weise Mann) die Leuchte der Gottlosen verlöschen und ihr Unglück über sie kommen. Er wird Herzeleid austheilen in seinem Zorn. Sie werden sein wie Stoppeln vor dem Winde, und wie Spreu die der Sturm wegführt; und wie das Gedächtnis eines Gastes von einem Tage.

Darum mögen Gottes Freunde und alle Menschen dieser falschen Welt wol fröhlich Urlaub geben; denn hätte einer die Welt tausend Jahr besessen, so wär es jetzt doch nichts denn ein Augenblick. Ihrer Natur Eigenschaft ist ein Hinscheiden und Verlassen. Darum liebe Kinder, die ihr nun die Welt mit all ihrem Anhang um Gott aufgegeben habt, erfreuet euch und danket Gott für seine große Gnade. Sehet nicht um euch, daß ihr nicht großes Gut verliert mit kleinen Sachen. Wehe denen die für die liebliche Freundschaft unsers HErrn Jesu Christi vergängliche Liebe und Freundschaft der Welt erkiesen, die ein Zeitverlust ist und

---

*) Kap. 21, 12—13. u. V. 17—18.

ein Herzberauben und Zerstören alles geistlichen Lebens. Sie schicken Botschaft, sie schreiben und grüßen und haben viel Schwatzen Werben und viel Gedanken und Bilde von weltlichen Dingen, wie ein durstender Mensch, der von kaltem Wasser träumt. Und wenn sie es hin und her gelegt haben, so verschwindet es und finden nicht mehr denn eine ledige Hand und ein trauriges Gewissen. Ist dies nicht ein wahrer Vorhof der Hölle, um wenig zeitliches Guts oder Lust sich des ewigen höchsten Guts berauben! Wie werden sie so lästerlich in jener Welt vor ihren Freunden stehen, ja vor allen Creaturen! Wie werden sie sich schämen und betrüben, daß sie mit so kleinen Dingen so großes ewiges Gut versäumet haben. Wie ungleich besser ist es, Gott mit lauterem Herzen und mit Freuden diese kurze Zeit zu dienen. Wäre kein Lohn mehr, ein gut Gewissen ist sich selbst Lohn genug.

Nun sagen etliche, der HErr gebe seinen Dienern viel zu leiden. Das Leiden, das Gott seinen Freunden gibt, ist eine leichte Bürde, denn der HErr selbst hilft es ihnen tragen. Durch das Leiden werden wir Gott lieb und mit ihm vereinigt. Sein inwendiger Trost überwiegt alle Leiden. Wer lebt in dieser Zeit ohne Leiden? wahrlich niemand auf Erden, wie hoch die Burgen ragen, wie weit die Städte seien. Weder rothe Mäntel noch seidene Kleider mögen dessen nicht

los werden. Sie haben das lustige glänzende Gewand auswärts gekehrt, aber das schmerzende ist in sie einwärts zum Herzen geschlagen, und sie leiden große Marter und Arbeit um zergängliche Dinge und um die Hölle zu gewinnen. Darum sollen Gottes Diener auch gerne leiden, daß sie Gott gewinnen und das ewige Gut überkommen mögen. Von lustigen Dingen sich abbrechen thut zuerst wehe, darnach wird es leidlich, zuletzt wird es lustig über alle zeitliche Dinge.

Liebe Kinder die ihr euch nun von der Welt zu Gott gekehrt habt, ich rathe und bitte euch treulich, damit ihr in einem guten Leben beständig bleibet und zunehmet, daß ihr zuerst euch gemeiner guter Haltung und Einsetzung befleißet und vor allen Dingen zeitlich zum Dienst Gottes und zu eurem Gebet eilet, und züchtig mit Ernst und Andacht da bleibt und nicht auslaufet. Ihr sollt euch selbst an die Stätte eures Gebets nageln, wol auszustehen, und besonders unter der heiligen Messe*) in der Liebe, womit Christus am Kreuze ausstand; und sollt nichts anders thun als die andern, es sei Gott loben oder beten.

Das andere: ihr sollt euch vor Zorn hüten, daß ihr nicht bewegt werdet mit zornigem Gelaß wider jemand. Denn so oft ihr euren Willen im

*) Gemeindegottesdienst mit dem h. Sacrament.

Zorn brechet, will euch Gott eine besondere Krone geben. Und daß ihr euch nicht rächet, wo ihr es wol thun könntet, das ist Gott angenehmer als wenn ihr ihm tausend Mark Goldes opfertet. Haltet euren Mund, schweigt stille und lasset das Unrecht in euch ersterben, wie der arme Lazarus that, so wird es euch leicht. Das dritte: Haltet euch stille — das ziert einen guten Menschen wie ein Karfunkel das goldene Geschmeide ziert. Etliche Menschen sind so unruhig, daß sie nirgends Rast noch Ruhe haben können, und laufen umher nun hie nun dort, und da wird zuletzt nichts gutes draus. Sanftmüthige Geberde und stille Rede ist Gott und den Menschen wolgefällig. Das vierte: ihr müßt eurem offenen Munde ein Schloß auflegen und euch gewöhnen, die Pforte nicht zu unnützen Worten aufzuthun, ihr habt denn nothdürftige nütze Sachen — und mit Urlaub eines guten Menschen, den ihr in eurem Herzen zu einem Hüter setzen sollt, und nicht reden, euch deuchte denn als wenn er gegenwärtig wäre oder er gäbe euch Erlaubnis. Und dann sollt ihr züchtig reden mit schlichten kurzen Reden, als ob er gegenwärtig wäre. Das fünfte: ihr sollt nicht zu jemand um Kurzweil laufen und keine besondre Gesellschaft an jemand suchen. Ihr sollt denen hold und heimlich sein, die euch bessern mögen und die auch selbst nach einem bessern Leben stehen. Zwei Zeiten sollen euch besonders kostbar sein. Nach

der Mette*) sollt ihr eine gute Weile mit Gott vertreiben in andächtigem Gebet und euch ordnen, wie ihr den Tag nach Gottes liebstem Willen euch in geistlichem Fortgang halten wollt. Nach Complet†) untersuchet euch, wie ihr euch den Tag gehalten habt. Und um das Gute lobt und danket Gott, und um das Versäumte und Verschuldete habt ein Misfallen, mit einem festen Willen euch zu bessern. Und ob euch dies zu allen Zeiten nicht wol zuhanden geht, darum sollt ihr nicht verzweifeln. Lasset nicht ab — kommt ihr nicht zum allerhöchsten auf den Berg, so werdet ihr doch auf dem Wege zur ewigen Seligkeit erfunden.

Und zuletzt rathe ich euch noch eins, mit dem ihr wol fahren werdet, daß ihr allezeit mit unsers HErrn Leiden umgehet und euch bekümmert. Und wo ihr seid und was was ihr thut, so sprechet zu unserm HErrn: mein liebster HErr, mein herzlieber Freund wo bist du nun? Komm zu mir, setze dich zu mir, geh mit mir, hilf mir und scheide dich nimmermehr von mir. Daß wir die Welt gründlich verlassen und in der Liebe Gottes vollkommen werden, dazu helfe uns Gott. Amen.

---

*) Morgensegen. †) Abendsegen.

Drei Briefe

aus

Suso's Briefbüchlein.

1.

Wie ein ungeliebter Mensch sich zu ihm selber allein kehren und andre Menschen unberichtet lassen soll.

Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen?
Luk. 6, 39

Unter vielen andern geistlichen Kindern, die der Diener zu Gott gezogen hatte, war eine Tochter die war eines weichen unsteten Gemüths. Sie wollte und wollte nicht. Sie wollte gern selig sein, und dabei auch ihr selber nach Lust und Gemach des Leibes gern genug sein, und wollte das mit schönen Glossen*) zudecken. Der schrieb er also:

Liebe

Wie lässest Du Dich an? wie wirfst Du die getreuen Lehren Deines geistlichen Vaters so gar

---

*) Vorwänden.

zu Rücken*), daß Du Dich wieder den Dingen zu ergeben beginnest, von denen ich Dich nur kaum erbrochen habe, und die Dir Seel und Leib geschwächt haben? Dünket Dich jetzund, daß Du solltest anfangen zu thun, was Dir in den Sinn kommt? Bist Du jetzund bestätigt, daß Du Dir alle Dinge erlaubst? O weh, warum gedenkst Du nicht hinter Dich, was Gott Dir übersehen hat und wie Du kaum herzu kommen bist, und wie gar Du noch nichts bist — und nähmest Dein selbst wahr und ließest alle andere Menschen unterwegen! — Siehst Du nicht den Teufel, der Dir einen seidenen Faden um die Kehle gebunden hat und Dich gern nach ihm führte? Du konntest doch Dich selber nie lehren; Du bist noch kränker denn Eva im Paradiese und willst andre Leute zu Gott ziehen? Du willst Stroh zu dem feurigen Brande legen, der doch kaum bedeckt ist und noch nie recht erlosch? — Du sprichst: Du wollest es nun in eine geistliche Weise ziehen. Weiß Gott, es mag wol angefangen werden im Geist, es wird aber im Fleisch sich enden. Bist Du nicht genug gewitzigt? Dünkt Dich nicht, daß Dir Gott genug vertragen habe? Wahrlich Du lässest nicht davon, bis daß Du an des Teufels Seil gebunden bist. Ich hab es Dir oft gesagt: ihr wähnt Gott und die Welt höflich zu betrügen. Und so man es dann

*) hinter dich.

umkehrt, so seid ihr selbst betrogen. Du mußt fest stehen und mußt allen Anhang lassen. Anders magst Du nimmer bestehen. Laß Dir wol genügen, so Du selber dem Teufel entfliehen magst.

Ich muß Dir eins sagen: Lug, der Diener war eines Tages ausgegangen und hatte einem geistlichen Raub aufgelauert, dem er den Teufel wollte nehmen und ihn Gott wiedergeben. Und der Raub war ein Mensch in geistlichem Schein als Du bist. Der Mensch hatte sein Herz mit üppiger Liebe bestrickt und konnte davon nicht kommen, denn er wollte Fug suchen, da kein Glimpf noch Fug zugehört. Und da der Mensch von des Dieners guter Lehre wegen ein Treiben gewann, sich von den Sachen zu kehren und sich zu Gott zu halten; da begannen die bösen Geister sie zu verspotten um ihren Verlust, und ihr die Abkehr schwer zu machen, daß sie deuchte, es wäre ein schwerer Berg auf ihr Herz gestoßen. In derselben Nacht nach der Mette erschien ihm in einem Gesicht, wie eine große Schaar eines mächtigen Gevögels käm vor seine Zelle stürmen, und die waren gar ungestalt, und war einer nicht als der andre. Da bot er sich zum Fenster aus von Wunder und fragte einen Jüngling der bei ihm stand, was fremdes Gesindes das wäre? Da sprach er: lug das wandelbare Gesinde, das ist eine teuflische Sammlung und sind zornig und wüthen um den Menschen, daß er sich von ihnen wolle

scheiden; und schwenken darum hier, wie sie ihn irren in dem guten Vorsatz und wie sie ihn wieder verweisen in das alte Leben.

Des Morgens früh da es Tag ward, schrieb er ihr einen Brief und entbot ihr also:

Sei getrost und unverzagt. Psalm 27, 14.

So ein ehrsamer Ritter einen Knecht des ersten in den Ring*) führt, so spricht er wackerlich zu ihm: Ei nun werther Held, thu heut als ein frommer†) Mann und geberde dich kecklich und wehre dich frischlich. Laß dir das Herz nicht entfallen als einem Zagen. Es ist besser ehrlich sterben denn unehrlich leben. So der erste Sturm unterdrückt wird, so wirds leichter. — Also thut (geistlich zu nehmen) der heilige David gegen einem frommen Gottesritter. So er sich an seinem Anfang soll und muß von zeitlichen Dingen scheiden, so spricht er also: seid getrost und unverzagt! d. h. geberdet euch kühnlich und männlich ihr alle die ihr Gott vertraut. — Das bedarfst Du wol o Tochter mein, daß Du feste stehest und den bösen Räthen des Teufels nicht folgest. Du bist jetzund in dem bittersten da Du kommen magst. Kommst Du über diesen schmalen Steg, so kommst Du schier fürbas auf die weite

*) zum ersten mal ins Turnier. †) wackrer.

schöne Haide eines ruhigen geistlichen Lebens. Wollte auch der allmächtige ewige Gott, daß ich die Fußstapfen Deines Kampfes für Dich sollte stehen und die harten grausamen Schläge für Dich empfahen, die Dein angefochtenes Herz jetzund leidet, das wäre Dir schädlich. Denn wo wäre dann die grüne Palme, die Du wie andre Gottesritter in ewiger Würdigkeit tragen sollst, wenn Du obgesiegt? Ach so mancher Pfeil Dir jetzt geschossen wird, so manchen Rubin wirst Du in der Krone tragen. Darum mein Kind sei stark, stehe fest, geberde Dich kühnlich! Es ist kurz das Du leidest, und ewig ist das Du darum erwartest. Thu als ob Du weder siehst noch hörst, bis Du diesen ersten Stoß Deines göttlichen Anfanges überwindest. Nach großem Gewitter kommt gern der lichte Tag. Gedenke daß manche schönere edlere und zartere Menschen denn Du bist, Deinen Streit ritterlich überwunden haben, die in dem Gefecht, in dem Du nun bist, manche Zeit standen, und viel bitterlicher angefochten wurden. Und das ist nun ihres Herzens Freude. Darum mein Kind so beut mir Deine Hand und halt Dich fest, nicht an mich sondern an den starken HErrn, dem Du nun zu Dienst in diesen Streit bist kommen. Wisse fürwahr er läßt Dich nicht, so Du Dich gänzlich an ihn lässest. Zwei Dinge sind die Dir alle Dinge überwinden helfen: eins ist daß Du niemand stehest noch sitzest noch hörest,

es sei Freund oder Feind, der Dich einen Abweg weisen will. Das andere daß Du nicht höfliche Worte machst, noch der mit linden Zungen saugenden Natter Deines Herzens nachgehst. Folge mir! Willst Du daß sie nicht morgen wieder einkehre, so schlage ihr das Haupt ab. Thu es geschwind und biederlich! denn willst Du sie allein am Schwanze rühren, so klebt sie sich desto fester und beißt desto wirser*). Entbeut ihnen: Fried aus, Fried aus! die Dein Herz so bärlich**) mit Falschheit entfriedet haben. Fleuch zu Gott, und laß die dummen Thoren auf Dich schelten wie sehr sie wollen. Lug nicht hinter Dich — siehe so hast Du alle Deine Feinde bald überwunden, und bist von Deinen schweren Banden behendiglich entbunden.

Nun will ich aber eins zu Dir noch sprechen, und hab es nicht für übel. Ich habe gemerkt, daß Du noch gar ungänzlich in Gott mit Deinem Sinnen stehst, daß Du Dich noch nicht verwegentlich aller Dinge abgethan hast. Wahrlich Du mußt entweder haben oder lassen — anders geschieht Dir nimmer kein Heil. Mag jemand auch zween Herren dienen? Nein wahrlich. Thu einen freien Sprung, so magst Du bleiben. Laß von Grunde den Menschen (du verstehst mich wol) und laß all das Gewerb, das in solcher zergänglichen Liebe

*) übler. **) offenbar.

möge sein an Gegenwärtigkeit und an Botschaft. Und laß Dich da nicht abweisen weder mit Drohen noch mit Liebkosen. Gieb ein kundlich*) Urlaub aller Gespielschaft, die Dir zu dieser Arbeit rathend oder helfend war, oder die noch die Weise führen, die Du lassen willst und mußt. Denn ohne alle Glosse — sie sind Dir ein Gift, und das weißt Du sehr wol. Du sollst Dich aller Ausfahrt erlassen und aller Nebelmäntelein**), wie Du Ursach findest von Nothdurft wegen eine Ausfahrt zu erlangen. Gott und die Leute wissen wol, daß davon nie viel guts ist kommen. Du sollst früh und spät bekümmert sein, wie Du Dein sündlich Leben besserst, wie Du Deiner mannigfaltigen Gebrechen ledig werdest, und wie Du Dich mit dem grimmen Richter versühnest. Wahrlich, Du hast daran noch nicht genug, daß Du in den Klee wol höflich beißest — Du mußt Dein Fleisch tapfer angreifen, Deine geschliffene Zunge binden, Deinen ungesammelten Muth wieder sammeln, daß Dein Herz nicht sei als ein gemeines Gasthaus und ein offenes Weinhaus, eine Taberne, da jedermann seinen Niederlaß findet, und da jedermann zugestanden ist was er verderben kann. Ei treib aus, treib aus das Unvolk, oder sicherlich Du magst den werthen HErrn nicht empfahen. Gedenke daß er Dich für sich gefordert hat zu einer

*) deutlich. **) Vorwände.

Gemahl. Und darum so hüte Dich, daß Du nicht werdest eine gemeine Küchendirne.

2.

Wie sich ein Mensch in austragenden Aemtern halten soll.

Er ward gehorsam bis zum Tode. Phil. 2, 8.

Wer dem widerstrebt, was er von Gehorsam wegen thun muß, der macht sich selbst ein schweres Leben. Denn ein klein Ding unwillig gethan thut wirser denn viel gethan mit Willen. Darum seit das Amt von Gottes Ordnung — von dem alle Gewalt kommt, wie St. Paulus spricht*) — euch zugefallen ist, so ordnet es auch also daß Gott davon nicht entehret werde und ihr übel entrichtet**).

Es thut euch ein Theil Noth, daß ihr ungern an dem Amte seid. Denn da ihr Hülfe und Rath solltet haben, da seid ihr betrübt und rathlos. Da ihr dann solltet Unterthänigkeit finden, da findet ihr frevle Widerwärtigkeit. Darum zu dieser Zeit Meisterschaft und Pflegamt haben und

---

*) Röm. 13, 1. **) gestöret.

dem recht thun — das ist nicht Gemaches haben, es ist ein marterliches Leben. Darum so nehmt dieses Kreuz auf euren Rücken durch Den, der das elende Kreuz um euch auf sich nahm, und laßt euren Muth nieder, dieweil man es von euch haben will, und klaget nicht eure Unvermögenheit und eure Unkunde. Denn thut ihr das beste, des ihr euch versteht, so seid ihr selig, ob es gleich nicht das beste ist.

Ihr sollt in allen Dingen Gott mehr ansehen denn leiblichen Nutzen; und sollt nicht gestatten, so ihr es merken möget, daß eins eurer Schäflein gekränkt werde an seiner Seele. — Seid gemein in der Haltung, daß Freund wie Feind gleich das Joch tragen. Das gebärt Frieden. — Die Jungen sollt ihr in Meisterschaft*) haben, denn übelgezogene Jugend ist eine Zerstörung geistliches Lebens. — Allein einen süßen Ernst sollt ihr haben, und mehr von Liebe denn von Furcht gebieten. — Das euch zu überkräftig ist, das sollt ihr euren Obern vorlegen. Da ihr nicht mögt beißen, da bellet doch. Mögt ihr geistliche Zucht nicht gänzlich vollbringen, so achtet doch daß nicht Erschlaffung noch schweres Einbruchs unter euch geschehe. Der ein zerlöchertes altes Kleid nicht ausbessern will, so ist es bald alles zerschlissen. So das Geistliche zergeht, so ist es schier aus an leiblichen

*) Zucht

Dingen. Der des mindesten nicht achten will, der fällt in das meiste.

Ihr sollt euren Unterthanen gut Exempel vortragen, und mit Werken mehr denn mit Worten lehren. — Auf eins macht euch gefaßt, denn das muß sein: so ihr euch fleißet das allerbeste zu thun in den Dingen, daß man das für das böseste von euch wird aufnehmen. Und zu denen ihr euch allermeist der Tugend fleißet, da wird euch mit Untugend gelohnt. — Es mag niemand allermänniglich gleich wolgefallen. Wollt ihr aber männiglich wolgefallen, so habt ihr Gott und der Wahrheit entsagt. Böser Leute Schelten ist guter Leute Lob.

Nehmet wahr, daß ihr inwendig frevle Gesellschaft, und auswendig schädliche Freundschaft zertrennet mit Kraft. Thut das nun, so seid ihr ledig. Wehe dem Hause, da diese zwei einbrechen; denn das wird friedlos und zum letzten ehrlos.

Nun sprecht ihr vielleicht: greif ich das so an, so gewinne ich Unfrieden. So sprech ich: selig ist der Unfriede, denn der gebiert den ewigen Frieden. Wehe denen, die da solches hingehen lassen und darin ihres Herzens Frieden suchen. Von denen spricht Jeremias*): sie sagen Friede Friede! und ist doch kein Friede. Die suchen ihr Gemach, sie haben gern zergängliche Ehre,

*) Kap. 6, 14.

und kaufen die mit einem Zergehen aller geistlichen Ehre. Wehe denen, denn sie haben hier ihren Lohn empfangen. Aber ihr mein Kind, ihr sollt nicht also thun. Suchet Gottes Lob und Ehre, als der liebe Christus seines ewigen Vaters Lob und Ehre suchte und ließ sich darum henken. Ihr klaget euch zu fast*) — es rinnet euch doch noch nicht das Blut aus den empfangenen Wunden das Antlitz herab, als es den Märtyrern that. — Man nahm hievor die allerverwegensten**) zu solchen Aemtern, und nicht die das ihre suchten. Ihr hättet gern Ruhe zum Betrachten und zum beschaulichen Leben. St. Gregorius spricht, daß vollkommene Meisterschaft jedwedem†) genug sein soll nach Ordnung der Sache. Aber leider wenn ihr dazu noch nicht kommen seid, so nehmt hervor eure Kleinheit und hütet euch vor Hoffart. Gedenket wer ihr seid, und wie schier ihr verschwunden seid. Darum wenn ihr jemand strafen sollt, so strafet euch selber zuvor.

Ihr sollt euch fleißen, daß ihr übel mit gut überwindet. Ein Teufel treibt den andern nicht aus. Ihr sollt aus einem sanftmüthigen Herzen sanfte und harte Worte hallen lassen, je nachdem es beschaffen ist. Gottesdienst fördern soll euch ob allen Dingen empfohlen sein. — Ihr sollt auch euer selbst nicht vergessen, oft am Tage in

---

*) sehr. **) muthigsten. †) Amt und Beschauung.

euch selber kehren, und sonderlich zwier*) das ist spät und früh euch selber forschen und eine Weile der äußern Dinge vergessen, und euch auf zu Gott heben und all euer Leid und Leiden in ihm empfahen, durch ihn leiden und mit ihm überwinden in ergetzlicher Weise. Also möget ihr in einem Stündlein eines ganzen Tages ergetzt werden.

Vollkommen Leben liegt nicht an Trost haben, es liegt an einem Aufgeben seines Willens in Gottes Willen, er sei sauer oder süß, in Unterthansein einem Menschen an Gottes Statt in demüthigem Gehorsam. In dem Sinne wär mir lieber eine Trockenheit denn ohne das eine hinfließende Süßigkeit. Und das bewährt der edle Gehorsam des ewigen Sohnes, der in trockner Bitterkeit vollbracht ward. — Dies sprach ich nicht darum, daß ihr euch (als viele thun) dazu**) erbietet, sondern daß ihr dies Joch geduldiglich leidet, und das beste thut das ihr vermögt. Wär euch das nicht aufgelegt, es wäre euch vielleicht ein anderes, ein böseres zu Handen gegangen. Der HErr, den ihr da meinet, der euch das zugeworfen hat ohne euer Zuthun, der mag euch wol darin zu eurem besten versehen nach seinem Lobe und eurer Seligkeit.

---

*) zweimal. **) zu dem Amte.

3.

Wie sich ein Mensch soll halten unerschrockenlich so es ans Sterben geht.

Mein Sohn Absalom wollte Gott ich könnte für dich sterben. 2 Sam. 18, 23.

Dem Diener lag seiner liebsten geistlichen Kinder eins am Tode; und da er hörte daß es sterben müßte und es sich ob dem Tode so übel gehübe, da tröstete er es und schrieb ihm diesen Brief:

Mein Kind

wer gibt Deinem getreuen Vater, daß ich für mein liebes wolgerathenes Kind sterbe! Sterb ich nicht leiblich, so sterb ich aber herzlich mit dem geliebten Kinde meines Herzens. Ich bin leiblich fern von Dir, aber mein Herz steht vor Deinem Todbette mit bittern Thränen und getreuer Klage. Beut mir die siechen Hände, und sei es daß Gott über Dich gebiete, so sei fest an christlichem Glauben und stirb fröhlich. Freue Dich daß Deine schöne Seele, die da ist ein lauterer vernünftiger gottförmiger Geist, daß die aus dem engen jämmerlichen und elenden Kerker soll erledigt werden, und daß sie nun fürbas ohne alles Hindernis fröhlich gebrauchen mag ihrer Seligkeit. Denn Gott spricht selbst: kein Mensch wird leben, der mich siehet*.)

*) 2 Mose 33, 20.

Ein Ding ist das manchen unerfahrnen Menschen am Tode erschreckt und ihm einen strengen Tod macht, d. i. so er seine vergangenen Jahre und sein üppig verzehrtes Leben hervornimmt, daß er sich dann einen großen Schuldner Gottes findet und daß er an seiner jüngsten Stunde nicht weiß, was ihm da zu thun ist. Des will ich Dir einen sichern Weg geben aus der h. Schrift und aus der Wahrheit, wie Du dem magst entgehen in ganzer Sicherheit. Hast Du bei Deinen Tagen je gebrechentlich gelebt — da kein Mensch des ohne ist — darob sollst Du nicht zu sehr erschrecken an der Stunde deines Todes. So Du Dein christlich Recht*), ob Du magst, ordentlich empfangen, so thu eins und nimm das Crucifix vor Deine Augen und sieh es an und drück es an Dein Herz und neige Dich in die blutgießenden Wunden seiner grundlosen Barmherzigkeit und bitte ihn, daß er damit abwasche in seiner Kraft alle Deine Missethat nach seinem Lobe und Deiner Nothdurft. Und sei dann sicher auf mich nach christlichem Glauben, der mit nichten trügen mag noch kann (magst Du das festiglich in Dir haben!), daß Du dann von allem Mittel†) gänzlich geläutert wirst und fröhlich sterben magst.

Es ist noch eins, das Du an der Stunde

---

*) das h. Abendmahl. †) was dir noch im Wege (Mittel) und hinderlich ist.

hervornehmen sollst, daß Du den Tod desto baß vernichten mögest: lug es ist ein Land da ist eine Gewohnheit, wenn ein Mensch geboren wird, so kommen alle seine Freunde zusammen und weinen und schreien und gehaben sich übel; so er aber stirbt, so lachen sie und haben alle Freude. Und meinen damit, daß niemand weiß die große Arbeitseligkeit, die manchem Menschen verhängt ist. Und darum weinen sie an der Geburt, und wenn die ein Ende nimmt vom Tode, deß freuen sie sich.

Wer es recht bedenkt, so mag des Menschen Geburt in diese Welt wol heißen ein Tod, von der Noth und Arbeit die ihm bereitet ist. So mag aber auch der leibliche Tod wol heißen eine neue Geburt, von des schweren Leibes Abfall und von dem freien Eingang in die ewige Seligkeit. Wem seine Augen aufgethan sind, diese Wahrheit kundlich zu erkennen, dem wird sein Tod desto leichter. Wer aber dies nicht ansehen kann, deß Klage wird groß sein und sein unbekannter Tod desto strenger. Lug was Jammers in dieser Welt ist, was Leidens und Noth allenthalben wo man sich hinkehrt. Und wäre nichts anders mehr denn Furcht des Leibes und der Seele und die wandelbare Unstetigkeit dieser Welt — uns sollte von hinnen verlangen. Eh daß den Menschen ein Lieb geschehe, so begegnen ihm zehn Leid. Es ist mancher Mensch wer ihn des fragte, er spräche: ich gewann noch nie einen guten Tag

auf Erden. Die Welt ist voll Stricke Falschheit und Untreue, niemand mag sich auf den andern verlassen, denn jeder Mensch sucht seinen Nutzen. Wer darum begehrt lange zu leben, daß sein Lohn gemehret werde — das ist gar zweifelig, ob seinem Lohn oder seiner großen Schuld mehr werde zugelegt. Er hat Lohnes genug, der das minnigliche zarte Antlitz des schönen HErrn immermehr schauen soll — ach und bei der lieben himmlischen Gesellschaft wohnen. Thut die Stunde des Todes weh und ist sie bitter, so muß es doch einmal sein. Der Todesstunde ward nie ein Mensch überhoben. Wer heute unbereit ist, der mag morgen noch unbereiter werden. Je älter je böser! Man findet viel mehr die sich bösern, denn die sich bessern. Ist des Todes Gegenwart bitter, so macht er doch aller Bitterkeit ein Ende.

Darum mein Kind so richte Dein Herz Hände und Augen auf in das himmlische Vaterland und grüße es mit Begierde Deines Herzens und gib Deinen Willen in Gottes Willen. Steh der Sachen ledig: was er mit Dir thue, es sei Leben oder Sterben, das nimm auf von Gott für das beste, ob Du es auch nicht auf dem Punkt erkennest. Fürchte Dich nicht! Die h. Engel sind bei Dir und um Dich. Der milde barmherzige ewige Gott, der will Dir väterlich helfen aus allen Deinen Nöthen, so Du nur seiner Gütigkeit magst getrauen.

Da dieser tröstliche Brief der sterbenden Tochter überantwortet ward, da ward sie froh und hieß ihn sich zwier vorlesen. Und da sie hörte die gnädige Rede, da ward ihr Herz erquickt darob und vergingen ihr die vorderen Todesschrecken und gab sich da frei in Gottes Willen und nahm ein heilig Ende.

Von dem minniglichen Namen Jesus.

Jesus in unser Seelen Grund
ist alles Zart'n ein Ueberbund,
Jesu Nam' ein fester Thurm,
den nie zerstört so starker Sturm.
Kein Fürspang so wol zieren kann
als ziert der süße Jesusnam.
Ein süße Harfung dringet,
so Jesu Nam' erklinget.
Ach Jesus durch den Namen dein
vergiß der großen Sünden mein!
Jesus mein Herz verwundet hat,
gezeichnet darin Jesus stat.
Jesus geliebter Herre mein,
ein Schrein muß mir dein Name sein.
Gesegne mich der Jesus zart
nun und an meiner jüngsten Fahrt.

Druck von E. Buchbinder in Neu-Ruppin.

Druck von E. Buchbinder in Neu-Ruppin.